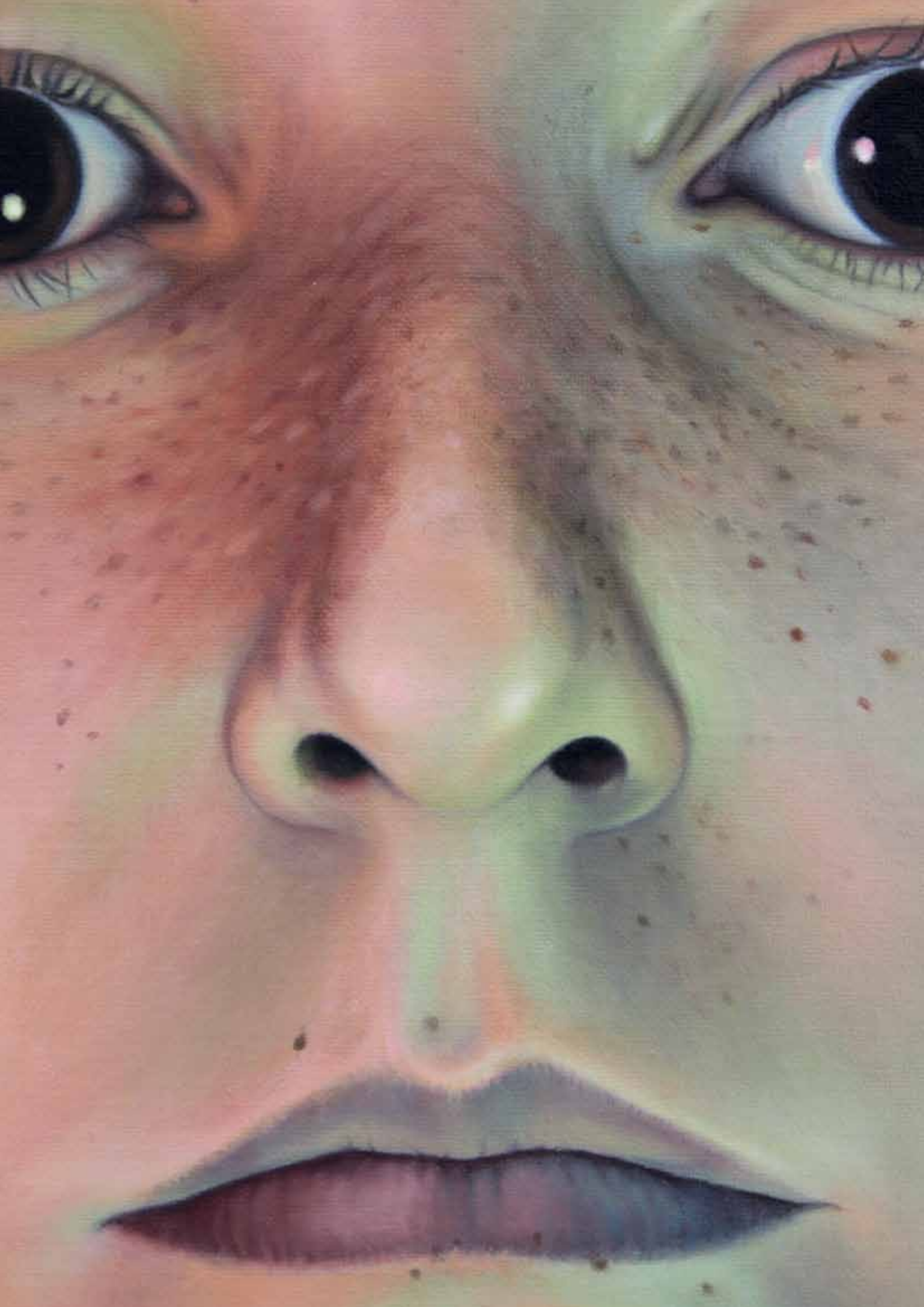
BDK INFO

ZEITSCHRIFT DES FACHVERBANDES FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN _ 22. AUSGABE DEZEMBER 2014

22



INHALTSVERZEICHNIS

4 **Aus der Vorstandsarbeit**

4 • Impressum

5 Barbara Lutz-Sterzenbach
• Liebe Kolleginnen und Kollegen

9 Marcella Ide-Schweikart
• Neue Initiative: Kunst/RS

9 • Resolution

10 • Brief an Ministerpräsident Horst Seehofer

12 • Zur Situation Kunst an Gymnasien – Auswertung der Fragebögen 2014

21 • Zur Situation Kunst an Realschulen – Auswertung der Fragebögen 2014

24 **KPT-Tag „In den Bilderwelten“**

26 • BDK-Wettbewerb „Kunststück. Kunst vermitteln.“ 2014/2015

28 **Fortbildungen**

31 Elisabeth Noske
Ausstellungstipps

37 **Kunst.Menschen.Projekte**

38 Andrea Schmölder-Veit
• Denk!mal Demokratie. under construction

42 Martin Gensbauer
• W-Seminar K@pierwerkstatt

45 Werner Stehr
• „Aus der Freihandelszone der Kunsterziehung“

48 Johannes Volkmann
• UNBEZAHLBAR – Eine Frage reist um die Welt

50 Marielle Seitz
• Entwaffnende Kinderkunst in der Kunstschule Rose Maier Haid Friedberg

52 **Kunst und Gestaltung – Ausbildung.Studium.Berufspraxis**

52 • Studienmöglichkeiten Kunstpädagogik in Bayern

58 Renate Stieber
• WERKEN … Versuch einer Standortbestimmung

62 Josefa Donaubauer
• Fachlehrerausbildung für die Lehrämter Ernährung & Gestaltung

64 Wolfgang Jung, Anna-Maria Schirmer
• Von der Poesie des Übergangs – Kunst als Perspektive

65 Julia hofbauer, Adrian smoll
• „Kunst ist dann mal weg …“

66 **Tagungen / Rückblicke**

66 Catharina Schubach
• Kongress – Bildnerisches Gestalten und kreatives Schreiben in der Entwicklung des Menschen

68 Elisabeth Noske
• Plädoyer für Demokratie, Frieden und Meinungsfreiheit

69 Renate Stieber
• Bericht über den „Werkpädagogischen Tag“

70 **Nachruf**

70 Thomas Zacharias
• Nachruf auf Wieland Schmied

71 **Buchbesprechungen**

EDITORIAL

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

jede Ausgabe des BDK INFO hat ein neues Gesicht. Sie kennen das vielleicht als aufmerksamer Leser bzw. Leserin schon aus den früheren Heften: Einige Rubriken werden wie die Ausstellungs- und Fortbildungsankündigungen kontinuierlich fortgeführt, doch fast immer gibt es einen innovativen Impuls, der sich in einem spezifischen thematischen Fokus oder in einer neuen Rubrik äußert.

Dieses BDK INFO 22 ist ein berufspraxisnahes Heft: Wie steht es um den Kunstlehrer/die Kunstlehrerin in Bayern? Die BDK-Umfrage gibt Einblicke in Ihre Situation, Ihre Befindlichkeit und Ihre Wünsche. „Kunst und Gestaltung – Ausbildung, Studium, Berufspraxis“ versammelt u. a. Informationen für künftige Anwärter an diesen immer wieder wunderbaren Beruf in einem Überblick über die Studienmöglichkeiten für Kunstpädagogik. Rückblickend und vorausschauend auf Tagungen wird reflektiert, was uns im kunstpädagogischen Diskurs gerade besonders beschäftigen kann. Darüber hinaus finden Sie wie immer Anregungen in aktuellen Buchveröffentlichungen, die neue Denkräume öffnen.

In diesem Sinne danke ich wie immer den Autorinnen und Autoren und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Herzlich,

Barbara Lutz-Sterzenbach,
Vorsitzende
Redaktion BDK INFO

Diesem BDK INFO 22 liegen diverse Beilagen bei: Die Postkarten zu „Bild und Bildung“ geben Sie bitte an Interessierte in Ihrem beruflichem Umfeld weiter. Die Infoschriften der Münchner Kunstakademie reichen Sie bitte an motivierte Schülerinnen und Schüler weiter, die an ein Kunststudium denken!

Titel und U2: Jahresausstellung in der Akademie der Bildenden Künste München im Juli 2014 (Fotos: Thomas Sterzenbach)

BDK-BAYERN

Barbara Lutz-Sterzenbach
Vorsitzende
Kunst an Gymnasien / Redaktion BDK INFO
Amalienstraße 8, 82131 Gauting
Tel.: 0 89-15 97 00 48
redaktion@bdkbayern.de

Wolfgang Schiebel
Stellvertretender Vorsitzender
KPT / Webmaster BDK-Homepage
Buchdruckerwiesen 18, 86633 Neuburg
Tel.: 0 84 31-4 97 83
webmaster@bdkbayern.de

Marcella Ide-Schweikart
Stellvertretende Vorsitzende
Referat Realschulen
Melkstattweg 11c, 83646 Bad Tölz
Tel.: 0 80 41-79 33 178
marcella@ide-schweikart.de

Barbara Kaiser
Kasse
Oskar-Stalf-Straße 1, 85665 Moosach
kasse@bdkbayern.de

Dr. Brigitte Kaiser
BDK-Wettbewerb
Leonhardiweg 8, 81829 München
Tel.: 0 89-59 30 11
kasse@bdkbayern.de

Hubert Kretschmer
Schriftführer
Türkenstraße 60 Rgb. UG, 80799 München
Tel.: 0 89-123 45 30, Fax: 123 86 38
Mobil: 01 72-85 125 88
hubert.kretschmer@t-online.de

Prof. Dr. Constanze Kirchner
Referat Hochschulen
Constanze.Kirchner@t-online.de

Prof. Dr. Johannes Kirschenmann
Referat Hochschulen
kirschenmann@adbk.mhn.de

Florian Zwirner
Referat Fachoberschulen
florianzwirner@web.de

Heidi Jörg
Referat Fortbildungen
fortbildung@bdkbayern.de

Ralph Dobratz
Referat Neue Medien
medien@gmx.org

INFO NEWSLETTER

Der Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München publiziert in unregelmäßigen Abständen einen **Newsletter per E-Mail** mit Informationen rund um das Fachgeschehen, der Fachentwicklung, zu den Veranstaltungen der Akademie und anderer Institutionen in München. Sie können Ihren Newsletter komfortabel über ein Web-Interface unter der folgenden Adresse abonnieren:

http://www.Kunstpaedagogik-ADBK.de

IMPRESSUM

Das BDK INFO wird vom Vorstand des BDK-Bayern herausgegeben.

München 2014

© bei den Autorinnen und Autoren
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Bärbel Lutz-Sterzenbach, Amalienstraße 8, 82131 Gauting
E-Mail: redaktion@bdkbayern.de
Layout: Martin Binder
Cover: Martin Binder, Bärbel Lutz-Sterzenbach
Druck: Buch- und Offsetdruckerei Häuser KG, Köln

Manuskripte und Leserbriefe sind willkommen.

Redaktionsschluss für 23/15 ist Mitte März 2015

Oben und auf den folgenden Seiten: Jahresausstellung in der Akademie der Bildenden Künste München im Juli 2014 (Fotos: Thomas Sterzenbach)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich hoffe, Sie hatten einen schönen Sommer, blicken auf ein ereignis- und ideenreiches Jahr zurück und planen bereits für das neue Jahr 2015?! In diesem Heft finden sich einige Anregungen dazu: gleich im Februar 2015 der Bundeskongress der Kunstpädagogik in Salzburg, ausgezeichnete Ausstellungen, unser BDK-Wettbewerb Kunststück. Kunstvermitteln, für die kommenden kalten Abende eine bunte Vielfalt an Buchtipps. Hier wird jeder nach Vorliebe und beruflichem Interesse fündig.

KPT, Fragebögen und engagierte Kunstpädagogen in Bayern

Zahlreiche Kunst-Kolleginnen und Kollegen trafen bei unserem letzten großen kunstpädagogischen Event zusammen – dem Kunstpädagogischen Tag an der Universität in Augsburg. Wie immer erwartete Sie ein attraktives Programm und Raum und Zeit für Gespräche und neue Anregungen. Mit großem Engagement unterstützte der Lehrstuhl Kunstpädagogik mit seinen Studierenden und Lehrenden diesen großen Fortbildungstag. Erstmalig nutzten wir dieses Treffen zwischen Kunstpädagogen aller Schularten sowie außerschulischen Kollegen zu fachpolitischen Foren, in welchen die bildungspolitische Situation des Faches Kunst, das Studium an der Hochschule sowie das Referendariat diskutiert wurden. Damit die Foren auf die Fragen und Probleme der Teilnehmer gezielt vorbereitet werden konnten, bot der BDK ab Ende Januar 2014 an, sich über www.bdkbayern.de in schulartspezifischen Fragebögen zu äußern. Viele bayerische Kunstpädagogen haben diese Option genutzt und damit eine breite Basis an empirisch fundierter Argumentation geschaffen. Herzlichen Dank an Alle!
Die Rückmeldungen wurden bis zum 21. Februar ausgewertet, am Kunstpädagogischen Tag vorgestellt und sind nun in Auszügen in diesem BDK INFO 22 für Sie abgedruckt. Bitte sichten Sie ergänzend die vollständigen Auswertungen für die gymnasialen Fragebögen sowie die Realschule bezogenen Fragebögen auf **www.bdkbayern.de**!

Fachpolitische Initiativen (I)
Die Auswertung der Fragebögen und die deutlich konturierten Rückmeldungen der bayerischen Kunstpädagogen – insbesondere zu einer optionalen universitären Ausbildung – veranlasste den BDK e. V. gemeinsam mit dem Philologenverband, Fachgruppe Kunst, Anfang Juni 2014 ein Schreiben an die Verantwortlichen in der Bildungspolitik zu formulieren.

„(…) Seit Anfang 2013 in kunstpädagogischen Fachkreisen der Antrag einer bayerischen Universität bekannt wurde, aufgrund ihres Lehrstuhles für die Kunstpädagogik an Grund-, Mittel- und Realschulen zukünftig auch ein Studium für das Lehramt Kunst an Gymnasien anbieten zu wollen, wird über diesen Wunsch unter den Gymnasiallehrkräften für Kunst, den Seminarlehrern und den Berufsvertretungen, dem BDK e. V. Fachverband für Kunstpädagogik und dem Bayerischen Philologenverband intensiv diskutiert.

Das Ergebnis dieses Diskurses ist eindeutig: Es sollte Konsens sein, dass Lehrerbildung jetzt und in Zukunft schulart- und fachspezifisch gestaltet sein muss, damit die unterschiedlichsten Schülerinnen und Schüler in diesem so wichtigen schulischen Aufgabenfeld sinnvoll und individuell gefördert werden können.
Dieser gemeinsame Beschluss, der die Argumentation der beiden Akademien für ihr Doppelfachangebot unterstützt, wurde durch Frau Lutz-Sterzenbach, Vorsitzende des BDK Bayern, bereits im Juli 2013 im Kultusministerium im Ref. III.2 kommuniziert. Die empirische Befragung von gymnasialen Kunstlehrerinnen und Kunstlehrern (Januar 2014; www.bdkbayern.de) zeigt ein klares Votum für das Doppelfachstudium an den Akademien. Auch auf dem Kunstpädagogischen Tag in Bayern im Februar 2014 wurde die Forderung nach einem singulären Studiengang für das Lehramt Kunst am Gymnasium an den bayerischen Akademien im Doppelfach durch die Teilnehmenden erhoben.

Personell und räumlich bestens ausgestattet und als organisatorische Einheit setzen die beiden Kunstakademien in Bayern die geforderten fachlich-künstlerischen, kunsthistorisch-kunstwissenschaftlichen und ästhetisch-kunstdidaktischen Studienanteile für das Doppelfach Kunst sachgerecht um. Hier ist die Orientierung an individuellen künstlerischen Arbeitsprozessen selbstverständlich. Das künstlerische Atelierstudium in Klassen, der Austausch und die Zusammenarbeit innerhalb der Akademie mit den freien Künstlern und der Kontakt mit den zahlreichen Lehrstühlen und Werkstätten, die die Kunst in ihrer ganzen Bandbreite abbilden und von international profilierten Spezialisten auf ihren Fachgebieten geleitet werden, ist gegeben.

Durch die Neubauten in Nürnberg und München werden das Studium für das Lehramt Kunst am Gymnasium begünstigt und neue Kapazitäten geschaffen.
(…)

Barbara Lutz-Sterzenbach, BDK e. V. und Helmut Sacha, bpv, Fachgruppe Kunst, 6. Juni 2014

Antworten aus dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst
In einem Rückschreiben auf die Initiative des BDK mit dem bpv erhielt ich Anfang Juli folgende – in Ausschnitten zitierte – erste Antwort durch Ministerialrat Michael Weidenhilller:

„(…) Ich darf im Vorfeld gleich richtig stellen, dass nie die Absicht bestand, die Ausbildung der gymnasialen Kunsterzieher von den beiden bayerischen Kunstakademien an die Universitäten zu verlagern. (…). Wie ich Ihnen persönlich erläutert habe, besteht derzeit ein erheblicher Personalengpass für die flächendeckende Unterrichtsversorgung im Fach Kunst für die bayerischen Gymnasien. Staatliche, kommunale und private Gymnasien sind zwar nicht gleichermaßen betroffen, doch zeichnen sich Lücken mit vollausgebildeten Kunsterziehern leider überall ab.
Das Angebot der Universität Augsburg zur Einführung eines Studienganges für die Ausbildung zusätzlicher gymnasialer Kunsterzieher wurde deshalb geprüft. Geprüft wurde vor allem, ob die in der LPO gemachten Vorgaben erfüllt werden und ob die für ein künstlerisches Studium unabdingbaren Möglichkeiten der Entfaltung einer künstlerischen Haltung gegeben sind. Da die Universität über einen hervorragend ausgestatteten Neubau verfügt, in der der Kunst breiter Raum gegeben wird, zudem über profilierte Künstlerpersönlichkeiten als Ausbilder, waren beide Bedingungen erfüllt.

Herr Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch und Herr Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle waren beide in die nunmehr getroffene Entscheidung persönlich eingebunden und ließen sich intensiv beraten. Herr Staatsminister Dr. Spaenle hat daraufhin entschieden,

den Antrag der Universität vorerst zurückzustellen. Da mit beiden Kunstakademien Zielvereinbarungen getroffen wurden, wie eine Kapazitätserhöhung für gymnasiale Kunsterzieher zu erreichen ist und wie eine stärkere Ausrichtung des Studiums auf die zukünftige Tätigkeit als Lehrer gelingen kann, möchte er diese Ergebnisse abwarten. (…)" Weidenhiller, Ministerialrat, 8.07.2014

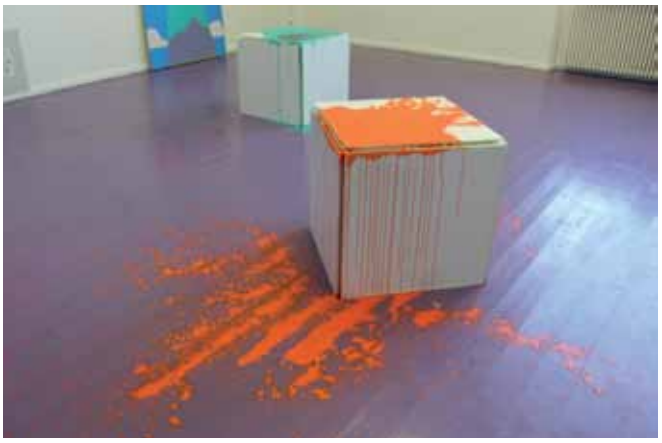
Ein weiteres kultusministerielles Antwortschreiben zum Studium für das Lehramt Kunst an Gymnasien erhielt ich als BDK-Vorsitzende mit Dank für die „Wortmeldung" Ende August von Staatssekretär Bernd Sibler. Hier wurde nun ergänzend zum Schreiben von Ministerialrat Weidenhiller mit dem Ende des Sommersemesters 2016 eine Frist genannt, zu welchem das Problem erneut erörtert werden soll:

„Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 6. Juni 2014, mit dem Sie sich für ein Studium des Lehramts Kunst am Gymnasium im Doppelfach aussprechen, das an den Akademien der Bildenden Künste angesiedelt ist. Wie Ihnen bekannt ist, hat Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle entschieden, einen Antrag der Universität Augsburg auf Einführung eines Studienganges „Kunstpädagogik für das gymnasiale Lehramt" zunächst zurückzustellen. Die beiden Akademien der Bildenden Künste haben in den Zielvereinbarungen mit dem Staatsministerium vom 19. März 2014 ein Bündel von Maßnahmen mit dem Ziel angekündigt, eine kontinuierliche Steigerung der Bewerber, Studienanfänger- und Absolventenzahlen in jährlicher Rückkoppelung mit dem Ministerium zu erreichen. Spätestens zum Ende des Sommersemesters 2016 soll die Angelegenheit auf der Grundlage der bis dahin vorliegenden Situation erneut geprüft werden. (…)" Bernd Sibler, MdL, Staatssekretär im Schreiben vom 25. August 2014.

Fachpolitische Initiativen (II und III)

Gemeinsam mit dem Sprecher des Kunstratres, Prof. Dr. Alexander Glas, verfasste ich Anfang August ein weiteres fachpolitisches Schreiben – hier an den Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer sowie an Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle: zur „Stärkung des Faches Kunst im künftigen modifizierten Gymnasium." Dieser gemeinsame Brief ist in dieser Ausgabe des BDK INFO auf den Seiten 10 bis 11 abgegdruckt. Ebenso in diesem BDK INFO: Die Resolution anlässlich des interdisziplinären Kongresses Bildnerisches Gestalten und kreatives Schreiben in der Entwicklung des Menschen im Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg (Mai 2014) – von Prof. Dr. Susann Liebmann-Wurmer und mir als BDK-Vorsitzender initiiert und formuliert. Die Staatssekretäre Bernd Sibler und Georg Eisenreich erhielten ebenso wie Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle diese Resolution mit einem von Susanne Liebmann-Wurmer verfassten Begleitschreiben Ende Juli 2014:

„Sehr geehrter Herr Dr. Spaenle,
anlässlich des interdisziplinären Kongresses „Bildnerisches Gestalten und kreatives Schreiben in der Entwicklung des Menschen",
der vom 22.–24. Mai 2014 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg stattgefunden hat, wurde eine Resolution verfasst, die auf die Bedeutung der Ästhetischen Bildung und die Notwendigkeit ihrer Aufwertung in den Schulen hinweist.
Der Kongress bildete den Abschluss eines mehrjährigen interdisziplinären Verbundforschungsprojekts, in dem Wissenschaftlerinnen



und Wissenschaftler aus ganz unterschiedlichen Bereichen zusammengearbeitet haben. Dementsprechend wurde die Resolution von einer großen Anzahl von Professorinnen und Professoren unterschrieben, die aus der Pädagogik, Germanistik, Kunst, Soziologie, Philosophie, Psychologie und Neurologie stammen, aber auch von Künstlern, Lehrern, Psychotherapeuten und nicht zuletzt von Oberbürgermeister Dr. Maly.
Aus tiefer Überzeugung vom Sinn der Ästhetischen Bildung als hervorragende Grundlage für eine gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen würden wir gern mit Ihnen näher ins Gespräch kommen (…)" Susanne Liebmann-Wurmer, 28.7.2014
(vgl. die Resolution auf der Seite 9 sowie den Rückblick auf den Nürnberger Kongress auf den Seiten 60–67 in diesem BDK INFO 22).

Sie sehen: Ihre fachpolitischen Einwände, die Sie in den Fragebögen rückgemeldet hatten, werden gebündelt als Argumentation in der Bildungspolitik eingesetzt. Ich bedanke mich nochmals ausdrücklich für Ihre Mitarbeit!

BDK Wettbewerb „Kunststück. Kunst vermitteln" 2014/2015
Fünf Gewinner des letzten BDK-Wettbewerbees „Kunststück. Kunst vermitteln" konnten sich 2013/2014 über Projektzuschüsse freuen. Eines der ausgezeichneten Projekte „Denkmal Demokratie – Under Construction" – ein interdisziplinäres und kooperatives Ausstellungsprojekt des Museums für Abgüsse Klassischer Bildwerke konzipiert mit dem Institut für Kunstpädagogik, der Designschule München, dem Institut für Klassische Archäologie sowie dem Historischen – ist bereits erfolgreich absolviert. Details entnehmen Sie bitte dem bildeichen Beitrag, den Andrea Schmölder-Veit auf den Seiten 38–41 in diesem BDK INFO präsentiert. Ein weiteres Kooperationsprojekt stellt Martin Gensbaur vor: Mit seinem W-Seminar K@pierwerkstatt des Erasmus-Grasser-Gymnasiums besuchte er alle Münchner Pinakotheken, um mit Blick auf Einzelwerke den Kunstraum in ein Malatelier zu verwandeln. (vgl. S. 42–44)
Lassen Sie sich von den Projekten inspirieren und reichen Sie eine Projektskizze ein! Alle Infos finden Sie auf den Seiten 26 und 27.

Mit schönen Grüßen,
Barbara Lutz-Sterzenbach

… und noch ein paar INFO-Hinweise in Kürze:

- **Nächster Termin:** Bundeskongress der Kunstpädagogik in Salzburg, 13.–15. Februar 2015. Bitte möglichst zahlreich anmelden!

- **Die BDK MV 2015** für das Jahr 2015 ist in Planung. Der BDK-Vorstand in Bayern wird neu gewählt. Einige Referate müssen neu besetzt werden. Wer hat Interesse an der Mitarbeit?
  Bitte kurze E-Mail an Barbara Lutz-Sterzenbach **(redaktion@bdkbayern.de)**. Wir freuen uns sehr über Verstärkung im Team! Die schriftliche Einladung zur MV erfolgt rechtzeitig vor dem Termin.

- **Die HV des BDK wird 2016 in Bayern stattfinden.** Nach Vorschlag des LV Bayern wird das Thema „Interkultur" im Fokus stehen – auch der BDK-Wettbewerb „Kunststück. Kunst vermitteln" 2015/2016 wird das Thema „Interkultur" thematisieren.

Neue Initiative: Unterrichtspflichtzeit (UPZ) für den Kunstzweig in der Realschule:

Kunst als Profilfach in der Realschule ist nicht nur sehr gefragt, sondern auch sehr anspruchsvoll: Der Lehrplan sieht hierbei sowohl im Praktischen, als auch im Theoretischen differenzierte Themen und Lerninhalte vor. Drei Schulaufgaben und eine Abschlussprüfung werden als Leistungserhebung geschrieben bzw. praktisch umgesetzt. Eine Anerkennung des Faches Kunst in dieser Wahlpflichtfächerverbindung als wissenschaftliches Fach wird seit Jahren vom Fachverband für Kunstpädagogik BDK e. V. gefordert und weiterhin auf verschiedenen Ebenen zur Sprache gebracht. Eine neue Initiative des BDK Bayern lotet zur Zeit weitere Verhandlungsmöglichkeiten aus.

Marcella Ide-Schweikart, stellvertretende Vorsitzende

Resolution

anlässlich des interdisziplinären Kongresses

Bildnerisches Gestalten und kreatives Schreiben in der Entwicklung des Menschen

Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg
22. bis 24. Mai 2014

Die auf dem interdisziplinären Kongress vorgestellten Forschungsergebnisse beweisen die enorme Bedeutung bildnerischen Gestaltens und literarischen Schreibens für die Bewältigung des Lebens und die Entwicklung des Menschen. Ästhetisches Gestalten und kreatives Schreiben dienen dem Bewusstwerden, Begreifen und Erfinden, der Erinnerung und der Kommunikation sowie dem ästhetischen Genuss. Sie haben heuristische, identitätsstiftende wie auch Resilienz fördernde Funktionen und aktivieren neuronale Prozesse.

Die Teilnehmer des Kongresses fordern mit Nachdruck, die Ästhetische Bildung und das Fach Kunst entsprechend ihrer zentralen Bedeutung für die Bildung des Menschen durch einen angemessenen zeitlichen und strukturellen Rahmen in allen Schularten und Jahrgangsstufen aufzuwerten und zu befördern.

KUNSTRAT BAYERN

An den
Bayerischen Ministerpräsidenten
Herrn Horst Seehofer
Bayerische Staatskanzlei
Franz-Josef-Strauß-Ring 1
80539 München

gleichlautendes Schreiben
an Herrn Staatsminister
Dr. Ludwig Spaenle

München und Passau, den 7. August 2014

Betrifft: Stärkung des Faches Kunst im künftigen modifizierten Gymnasium

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrter Herr Staatsminister,

der Kunstrat Bayern ist ein Expertengremium mit Vertreterinnen und Vertretern aus Verbänden, Hochschulen und öffentlichen Einrichtungen, das sich mit Fragen der künstlerischen und ästhetischen Bildung an Schulen beschäftigt.

Der Kunstrat Bayern begrüßt ausdrücklich die Initiative zur Weiterentwicklung des Gymnasiums, insbesondere die Intension, den Schülerinnen und Schülern mehr Zeit für das Erlangen der Hochschulreife zuzugestehen.

Der Kunstrat Bayern unterstützt die Forderung des Bayerischen Philologenverbandes nach mehr Zeit zum Lernen und zur notwendigen Stärkung der Säule der künstlerischen und ästhetischen Bildung als gleichberechtigten Teil eines werteorientierten, den Menschen in seiner Persönlichkeitsreifung unterstützenden, demokratischen Bildungssystems.
Will man die künstlerische und ästhetische Bildung stärken, muss der in einigen Jahrgangsstufen nach wie vor nur einstündig erteilte Kunstunterricht endlich der Vergangenheit angehören. Grundsätzlich sollte es nur doppelstündigen Kunstunterricht an bayerischen Gymnasien geben.

Es ist Ihnen sicher bekannt, sehr geehrter Herr Ministerpräsident und sehr geehrter Herr Staatsminister, dass die künstlerischen Fächer im Fächerkanon des G8 zu den sogenannten Verlierern gehören. Die Einstündigkeit in der gymnasialen Mittelstufe zwingt zu einem Kunstunterricht, in dem das enorme ästhetische Bildungspotenzial nur bedingt umzusetzen ist.

Die berechtigten hohen Ansprüche, die der bayerische Lehrplan im Fach Kunst formuliert und die darin bestehen, verschiedenste Bereiche wie Kunstgeschichte, Architektur, Design, Neue Medien praxisnah und wissenschaftlich fundiert zu vermitteln, sind in dem engen Korsett von 45 Minuten in der Woche nur erschwert möglich.

Die gymnasialen Kolleginnen und Kollegen, die Kunst unterrichten, halten die Einstündigkeit in der Mittelstufe grundsätzlich für indiskutabel. Gerade im Fach Kunst ist die ausreichend gegebene Zeit für Entwurf, Ausarbeitung, Vertiefung und Übung von essenzieller Bedeutung.
Künstlerische Wahlkurse – Fotografie, digitale Bildbearbeitung etc. – sind wegen des vermehrten Nachmittagsunterrichts im G8 stark zurückgegangen. Auch hier fehlt ein wesentlicher Faktor, um einen Ausgleich für die rein kognitiven Fächer zu schaffen und Schülerinnen und Schülern Raum für eigene Entwürfe, Konzeptionen und Gestaltungsvorschläge zu geben:
Ein fortschrittliches demokratisches Bildungsland braucht aber notwendig kreative und auch kritisch selbstständige Denker, die bereits in den allgemeinbildenden Schulen die Chance zur Ausbildung der eigenen Persönlichkeit erhalten. Nur so kann langfristig eine werteorientierte, demokratisch verfasste Gesellschaftsform bewahrt werden.

Die konkreten Folgen der Marginalisierung des Faches Kunst im G8 sind unübersehbar. Die Zahlen der Absolventen mit schriftlichem Kunstabitur sind nach Wegfall der Leistungskurse Kunst signifikant zurückgegangen. Nicht nur die Akademien der Bildenden Künste, auch die bayerischen Universitäten und Ausbildungsstätten kreativer Berufe sorgen sich wegen des Nachwuchsmangels an künstlerisch interessierten und befähigten jungen Menschen.

Die Kunstakademien in Nürnberg und München sowie die Universitäten beklagen zudem die partiell wenig überzeugende Qualität der künstlerischen Arbeiten in den Bewerbungsmappen der Studienanfänger, die aus dem gekürzten Kunstunterricht im G8 resultiert. Insgesamt trauen sich zu wenige Abiturienten ein kunstpädagogisches bzw. künstlerischen Studium zu. Der durch das G8 produzierte Nachwuchsmangel zeigt sich bereits im deutlichen Mangel an jungen gymnasialen Kunstlehrerinnen und Kunstlehrern.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrter Herr Staatsminister, wir dürfen Sie herzlich bitten, sich entsprechend nachhaltig für eine Verbesserung der Situation des Faches Kunst insbesondere in der Mittelstufe des Gymnasiums einzusetzen. Sehr gerne unterstützen wir Sie mit weiteren Informationen und Ideen – gerne auch in einem Gespräch mit Experten des Kunstrat Bayern.

Mit Dank und freundlichen Grüßen,

Prof. Dr. Alexander Glas,
Universität Passau
Sprecher des Kunstrates Bayern

Barbara Lutz-Sterzenbach
Vorsitzende des Fachverbandes für
Kunstpädagogik in Bayern, BDK e. V.

Fachverband für Kunstpädagogik
Barbara Lutz-Sterzenbach, BDK e. V. Landesverband Bayern

Zur Situation Kunst an Gymnasien

Stand März 2014

Auswertung von Fragenbögen zur Situation des Faches Kunst, die in Vorbereitung der fachpolitischen Foren am 5. Kunstpädagogischen Tag in Bayern am 21.2.2014 erstellt wurden.

Vorbemerkung zur Auswertung

Folgende Auswertung bezieht sich auf Fragebögen zum gymnasialen Lehramt im Fach Kunst, die der Fachverband für Kunstpädagogik BDK e. V. in Bayern im Januar 2014 über die Homepage des BDK e. V. zur Beantwortung durch gymnasiale Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen publiziert hat. Weitere Fragebögen standen in unterschiedlichen Versionen in Anpassung an relevante Fragestellungen für verschiedene Schularten zur Verfügung (Grund/Mittelschule; Realschule; Fachoberschule; Gymnasium/ siehe www.bdkbayern.de). Die Rückmeldungen erfolgten per Mail oder Post. Die Ergebnisse der Erhebung wurden am 21.2.2014, dem 5. Kunstpädagogischen Tag in Augsburg, in schulartspezifischen Foren vorgestellt und diskutiert.

Die Erhebung wurde nach einer ersten Evaluation durch den Fachverband am 4. Kunstpädagogischen Tag in München im November 2011 notwendig, da Zahlen über die Zusammensetzung der Fachschaften oder den Entfall von Pflichtunterricht im Fach Kunst von offizieller Seite nicht zu erhalten sind. Umso wertvoller sind die umfangreichen und detailierten Rückmeldungen der Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer zur Situation des Faches Kunst aus ihrer schulischen Praxis.

Die Ergebnisse der Fragebögen und des Diskurses unter den Kunstlehrerinnen und Kunstlehrern zur Situation des Faches Kunst an bayerischen Schulen dienen als empirische Grundlage für die fachpolitische Arbeit des Fachverbandes für Kunstpädagogik. Die Verantwortlichen der Bildungspolitik werden über die Ergebnisse informiert, zentrale Voten als Forderungen weitergeleitet.

Die thematischen Schwerpunkte für Kunst an Gymnasien umfassen folgende Aspekte:

- **Die Ausbildung für das Fach Kunst an Gymnasien**
- **Die personelle Situation in den Fachschaften an Gymnasien**
- **Die Oberstufe im G8**
- **Kunstlehrer/in sein: Fachspezifische berufliche Belastungen/ spezifische Wertschätzung**

Die Beteiligung der gymnasialen KunstpädagogInnen betrug insgesamt 118 Rückmeldungen, davon konnten 104 Fragebögen ausgewertet werden.
Diese Fragebögen wurden nur zum Teil vollständig ausgefüllt.
Beispiele:

a) Die Zusammensetzung der Fachschaften wurde nicht immer rückgemeldet: Von möglichen 100 geben nur 80 Auskunft.
b) Die meisten Kollegen, die sich GEGEN Kunst plus wissenschaftlichen Fach aussprechen, verzichteten darauf, diese Antwort nochmals extra anzukreuzen.

Im Folgenden sind die Fragen (grün) den knappen Zusammenfassungen bzw. Kommentaren vorangestellt. Im Anschluss folgen (schwarz kursiv) die Textkommentare der gymnasialen Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer, die in ihrer sprachlichen Form ohne Änderungen wiedergegeben sind.

1. Schule/Regierungsbezirk

Oberfranken	12
Mittelfranken	11
Unterfranken	2
Oberpfalz	7
Schwaben	16
Oberbayern	49
Niederbayern	7

2. Das bayerische Kultusministerium prüft zur Zeit (Jan. 2014) erneut Anträge von bayerischen Universitäten, den Studiengang für das Lehramt an Gymnasien im Fach Kunst auch an der Universität zu zulassen.

Sähen Sie in einem künstlerischen Studium an einer Universität (statt wie bisher singulär an den Kunstakademien München und Nürnberg) mehr Vorteile oder mehr Nachteile?

Auswertung:

Vorteile (11):

KOMMENTAR: Die Anzahl der gymnasialen Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer, die FÜR ein universitäres Studium plädieren, sind relativ wenig (11 von 100). Genannte Aspekte, die aus Sicht der Befürworter für ein universitäres Studium sprechen:
- **Pluralität der Bildungslandschaft**
- **Mehr Lehramtsstudenten**

Nachteile (89):

KOMMENTAR: Mit 89 zu 11 Stimmen ergibt sich ein klares Votum GEGEN die Einführung eines Studienganges für das Lehramt an Gymnasien im Fach Kunst an einer Universität.

Genannte Aspekte, die gegen ein universitäres Studium sprechen:
- **Verschulung des Studiums/Theoretisierung/**
- **Fehlender Kontakt zu den freien Klassen und zur Kunstszene/**
- **Weniger Freiraum für künstlerische Praxis**

Textkommentare Frage 2

Mehr Vorteile 11, z. B. …

Vielleicht endlich genug Kunstlehrer (evtl. auch mit der Bereitschaft auch in ländliche Regionen zu gehen)

Konkurrenz belebt das Geschäft und verringert die Eigenmächtigkeiten der Akademien.

Ich sehe es als Vorteil, wenn man in einer Atmosphäre des Kunstlehrer-Werden-Wollens sein Studium absolviert und daraus auch Motivation schöpfen kann. Dann finden sich auch diejenigen zusammen die mehr erreichen wollen und können. An der Akademie werden die Kunstlehrer-Gruppierungen in ihrem Selbstverständnis eher versprengt als bestärkt. Das stört die Netzwerkbildung und Entwicklung der Kunstlehrer. (…)

Weder Vor- noch Nachteil:

Weder Vor- und Nac*hteile, da an beiden Lehranstalten das Personal und die Ausbildung dasselbe Ziel mit dem Abschluss des Ersten Staatsexamen verfolgen sollten. Zudem hängt eine gute Ausbildung immer von der Ausstattung und dem Angebot an der jeweiligen Lehranstalt ab.*

Mehr Nacheile 89, z. B. …

Ich bin strikt gegen eine Verlagerung der Ausbildung von den Akademien an die Uni. Habe selbst an der Uni Realschullehrer-Kunst und an der Akademie Gymnasiallehrer Kunst voll abgeschlossen und weiß wovon ich rede. Daher habe ich mich auch nicht zu diesem kunstpädagogischen Tag 2014 angemeldet. Das Studium sollte keineswegs noch verschulter werden, da ich die offenkundigen Begehrlichkeiten der Uni Augsburg als freikünstlerische Entwicklung mit konkreteren Kontakten mit der Schule nicht noch unterstützen will, sollte der nächste KPT wieder an einer Akademie stattfinden, dann werde ich gern erscheinen. Es mangelt nach 28 Dienstjahren am Gymnasium dem Nachwuchs und auch den sog. alteingesessenen an echter Anerkennung und die ehedem vorhandenen Freiräume des Faches werden zunehmend beschnitten, die lange Zeit marginalisiert wurden. Die Kunstlehrer/innen werden von vielen Direktoren systematisch und inkompetent abqualifiziert und das Fach marginalisiert. Sollte die Ausbildung auch noch an den Unis durchbürokratisiert und die künstlerische Entwicklungsfreiheit an den Akademien so beschnitten werden, wird sich meiner Meinung nach noch weniger Nachwuchs motivieren lassen. Das bereits enorm beeinträchtigte Image des Faches Kunst wird sich so in der öffentlichen Meinung nicht verbessern und weiter verkommen.

Geringere künstlerische Qualität, geringere künstlerische Förderung, weniger Einblick in das künstlerische Tagesgeschäft.

Keine adäquate niveauvolle künstlerische Ausbildung im normalen Unibetrieb; die selbstständige Entwicklung des eigenen künstlereischen Prozesses muss ein Hauptbestandteil sein, der an der Universität zusammen mit Grund- und Hauptschullehramtskandidaten nicht angemessen gefördert werden kann

Danke, bitte nicht. Kunst = Kunstgeschichte + praktisches Arbeiten – das reicht schon.

Ausbildung von Kunstlehrern, die später keine Anstellung oder einen anderen Beruf finden; an der LMU werden Studenten dazu ausgebildet sehr schnell sehr viele Bilder zu erstellen. Der kreative Prozess wird dabei zurückgestellt. An den Kunstakademien werden die Studenten sehr umfassend und praxisbezogen ausgebildet, z. B. in Medientechnik durch umfassende Schulung in Soft- und Hardware, in Kunstpädagogik durch praxisnahe Seminare unterrichtet von sehr erfahrenen Kunstpädagogen, in Architektur, Denkmalpflege, Kunstgeschichte mit sehr anschaulichen und ausführlichen Beispielen des Lehrplans. Dies alles wird unter sehr großem Einsatz der Dozenten in kleinen Gruppen vermittelt. In den Universitäten findet ein Massenbetrieb statt. Es ist dort die Regel, dass man von Studenten oder nebenberuflichen Lehrern unterrichtet wird, die selbst nicht im Gymnasium unterrichten, ganz zu schweigen die sich ernsthaft für die Anforderungen des Kunstunterrichts am Gymnasium interessieren. Für Seminare ist es sehr schwierig, eine Teilnahmeberechtigung zu bekommen.

Immer mehr Veranstaltungen werden virtuell ins Internet verlegt. Die Sprechzeiten bei Dozenten sind auf wenige Minuten begrenzt und mit langen Wartezeiten verbunden. Gerade durch die Gespräche in den Klassenbesprechungen und dem Arbeiten in den Klassen entsteht jedoch das Verständnis für sehr unterschiedliche, individuelle Herangehensweisen und Herausforderungen, die im Werkprozess entstehen. Sie sind meines Erachtens die Voraussetzung, später die Arbeiten der Schüler zu verstehen und sie konstruktiv zu unterstützen.

Die spezifische Ausbildung für das Fach Kunst bedarf eines besonderen Rahmen, dies kann eine Universität nicht gewährleisten!!!!

Verlust von Räumen zur individuellen künstlerischen Entwicklung, Verschulung
Größere Distanz zur Kunstszene; Werkstätten und Fachleute für das große Spektrum der bildenden Kunst ist im Bereich der Universitäten nicht vorhanden bzw. müsste neu und teuer aufgebaut werden. Das passiert aus Kostengründen sicher nicht.

Ich halte die fundierte künstlerische praktische Auseinandersetzung für wichtig. Außerdem halte ich es für wichtig, etwas freier studieren zu können, um diese Freiheit in die Schulen tragen zu können.

Die Ausbildung verlagert sich damit weg vom eigentlichen Aktionsfeld der Kunst. An den Akademien und in der Ausbildung als Künstler muss sich der Lehramtsstudent den Anforderungen stellen, die die professionelle Beschäftigung mit Kunst mit sich bringt. In der Ausbildung an der Universität muss er nur „so tun als ob er Künstler wäre". Man betrachtet das System Kunst nur von außen. Um aber die Prozesse der Kunstproduktion in allen Dimensionen verstehen und somit auch vermitteln zu können, muss man sie aber selbst durchlaufen und am Diskurs aktiv teilgenommen haben. Ein Vorteil der Akademieausbildung ist, dass sie Lehrer hervorbringt die ernst genommen werden, weil sie wissen, wovon sie erzählen.

Zu wenig Auseinandersetzung mit der eigenen künstlerischen Position.

Obwohl die Studentenschaft an beiden „Standorten" als Zahl selbst gering erscheint und auch im Vergleich zu anderen Studiengängen de facto ist, werden sowieso noch zu viele Kunsterzieher zusammen in Nürnberg und München ausgebildet. Dennoch bleibt mit zwei „Standorten" der Überblick über die Studenten und Absolventen eher möglich, als wenn sie noch an weiteren Universitäten studieren könnten.

Fehlende Synergien durch intensiven Kontakt zur Ausbildung zu freier Kunst

Malen nach Zahlen statt Kunst; Schwächung des Inhalts/freiem Ausdrucks gegenüber der Form
Kunstunterricht nach Arbeitsblättern

Untergehen im Unibetrieb

Die künstlerische Ausbildung, die im Beruf wichtig ist, würde deutlich leiden; wir hatten in den letzten Jahren einen Architekt, eine Kunsthistorikerin, eine Goldschmiedin an der Schule zur Aushilfe - sie alle konnten den an der Akademie ausgebildeten Kunstlehrern niemals das Wasser reichen; ich fürchte, dass der intensive Bezug zum Fach an der Universität verloren geht.

Lehrerpersönlichkeit und Erfahrungsbildung sind nicht gewährleistet. Die künstlerische Ausbildung als Kunstlehrer sollen dort studieren, wo auch Künstler studieren und wo Kunst passiert.

Erfahrungsgemäß leidet die Identifikation sowie vertiefte Vertrautheit mit künstlerischen Haltungen und Einsichten: „Sparflammen-Kunsterziehung".

Qualität und Tiefe des Studiums gehen verloren. (…)

3. Im bayerischen Kultusministerium gibt es zudem Überlegungen, zum bestehenden Doppelfach Kunst auch eine Fächerkombination „Kunst + X" einzuführen, wobei Fach „X" voraussichtlich ein wissenschaftliches Schulfach sein würde. 3a) Was ist Ihre Meinung dazu?

Ergebnisse:

Pro „Kunst + X": 5
Eingeschränkt für „Kunst + X" (d. h. Wahlfreiheit): 9
Contra „Kunst + X": 70

KOMMENTAR: Eine Fächerkombination „Kunst + x" wird mit großer Mehrheit abgelehnt. Gegen die Einführung sprechen v. a. folgende genannte Aspekte:
- **Qualitätsverlust der künstlerischen Ausbildung und damit des Kunstunterrichts**
- **Vielschichtigkeit der Kunst: Kunst besteht aus Vielzahl unterschiedlicher „Fächer"**
- **Eine wiederholte Forderung lautet: Statt ein zweites Fach einzuführen, soll die Anerkennung der Wissenschaftlichkeit des Faches Kunst erfolgen**

Textkommentare Frage 3: Pro „Kunst + X":

Ich habe selbst die Fachkombination Kunst + Deutsch (Studium in Sachsen) und kann diese Entwicklung nur befürworten.

Dagegen hätte ich nichts einzuwenden, ich kenne hochqualifizierte Kollegen, die z.B an der Akademie in Düsseldorf studiert haben und dort, da NRW ebenfalls z. B. Germanistik studiert haben.

kann ja optional offeriert werde – flexiblere Einsetzbarkeit etc.

Eingeschränkt „Kunst + X":

Sofern es freiwillig ist und für die Studenten der Arbeitsaufwand gleich hoch wie beim Doppelfach bliebe, wäre das sehr begrüßenswert. Die Einstellungschancen würden auch langfristig gut sein. Außerdem könnte man als Referendar die Lehrproben und die Hausarbeit bei verschiedenen Seminarlehrern ablegen. Man könnte allerdings überlegen, ob auch andere Fächer als wissenschaftliche für das „X" in Frage kommen dürften.

Bei dem vorherrschenden LEHRERMANGEL wäre es sinnvoll das Zusatzfach, wenn überhaupt, dann an den speziellen Vorlieben der Studierenden auszurichten anstatt es vorzugeben.

(…)

Contra „Kunst + X“:

Vehementeste Ablehnung: Die Konsequenzen sind bereits jetzt für die sichtbar, die in diesem Modus ausgebildete Kollegen haben … Ich verweise hier auch auf die Argumente, die sich seit 2006 nicht geändert haben und u. a. im BDK-Info in einem Beitrag von Herrn Klinkner festgehalten wurden.

Doppelfach Kunst bevorzuge ich deutlich! Um das Fach Kunst intensiv und vielseitig zu unterrichten, halte ich die Doppelfachreglung für die sinnvollere. Zudem werden von einem Doppelfachkunstlehrer tatsächlich eher gestalterische Aufgaben im Schulleben übernommen (gleicher Ansicht ist auch der Musikkollege in Bezug auf musikalische Veranstaltungen an der Schule). Unterrichtet man noch ein zweites Fach, ist das außerunterrichtliche Engagement sicherlich gebremst, was für das Schulleben ein Verlust wäre.

Kunst als Doppelfach hat sich bewährt. Wenn ein zweites Fach aufgenommen wird, schlägt sich das auch in der Intensität des künstlerischen Studiums nieder.

Das Fach Kunst beinhaltet am Gymnasium bereits ein Vielfaches von Fächern wie Architektur, Malerei, Bildhauerei, Werken, Kunstgeschichte, Theater, Film, Fotografie, Performance. Wo soll da bitte noch Entwicklungs- und Gestaltungsraum sein, wenn Kunst als Nebenfach neben einem wissenschaftlichen Fach verkommt. Kunst sollte viel eher als wissenschaftliches Fach Anerkennung finden. Wenn man das Fach ernsthaft unterrichtete, ist es das nämlich ab der 5. Klasse.

Die Argumente dagegen sind doch 1000mal benannt worden! Meine Meinung zu einer Ausbildung „Kunst+X“ ist sehr negativ. Es ist für eine Fachschaft außerdem nicht gut, mit unterschiedlich ausgebildeten Kollegen zusammenzuarbeiten. Das Argument, dass man voneinander profitieren könne, trifft nach eigener Erfahrung nicht zu.

Kunst muss Doppelfach bleiben. An der Akademie gibt es alle Möglichkeiten.

Das Ministerium möchte am liebsten einen Lehrer, der nicht kompetent, sondern am besten überall kostengünstig einsatzbereit ist. Dann schaffen wir Kunst doch einfach ganz ab und unterrichten nur noch wissenschaftlich!

Kunst ist zu vielschichtig, als dass man den Studiengang noch teilen sollte. Das Niveau würde eher sinken
Wer im Schulalltag als Kunstlehrer steht, weiß wieviel Zeit dafür verwendet werden muss, immer wieder den Unterricht durch unterschiedlichen Materialeinsatz, Vorbilder, Werkbesprechungen etc. innovativ und reizvoll zu gestalten. Ein Fach X würde die Prägnanz des ohnehin schon geschwächten Fachs KUNST weiter schmälern.

Ich halte es für schwierig, bei dem nötigen Materialaufwand in Kunst einfach Räume und Fächer zu wechseln, man würde, um die Belastung in vertretbarem Rahmen zu halten, nur noch Bleistiftzeichnungen anfertigen lassen.

Sinnvoller wäre es, dem Fach Kunst seine eigene Wissenschaftlichkeit zuzusprechen, statt zu versuchen, die Lehrer in einem wissenschaftlichen Zweitfach unterzubringen. Die Gefahr besteht, dass man zukünftig das Fach Kunst aus dem schulischen Fächerkanon ganz streicht und die ausgebildeten Lehrkräfte im Zweitfach unterbringt.

1. Kunst muss wissenschaftliches Fach werden. 2. Kunst verlangt Konzentration

Bayern hat das nicht nötig; im Rahmen der bayerischen Exzellenz sollte auch weiterhin an den Gymnasien eine exzellente Vermittlung musischer/kultureller Inhalte erfolgen.
Ich kann mir vorstellen, dass dies manchen Kunstlehrern entgegen käme, anderen gar nicht. Die Fächerkombination müsste fakultativ wählbar sein im Studium;

Es hätte den Verlust der besonderen Stellung der musischen Fächer zur Folge. Die Musik hat diesen verheerenden Schritt getan und rudert inzwischen gewaltig zurück. Das KM möchte nicht die Unterrichtsqualität verbessern, sondern möglichst schnell und irgendwie die Löcher stopfen. Das ist der falsche Weg!

N E I N !!! Es gibt schon zu wenig Kunststunden und zu viele wissenschaftl. Fächer

Das Fach Kunst am Gymnasium wurde bisher erfolgreich durch staatlich examinierte Künstler unterrichtet. Warum sollte daran gerüttelt werden? Erfahrungsgemäß leiden bei einem Parallelstudium Intensität und Ernsthaftigkeit im so komplexen Fach Kunst! Das Fach Bildende Kunst sollte daher nicht qualitativ geschwächt, sondern aufgewertet werden und die Arbeit der Kunsterzieher am Gymnasium übrigens endlich der „Wissenschaftlichen“ Arbeit anderer Fächer (z. B: wie etwa Erdkunde, Biologie usw.) gleichgestellt werden!!! Ein qualitätsvoller Kunstunterricht und die Arbeit in den so vielen einstündigen Klassen wird immer aufwendiger aufgrund schwindender Phantasie „virtuell gesteuerter, nervöser, vergesslicher Kinder“ und bürokratischen Mehraufwandes durch Eintrag jeder Einzelnote in der digitalen Notenverwaltung (in Kunst trifft das in Vollzeitarbeit z. B. gleich mal auf 17 Klassen zu!!)

Ein Malereistudium, Kunststudium ist ein intensiver persönlicher Entwicklungs- und Erfahrungsprozess, der meiner Meinung nach nicht gelingen kann, wenn einer der aktuellen modularisierten Studiengänge mich im Wochentakt von Prüfung zu Prüfung zwingt.

Der Status des Faches Kunst würde deutlich leiden; eine tiefgehende fachliche Ausbildung würde nicht mehr gewährleistet werden; durch die Herabstufung im Studium findet automatisch eine Herabstufung in der Schule statt und es würden sich noch weniger Schüler für einen künstlerischen Beruf entscheiden
Würde die Vermittlung von Kunstgeschichte/-theorie nicht erst ab der 10. Klasse, sondern schon ab der 5. Klasse, als wissenschaftlich gelten und damit stärker in den Fokus rücken, wären diese Überlegungen überflüssig. Wünschenswert wäre vielmehr, dass zusätzliche Stunden aktiviert werden, die rein für Kunstbetrachtung/Kunstgeschichte genutzt werden und damit zum einen die theoretische Basis für die Oberstufe schaffen, zum anderen auch den Zugang zu Bildern allgemein, aber auch zu Kunstwerken ermöglicht, ohne dass Einschränkungen aufgrund des Zeitmangels in der praktischen Arbeit vorgenommen werden müssen.
(…)

3b) Eine mögliche Ausbildung im Doppelfach Kunst mit den Studienangeboten an den beiden Kunstakademien und an einer (oder mehreren) Universitäten – auch dort im „Doppelfach" oder in einer Fächerkombination „Kunst + X"…

würde ich begrüßen 4

würde ich ablehnen 25

3c) Wenn Sie dafür sind, den Studiengang an den Akademien singulär fortzuführen: Gibt es aus Ihrer Erfahrung heraus Tipps bzw. Aspekte, um das Kunststudium dort zu optimieren und attraktiver zu machen? (bitte Aspekte nennen)

KOMMENTAR: Die Hinweise aus der schulischen Praxis zum fachdidaktischen Studienanteil stärken das Votum für dieses Studiensegment: Sie fordern aus der Praxis heraus schon während des Studiums einen deutlichen und noch steigerbaren Schulbezug – nicht immer vermögen die Studierenden während des akzentuiert künstlerischen Studiums solche Angebote wahrzunehmen; dem wird die Akademie durch spezifische Angebote und einen noch intensiveren Kontakt zu ausgewählten Praktikumsschulen gerecht. Um ausreichend Interessenten für das Lehramtsstudium zu gewinnen, werden neue Formen des Kontaktes mit Interessierten („Testgelände") usw. in Erprobung; sie finden rege Nachfrage bei den Schülerinnen und Schülern. Abhängig von der Abordnung einer Lehrkraft, wird ein befristetes Programm zur Nachqualifizierung aufgelegt.

Textkommentare:

… (noch) mehr Werbung an den Schulen – ein Anfang ist gemacht. Die Akademien haben eine große Konkurrenz, die ihrerseits studieninteressierte Schüler mit großem materiellen Aufwand und vielen Sonderveranstaltungen (sogar vor Ort!) umwerben und das Blaue vom Himmel versprechen, ohne über realistische Zukunftsaussichten zu informieren. Durchlässigkeit zur Examensprüfung für die Studenten der Freien Klassen (wie früher). Man sollte den sehr schönen Beruf auch an den AdBKs nicht zu einem Horrorszenario stilisieren oder während des notwendigerweise vertieft künstlerischen Studiums mit Ignoranz „strafen" …

Die Ausbildung in mehr Werkstätten muss zur Pflicht werden, bessere Bildung im Bereich Architektur, da in der Oberstufe nun ein ganzes Halbjahr diesem Themenbereich gewidmet wird und die Architektur ist ein sehr komplexes Themengebiet

Einführung eines Grundstudiums. Dort sollten grundlegende Techniken erlernt werden und die immer jünger werdenden Studienanwärter (G8) an das Akademiestudium herangeführt werden.

Bessere Mappenberatung, Einstiegschancen und realistisch zu bewältigende Vorbereitungsmöglichkeiten. Viele bewerben sich erst gar nicht, da sie der Meinung sind, trotz hoher Begabung „eh nicht genommen zu werden", weil das Auswahlverfahren zu elitär ist. Wichtig ist es, am Anfang, handwerklich begabte, offenen junge Menschen mit frischen Ideen und flexiblem Geist „ins Boot" zu holen. Die Ausbildung dürfte dann auch durchaus noch praxisnaher sein.

Frauen als Professorinnen! Supervision und Entwicklungspsychologie an der Akademie, Selbsterfahrung in künstlerischen und pädagogischen Prozessen, Zusammenarbeit mit dem Studiengang „Bildnerisches Gestalten und Therapie".

3d) Gibt es aus Ihrer Erfahrung heraus Tipps bzw. Aspekte, um das Referendariat zu optimieren und attraktiver zu machen? (bitte Aspekte nennen)

Aspekte:

KOMMENTAR: Die Hinweise beklagen wiederholt die Rahmenbedingungen, in welchen das Referendariat absolviert werden muss. Besonders problematisch ist hier die hohe Unterrichtsverpflichtung in Zusammenhang mit einer relativ hohen Stundenzahl in der Oberstufe. Das Referendariat kann also attraktiver werden, wenn weniger Pflichtunterricht absolviert werden muss, weiterhin auch die Einsatzorte früher benannt werden und v. a. weniger Ortswechsel während des Referendariats zugemutet werden. Bezüglich der Qualität der Ausbildung erfolgen zustimmende wie kritische Rückmeldungen. Die Kompetenz der SemlnarlehrerInnen entscheidet signifikant über die Qualität der Ausbildung. Eine Optimierung des Referendariats wird in der engeren Zusammenarbeit zwischen ausbildenden Akademien und Seminaren erwartet. Und: Auch hier erfolgt die zentrale Forderung nach Reduzierung der Unterrichtspflichtzeit, um den Beruf auch nach dem Referendariat attraktiver zu gestalten.

Tipps geben, wie man sich auch bei katastrophalen Rahmenbedingungen nicht verheizen lässt. Niemand erwartet von einer Referendarin, die alleine 6 Q-Kurse schultert, das Schulleben wie 2–3 erfahrene Kollegen/innen mitzugestalten und auch noch Bronzeguss anzubieten, außer die Referendarin selbst. Derartige Erfahrungen könnte man bei der exzellenten Stellenlage mit Sicherheit auch später mal machen … (Kein Scherz – sondern Realität) – Keine zusätzliche Angst vor abgelegenen Einsatzorten schaffen, sondern Mut machen: So ein Einsatzschuljahr ist dann doch schnell rum. Die schon länger verwaisten, da unattraktiv entfernten Stellen, können auch Positives bieten: Vor allem wenn man engagiert zu Werke geht, wird man z. T. enorm unterstützt – wohl auch in der Hoffnung, man könne sich später dort hinbewerben …

Seminarlehrer/in und Prüfer/in für entsprechende Noten im zweiten Staatsexamen sollten keinesfalls in einer Person verkörpert werden!! Wer ist schon bereit sich zu öffnen, wenn einem jede Schwäche negativ ausgelegt werden kann.

Seminarlehrer sollten nur beratende „Ausbilder" sein, die Bewertung der Referendare wäre in neutralen Händen (Prüfungsperson von außerhalb) besser aufgehoben.

Das im Referendariat überaus hohe Arbeitspensum, das sicherlich alle Referendare belastet, kann wohl nur durch weniger Unterrichtsstunden und bessere Betreuung in der Praxis etwas verringert werden. Betreuung meint hier aber nicht Kontrolle, die lediglich mehr Stress bedeuten würde, sondern Praxisbezogene Unterstützung durch Seminarlehrer, aber auch vor allem Hilfestellung/Supervision durch außenstehene Personen, die keine Noten vergeben (z. B. individuelle Stimmbildung mit Unterrichtsbesuchen, individuelle pädagogisch-psychologische Supervision mit Unterrichtsbesuchen)

Auflösung des 45-Minuten-Taktes in der Mittelstufe. Echte Pädagogen und Psychologen in die Ausbildung, Supervision, Selbsterfahrung durch echte Supervisoren, SeminarleiterInnen ordentlich als Führungskräfte ausbilden, und sie sensibel für Selbstreflexion machen. Wenig Anpassung ans marode Schulsystem, sondern die künstlerische Haltung endlich in die Schulen hineintragen.

Mehr an den pädagogischen Qualifikationen arbeiten, statt Referendare im Hinblick auf ein veraltetes Lehrerbild hin zu prüfen. Ein solideres didaktisch-methodisches Grundwissen vermitteln. D.h. viel besser ausgebildete Seminarlehrer einsetzen.

Sehr belastend empfand ich die extrem späte Mitteilung der Seminar-/Einsatzschule/Planstelle

Benotung und Beratung sollten nicht mehr gleichzeitig Aufgabe der Seminarlehrer sein. Könnte man die Aufgabe der Beurteilung der Referendare in andere Hände legen, könnten die Seminarlehrer viel Besser die Rolle eines erfahrenen Beraters und einer Vertrauensperson einnehmen, die man ohne Angst vor einem negativen Vermerk um Rat bitten kann.

Die aktuelle Tendenz, mit möglichst vielen Unterrichtsstunden (17) während des Zweigschuleinsatzes, möglichst kostengünstige Arbeitskräfte an den Schulen zu gewinnen, macht das Referendariat (vom Fach unabhängig) un-attraktiv. Es sollte wieder stärker als eine Zeit der Ausbildung und Berufsvorbereitung gesehen werden, die den Referendaren auch die Zeit gibt, in die Aufgaben des Lehramts hineinzufinden.

WIRKLICH kompetente Seminarleiter – mehr operieren auf Augenhöhe mit den Anwärtern.
Transparente Beurteilungen!

Auf ein Jahr verkürzen; Dienststellen, und -herren transparenter machen; das hierarchische Prinzip versuchen aufzulösen; Mehr Menschlichkeit und Freiheit im eigenen Ausdruck zulassen; Seminarlehrer zu mehr Selbstreflexion und Selbsthinterfragung motivieren; bürokratische Instanzen reduzieren; Arbeitgeber sichtbarer machen; den Aspekt der wissenschaftlichen privaten Tätigkeit in allen Fachschaften mehr hervorheben; Vom Beamten mit Geschäftszeichen zum Menschen mit Vor und Familiennamen werden; Sabbaticals von Lehrern fordern; dass die Seminarlehrer auch einmal die Inhalte, die sie behaupten vermitteln zu wollen, selbst vorleben; den Referendar vom Schüler zum Kollegen aufwerten.

Mehr Raum für Experimente, mehr Anbindung/ Abgleich des Ausbildungskonzepts in den Seminarschulen an die fachdidaktischen Überlegungen/Forschungen der Akademien, offenere Strukturen (Projektunterricht, Zusammenarbeit mit dem kulturellen Umfeld der jeweiligen Seminarschule); mehr Wertschätzung der fachlichen Ausbildung; eine größere Unabhängigkeit der Seminarlehrer in der Beurteilung ihrer Referendare gäbe ihnen vielleicht mehr Freiraum für das inhaltliche Vorgehen in ihrer Lehre und für innovativere Konzepte; mehr Raum für Fehler; mehr Optimismus.

Angleichung der UPZ auf 23 Stunden nach dem Referendariat

(…)

4. Entfällt an Ihrer Schule im ersten bzw. zweiten Halbjahr 2013/14 Pflichtunterricht im Fach Kunst?

KOMMENTAR: In den Schulen entfällt laut Rückmeldungen relativ wenig Pflichtunterricht. Allerdings sind einzelne Schulen massiv betroffen.

Nein: 75

Ja: 6
Anzahl der entfallenden Stunden: __ in den Klassenstufen:

18 Stunden in den Jahrgangsstufen 6/7/8
3 Stunden in der Jahrgangsstufe 9
5 Stunden in der Jahrgangstufe 8
9 Stunden in den Jahrgangsstufen 7 und 9
8 Stunden in der Jahrgangsstufe 7 (das sind alle 7. Klassen)
6 Stunden in den Klassenstufen 5 und 10

5. Muss an Ihrer Schule im 1. bzw. 2. Halbjahr 2013/14 Pflichtunterricht im Fach Kunst gekürzt werden?

KOMMENTAR: In den Schulen muss laut Rückmeldungen relativ wenig Pflichtunterricht gekürzt werden. Allerdings sind auch hier einzelne Schule massiv betroffen (vgl. Frage 4.)

Nein: 77

Ja: 6

Anzahl der entfallenden Stunden: __ in den Klassenstufen:

4 Stunden in der 6. Jahrgangsstufe
3 Stunden in der Jahrgangsstufe 5
6 Stunden in der 6. und 7. Jahrgangsstufe
3 Stunden in der 5. Jahrgangsstufe
ca. 20 Stunden in den Klassen 6–12
4 Stunden in den 8. Jahrgangsstufen

6. Ihre Einschätzung: Die personelle Situation des Faches hat sich in den letzten zwei Jahren

verbessert	**6**
verschlechtert	**45**
ist unverändert	**28**

7. Gibt es über den Pflichtunterricht hinaus an Ihrer Schule auch Kunst-Wahlkurse in der

Unterstufe:	**Ja 39**	**nein 32**
Mittelstufe	**Ja 29**	**nein 41**
Oberstufe:	**Ja 38**	**nein 44**

Jahrgangsübergreifend (1)

8. Wie haben sich an Ihrer Schule die P- und W-Seminare in den letzten Jahren entwickelt?

Positive Erfahrungen: 30

Ambivalent (nur W- oder P-Sem): 11

Negative Erfahrungen: 16

KOMMENTAR: Gründe für Probleme mit P- u. W-Seminaren:
- **Personalmangel**
- **Keine Unterstützung durch die Schulleitung**
- **Strukturelle Situation**
- **spätnachmittags**
- **Stundenausfälle**
- **zählt wenig**

Textkommentare Frage 8

sehr gut, es gibt regelmäßig W- und P-Seminare (auch parallel) und ein Kunst-Additum

Von Beginn an gibt es immer ein W-Seminar (mit „motivierend" extrem vielen Bewerbern), seit dem zweiten G8-Jahr auch konstant immer ein P-Seminar

Ein ständiger Wechsel der Kunstlehrkräfte hatte zur Folge, dass keine P- oder W-Seminare angeboten wurden.

Wir reichen schon keine Vorschläge für Seminare mehr ein, da die Schulleitung diese nicht mal zur Wahl zulässt.

Gut. Im Bereich Kunst gibt es immer mindestens ein P- oder W-Seminar pro Jahr. Die Schüler nutzen das Angebot gerne, da für sie ansprechende Themen bereitgestellt werden können.

Interesse sowohl von Schülern als auch Schulleitung

Abwechselnd W- und P-Seminar. Durch den Ausfall unserer 3. Kollegin (Elternzeit) wird in der aktuellen Q11 kein Seminar angeboten.

Ich gebe – als Einzige – jedes Jahr ein P-Seminar, was ich immer doppelt besetzen könnte; eine neue Kollegin bietet für nächstes Schuljahr ein W-Seminar an

Ein Seminar wird jeweils angeboten, jedoch eher ein P-Seminar;

da ich neben einer Lehrkraft ohne Examen im Fach Kunst die einzige Lehrkraft mit Lehrbefähigung in allen Stufen bin, gebe ich alle zwei Jahre ein Seminar, bisher nur P-Seminar

Das Angebot ging aufgrund von Personalmangel zurück.

P-Seminar ist weniger attraktiv: Spätnachmittags, horrender Stundenausfall, zählt zu wenig
Seit der Einführung des G8 gibt es in jedem Jahr ein P- und ein W-Seminar im Fach Kunst. Die Seminare sind ein wichtiger und bei den Schülern sehr beliebter Bestandteil der Oberstufe. In jährlichen Ausstellungen werden die Ergebnisse präsentiert.

Leider war aufgrund der Arbeitsbelastung und des Stundendeputats lediglich immer nur ein Seminar pro Schuljahr möglich. Wahlunterricht wurde komplett gestrichen, auch wenn sich die Schule nach wie vor damit am Info-Tag für die kommenden 5-Klässler rühmt

P-Seminare sind ständig im Angebot, W-Seminare gelegentlich

Es gibt pro Jahr etwa ein P- oder W- Seminar. Aufgrund einer Unterbesetzung an unserer Schule in den vergangenen Jahren (die allerdings stets durch Verpflichtung von im Fach Kunst ausgebildeten Aushilfen ausgeglichen werden konnte) wurden zusätzliche Angebote wie Kunst-Additum oder Seminare in der Oberstufe, sowie Wahlunterricht stark eingeschränkt.

Aus Lehrermangel nicht möglich (es fallen ja schon Pflichtstunden aus)

Werden stets angeboten und stets genutzt. Klappt sehr gut, ersetzt aber den LK keineswegs. Den vermissen wir an unserer Schule in jeder Hinsicht sehr.

(…)

9. Wie setzt aktuell sich Ihre Kunstfachschaft zusammen? (bitte jeweilige Anzahl nennen)

Insgesamt 83 (von 103 möglichen) Antworten:

an einer Akademie ausgebildete KunstlehrerInnen: 23

an einer Akademie ausgebildete KunstlehrerInnen UND an einer Universität ausgebildete KunstlehrerInnen: 9

an einer Akademie ausgebildete KunstlehrerInnen UND FachlehrerInnen aus anderen Schulformen: 7

an einer Akademie ausgebildete KunstlehrerInnen UND GymnasiallehrerInnen, die fachfremd Kunstunterricht erteilen: 7

an einer Akademie ausgebildete KunstlehrerInnen UND Unterrichtende aus anderen Berufen (Künstler/Designer/Schreiner): 21

außerdem: Gemischte Fachschaften aus an einer Akademie ausgebildete KunstlehrerInnen UND/ODER fachfremd Unterrichenden UND/ODER Künstlern UND/ODER an einer Universität ausgebildete KunstlehrerInnen: 16

KOMMENTAR: Die Relation der Fachschaften mit NUR an einer Akademie ausgebildete KunstlehrerInnen zu Misch-Fachschsften beträgt: 23 zu 60 (!). In den bayerischen Gymnasien arbeiten in den Kunstfachschaften nicht nur fachnähere Berufsgruppen wie Künstler, Designer, (Innen-)Architekten, Illustratoren oder Kirchenmaler und Museumspädagogen, sondern auch ferne wie (ein) Instrumentallehrer, (eine) Krankenschweseter oder (eine) Hausfrau.

10. Wie hoch war die Anzahl an Kolloquien im Fach Kunst im Abitur 2013 an Ihrer Schule insgesamt?

1 – 1
2 – 1
5 – 1
6 – 4
7 – 1
8 – 4
9 – 1
10 – 4
_____1 bis 10 K.: 17 Gyms.
12 – 1
14 – 1
15 – 5
16 – 3
18 – 3
19 – 1
20 – 7
_____11 bis 20 K.: 21 Gyms.
21 – 1
22 – 1
24 – 3
25 – 3
26 – 2
29 – 2
30 – 1
_____21 bis 30 K.: 13 Gyms
32 – 1
33 – 1
35 – 2
36 – 1
37 – 2
40 – 2
_____31 bis 40 K.: 9 Gyms
41 – 1
43 – 1
45 – 1
46 – 1
50 – 1
_____41 bis 50 K.: 5 Gyms
53 – 1
54 – 1
58 – 1
_____51 bis 60 K.: 3 Gyms.
90 – 1
92 – 1
_____über 90 K. 2: Gyms.

KOMMENTAR: 19 von 70 Gymnasien mussten 2013 ÜBER 30 Kolloquien bewältigen, 13 zwischen 21 und 30.
Kommentar: 19 von 70 Gymnasien mussten 2013 ÜBER 30 Kolloquien bewältigen, 13 zwischen 21 und 30.

11. Gibt es mit dem G8 Abitur eine Entwicklung der Prüflingszahlen an Ihrer Schule zu verzeichnen …?

(Zutreffendes bitte unterstreichen)

Die Zahl der Prüflinge im mündlichen Abitur ist …

etwas gestiegen	**20**
deutlich gestiegen	**17**
sehr stark gestiegen	**42**
etwas gefallen	**8**
deutlich gefallen	
sehr stark gefallen	**1**

(insgesamt 85 Rückmeldungen)

Die Zahl der Prüflinge im schriftlichen Abitur ist etwas / deutlich / sehr stark … gestiegen / gefallen.

etwas gestiegen	**8**
deutlich gestiegen	**1**
sehr stark gestiegen	**0**
etwas gefallen	**13**
deutlich gefallen	**29**
sehr stark gefallen	**29**
Gleichbleibend	**1**

(insgesamt 78 Rückmeldungen)

KOMMENTAR: Während die Anzahl von Prüflingen im schriftlichen Abitur im Fach Kunst in den letzten Jahren (sehr) stark gefallen ist, ist die Anzahl der Kolloquien (sehr) stark angestiegen.

12. Was sehen Sie als größte berufliche Belastung, die es zu vermindern gilt?

Kommentar: In den Rückmeldungen werden gehäuft folgende Aspekte genannt:

- **Zu hohe Unterrichtspflichtzeit (UPZ)**
- **Einstündigkeit in der Mittelstufe**
- **Zu große Klassen/ zu viele Klassen**
- **Zuviel Nachmittagsunterricht Kunst**
- **Zuviel Oberstufe, zu wenig Zeit in der Oberstufe**
- **Zu viele Kolloquien**
- **Geringschätzung des Faches**
- **fehlende Anerkennung**
- **Imageverlust**

Vor allem die überhöhte Unterrichtspflichtzeit von Kunstlehrern und die Einstündigkeit in der Mittelstufe werden als Probleme benannt. Allerdings wird auch die mangelnde Anerkennung des Faches Kunst beklagt.

Textkommentare Frage 12

Ungerecht hohe UPZ, auch bei überwiegendem Oberstufeneinsatz (das immer wieder neu verhandelte Stufenmodell einer Angleichung an wissenschaftliche Fächer ist ein schlechter Scherz) – Ansonsten empfehle ich, entlastenden Freiraum selbst zu suchen: Meine LK-Schulaufgaben halte ich bei vier Q-Kursen (2 x 11 und 2 x 12),

neben W-Sem. in 11 und 12, dem Additum und einem kombinierten P-Sem. in 12 natürlich nicht mehr …; be…ene Stundenpläne

Nachmittagsunterricht im Anschluss an einen vollen Vormittag. Ich unterrichte vier Nachmittage – sowohl für die Schüler als auch für den betroffenen Kunstlehrer ist das auf Dauer nicht hinnehmbar. Nicht nur die Unterrichtsqualität, als auch die Atmosphäre im KU leidet darunter.

Die hohe Pflichtstundenzahl. Die vielen Prüfungen in der Oberstufe: Klausuren, Kolloquien, mündliche Prüfungen im W-Seminar.

Zunehmende Geringschätzung: dauerhafter Wegfall von Fachräumen und Unterrichtsstunden, d. h. beengtes und notdürftiges Unterrichten in normalen Klassenzimmern und massenhaft einstündiger Unterricht

*große Schülerzahl * einstündiger Unterricht in der Mittelstufe*

Eine „größte Belastung" sehe ich nicht. Ärgerlich sind immer wiederkehrende Behinderungen im Alltag wie unflexible Stundenpläne, um längere Klausuren zu schreiben.

Die Einstündigkeit in der Mittelstufe ist katastrophal, dadurch hat man als Kunstlehrer zu viele Schüler! Dadurch ist es nicht mehr möglich eine, für den Kunstunterricht, ausreichende Lehrer-Schüler-Beziehung aufzubauen. Zudem findet der Kunstunterricht viel zu häufig nachmittags statt, was ein fruchtbares Arbeiten mit pubertierenden Schülern in einer ¾ Stunde praktisch unmöglich macht! Außerdem finde ich es sehr belastend, dass ein, gerade in der heutigen Zeit, wichtiges Fach nicht als wissenschaftlich anerkannt wird. Dies ist für mich ein Hauptgrund, warum die Kunst in den Schulen von Lehrern, wie auch Schülern zu wenig Anerkennung findet!!!

Zu große Klassenstärken in allen Jahrgängen (sogar die Basiskurse wurden dieses Jahr vergrößert)

Zu große Klassen (bis zu 33 Schüler!), zu viele Klassen (aktuell 19 Klassen), zu viele zusätzliche Aufgaben (Schulhausgestaltung, Schulflyer, etc.)

Zeitnot und Verkürzung der Unterrichtsinhalte durch die in Unter- und Mittelstufe und 11. Klasse gekürzte Wochenstunde, die fehlenden Leistungskurse, sowie die Klassen- bzw Kursgrößen (bis zu 32 Teilnehmer in Oberstufenkursen), Diskussionen über die Relevanz des Faches Kunst im Fächerkanon der Schule; dies wird sich durch einen Wechsel der Ausbildung an die Universitäten – weg vom eigentlichen Ursprung und Aktionsfeld unseres Faches – nicht verbessern!

Die Zahl der Colloquien ist in dem kleinen Kollegium zusätzlich zur stets stattfindenden schriftlichen Abiprüfung kaum zu schaffen. Es graut einem jetzt schon davor. Dazu kommt als Belastung das Stundenpensum an einem Tag von bis zu 9 Stunden ohne Freistunde, weil als letzte Einheit am Tag noch die Unterstufe der Ganztagsklassen, die es nun fast überall gibt, mit Kunstunterricht bespielt werden müssen.

Zu hohe Zahl an mündlichen Abiturprüfungen; zu starke Konzentration des Kunstunterrichts auf die Nachmittags-Randstunden; zu viel einstündiger Unterricht

13. Was schätzen Sie besonders an Ihrem Beruf?

Kommentar: Trotz verschiedener Belastungen im Schulalltag zeichnet sich bei den befragten Kunstlehrerinnen und Kunstlehrern großes Engagement für den Beruf ab, der von der Überzeugung des Bildungwertes künstlerischen Handelns genährt wird.

Folgendes wird auf die Frage „Was schätzen Sie besonders an Ihrem Beruf?" besonders häufig benannt:

- **Die Schülerinnen und Schüler**
- **Freude und Begeisterung der Schüler am Fach und der künstlerischen Praxis**
- **Das gemeinsame intensive praktische Arbeiten**
- **Abwechslungsreichtum**

Textkommentare Frage 13:

Der Beruf kann sich aufgrund seiner Vielfältigkeit immer wieder neu definieren, es besteht also immer die Möglichkeit, etwas Neues auszuprobieren. Die Freude daran, bei den Schülern kreative Fertigkeiten zu entdecken und zu fördern. Berufliche und finanzielle Absicherung. Die Arbeit mit jungen Menschen. Zu 14.: Der Lehrer muss in seinem Berufsstand gesellschaftlich und politisch unbedingt einen anderen Status, eine neue Wertschätzung erhalten, ansonsten wird jede Form der Bildungsdebatte schon daran scheitern, dass immer weniger diesen Beruf ergreifen wollen.

Schüler, die gerne kommen – enorme Gestaltungsfreiheiten meines Unterrichts – Vielseitigkeit – sichtbare (auch immer wieder neue) Ergebnisse – individuell auf Schüler eingehen zu können – im Vergleich zu anderen Berufen dann doch: Familienfreundlichkeit – Beamtenstatus, auch wenn ich trotz Familie nicht an meinen Wunsch-Einsatzort gekommen bin

Mit den Schülern auf einer anderen Ebene zusammenzuarbeiten und sie hier bestärken und fordern zu können.

Die Freiheit, mir gemäß des Lehrplans, immer wieder neue Themen auszudenken, mit meinen Themen dabei die Interessen der Kinder und Jugendlichen zu erproben und in besonderen Austausch zu gelangen, die Begeisterung für die Kunst, die ich weitergeben kann und die oft die tollsten Früchte trägt, etwas dazu beitragen zu können, dass die Welt kreativer und schöner wird und dem tristen Konsumverhalten etwas Produktives entgegensetzen zu können

Die Arbeitsatmosphäre, das für die Schüler etwas Sichtbares, Greifbares entsteht, das Erproben verschiedener Arbeitsstrategien.

Produktive Arbeit/Begeisterung der Schüler/Individuelle Förderung begabter Schüler.
(…)

Zusammenstellung und Auswertung Barbara Lutz-Sterzenbach (Januar/März 2014)

Die vollständige Auswertung der Fragebögen finden Sie auf:
www.bdkbayern.de

Fachverband für Kunstpädagogik
Marcella Ide-Schweikart, BDK e. V. Landesverband Bayern

Zur Situation Kunst an Realschulen

Stand März 2014

Auswertung von Fragenbögen zur Situation des Faches Kunst, die in Vorbereitung der fachpolitischen Foren am 5. Kunstpädagogischen Tag in Bayern am 21.2.2014 erstellt wurden.

Vorbemerkung zur Auswertung

Das Fach Kunst in der Realschule wird in den Jahrgangsstufen 5–10 mit unterschiedlichen Akzenten, je nach Wahlpflichtfächergruppe, unterrichtet. Folgende Auswertung bezieht sich auf Fragen zu den Fächern Kunst, Werken und IT/Technisches Zeichnen. Das Prozedere der Auswertung verlief nach dem gleichen Modus, wie auf S. 12 beschrieben.

Die thematischen Schwerpunkte für Kunst an Realschulen umfassen folgende Aspekte:
- **Die Ausbildung für das Fach Kunst an Realschulen**
- **Die personelle Situation in den Fachschaften an Realschulen**
- **Die Unterrichtssituation des Faches IT/Technisches Zeichnen**
- **Die Stundentafel Kunst/Werken**
- **Kunstlehrer/in sein: Fachspezifische berufliche Belastungen/ spezifische Wertschätzung**

Die Beteiligung der KunstpädagogInnen der Realschulen betrug insgesamt 22 Rückmeldungen, davon konnten 20 Fragebögen ausgewertet werden. Nicht immer funktionierten die elektronischen Eingaben, besonders in den Feldern der Fragen 1, 3 und 5. Auch wurden nicht immer alle Fragen beantwortet.

1. Schule/Regierungsbezirk:
Die Beteiligung hinsichtlich der Regierungsbezirke setzt sich wie folgt zusammen: Oberfranken (1), Mittelfranken (0), Unterfranken (2), Oberpfalz (2), Schwaben (6), Oberbayern (9) und Niederbayern (0)

2. Anzahl der SchülerInnen:
Die Schulgröße spiegelt sich in den Zahlen wider: unter 400 (1), 400–600 (3), 600–800 (7), 800–1000 (4) und über 1000 (5).

3. Wie viel beträgt der Anteil der Unterrichtsstunden im Fach Kunst bzw. Werken an Ihrem Gesamtstundenmaß?
„Weniger als 30 Prozent" Kunstunterricht wurde von zwei Teilnehmern angekreuzt, „ca. 50 Prozent" von vier und „ca. 60 Prozent" von sechs Kollegen. Ausschließlich Kunst, also 100 Prozent, unterrichtet ein Teilnehmer und sieben Fragebögen enthielten hierzu keine Angabe.

4. Sind Sie in der Nachmittagsbetreuung eingebunden? Wenn ja, in welchem Fach und in welchem Umfang?
Auch hier ist das Spektrum der Befragten sehr groß: Größtenteils bezieht sich der Nachmittagsunterricht auf Wahlfächer, wie Schulhausgestaltung, Schultheater Wahlfach Kunst o. ä. (Details hierzu: **www.bdkbayern.de**

5. Wie setzt sich aktuell Ihre Kunstfachschaft zusammen?
Die Kunstfachschaften der Realschulen sind nach Angaben der Teilnehmer größtenteils an einer Universität ausgebildet worden (35) und zum kleineren Teil über die Fachlehrerausbildung qualifiziert worden (14). Details hierzu: **www.bdkbayern.de**

6. Wer unterrichtet an Ihrer Schule IT-Technisches Zeichnen?
Die weitaus größte Personengruppe, die IT-TZ unterrichtet, betrifft die Fachlehrer (11). Von den Befragten waren fünf, die Kunst an einer Universität studiert hatten und vier, die ein anderes Fach mit Zusatzausbildung vorweisen können. Vier Fragebögen hatten hier keine Angabe.

7. Sollte Ihrer Meinung nach das Fach IT/Technisches Zeichnen vor allem vom Kunst / Werklehrer unterrichtet werden?
Neun der Befragten votierten für ein Nein, vier für ein Ja und zwei für eine Ergänzung, die ausschließlich Technisches Zeichnen betrifft. Vier gaben hierzu keine Angaben.

8. In welchen Jahrgangsstufen wird Kunst, in welchen Werkunterricht erteilt:
Die Angaben hierzu sind sehr breit gefächert: In der 5. und 6. Jahrgangsstufe wird hauptsächlich Kunst angeboten, Werken, wenn überhaupt, in der 7. bis 10. Jahrgangsstufe, abhängig von der Wahlpflichtfächergruppe. Details hierzu: **www.bdk bayern**

9. Haben Sie Verbesserungsvorschläge für die Stundentafel in Kunst / Werken?
Wenn ja, in welche/r/n Jahrgangsstufen

Kommentar:
Dass Kunst und Werken nicht in allen Jahrgangstufen und Wahlpflichtfächergruppen angeboten wird, kristallisiert sich als wesentlicher Kritikpunkt.
Kunst auch in IIIa in allen Jahrgangsstufen

Kunst in 5 + 6 verpflichtend

Kommentar: Einstündige Kunststunden werden von den meisten Teilnehmern abgelehnt.

Kunst grundsätzlich als Doppelstunden in allen Jahrgangsstufen (10 x genannt) Kunst doppelstündig in der 7. und 9. Jgst, dafür kein Kunst in der 8. Kunst 2 stündig in der 7. Jgst für alle Zweige

Kommentar: Das Fach Werken komme insgesamt zu kurz.

Werken auch in IIIa
In IIIb Kunst und Werken verstärkt anbieten
Werken aufstocken in IIIb-Zweig 9. Jgst. – auf 2 Stunden
Werken auch in 6. Jgst.

Kommentar: Das Profilfach Kunst im IIIb-Zweig sollte erweitert werden:

4 Stunden Kunst in IIIb-Zweig

Kommentar: Außerdem werden Veränderungen im Lehrplan gewünscht:
Kein Film in Kunst IIIb 9. Jgst.
Verteilung der Kunstgeschichte verändern: in der 8. Klasse ist es zu wenig, in der 9. zu viel

10. Gibt es weitere Anliegen / Vorschläge?

Kommentar: Als Kernanliegen steht vor allem die wissenschaftliche Anerkennung des Profilfaches Kunst bzw. Werken in der Wahlpflichtfächerverbindung IIIb als wissenschaftliches Fach. Hier wird wiederholt auf die anspruchsvolle Abschlussprüfung beider Fächer und die Schulaufgabensituation aufmerksam gemacht. Die Entkoppelung der IIIa-IIIb – Regelung wird ebenfalls mehrfach gefordert.

Wissenschaftliche Anpassung der Fächer Kunst und Werken IIIb (8 x genannt)
Abkoppelung der IIIa-IIIb-Regel: Kunstzweig soll unabhängig von dem Zustandekommen des Französischzweiges gebildet werden. (3 x genannt)

Kommentar: Das Studium - und die Fortbildungssituation entspricht nicht immer den Erwartungen. Großer Verbesserungsbedarf besteht in den Fächern Werken und IT/Technisches Zeichnen – CAD.

Mehr anwendungsbezogene Fortbildungen in Kunst und Werken (2x genannt)
Bessere Vorbereitung im Studium auf den Beruf vor allem im Fach Werken

Gute Werkenbücher fehlen
Bessere Ausbildung im Fach CAD an der Uni
Kunst und Werken nicht trennen, sondern als Gestaltung bezeichnen

Kommentar: Kunst in großen Klassen zu unterrichten, entspricht ebenfalls nicht den Erwartungen zahlreicher KunstkollegInnen:

Große Kunstgruppen teilen
Kunst nicht in Klassenzimmern ausüben

Kommentar: Der Kunstunterricht in der Realschule wird nicht immer angemessen qualifiziert dargestellt.

Kunst und insbesondere die Gruppe IIIb werden offensichtlich nach wie vor als minderwertiges Fach betrachtet und sei besonders für schwächere Schüler geeignet. Auch die offizielle Internet-Darstellung lässt dies vermuten.

Kommentar: Aufgrund der nicht immer profilstützenden Auswahl von Schülerinnen und Schülern der Wahlpflichtfächergruppe IIIb wird eine Aufnahmeprüfung für den Kunstzweig in Betracht gezogen:

Möglichkeiten den IIIb-Zweig mit Aufnahmenverfahren zu „sperren"

11. Wie viele Schüler besuchen – in etwa – im Anschluss der Realschule die Gestaltungs-FOS?
Die weitere Schulausbildung auf einer Gestaltungs-FOS wurde im Fragebogen wie folgt angegeben: Nicht (2), 1-2 (5), 3-5) 4, 6-8 (4) und keine Angaben machten vier.

12. Einen stärkeren überregionalen Austausch unter Lehrkräften der FOS-Gestaltung
Fünf der Befragten würden dies begrüßen, drei findet das nicht dringlich und elf gaben hierzu keine Angabe.

13. Wären Sie bereit, an einem breiteren Informationsaustausch zwischen Kunst-/Werklehrern der Realschulen und der Gestaltungsfachoberschulen aktiv mitzuwirken?
Elf Personen votierten mit Ja, zwei mit Nein und sechs gaben hierzu keine Angaben.

14. Finden Sie dazu eine Onlineplattform zur Diskussion und Bereitstellung fachdidaktischer Inhalte und Materialien für sinnvoll?
Fünf der Befragten sind dafür, eine Stimme ist dagegen, vierzehn Personen gaben hierzu keine Angabe.

15. Gibt es Verbesserungsvorschläge hinsichtlich der Referendarsausbildung?

Kommentar: Bei dieser Frage wird vor allem die praxisfremde Aus- und Weiterbildung der Fächer Werken und IT/TZ-CAD in den Fokus gestellt:
Elf der Befragten halten dies für sinnvoll, neun geben hierzu keine Angaben.

Besser auf das Fach Werken im Referendariat vorbereiten (3 x genannt)
Stärker die Fächer Werken/TZ an der Uni lehren (2 x genannt)
TZ/CAD besser vorbereiten (2 x genannt)
Bei der Uni-Ausbildung und im Referendariat mehr Wert auf das praktische Know-how legen
Während des Studiums häufiger in die Schule gehen

Kommentar: Das Fach Werken wird teilweise nachrangig behandelt:

Kunst und Werken ausgewogener vermitteln (2 x genannt)

Kommentar: Das Fach Kunst in der Wahlpflichtfächerverbindung IIIb sollte intensiver während der Referendarsausbildung Berücksichtigung finden.

Bessere Vorbereitung auf die IIIb-Zweige

Kommentar: Die Arbeitsbelastung während der Referendarsausbildung ist häufig zu hoch:

Keine 17 Std. für Referendare (billige Arbeitskräfte)

16. Was sehen Sie als größte berufliche Belastung, die es zu vermindern gilt?

Kommentar: Die Nichtanerkennung des Faches Kunst in der Wahlpflichtfächergruppe IIIb spiegelt sich auch in der besonderen Arbeitsbelastung wider. Darüber hinaus spielen die hohen Klassenstärken sowie Ausbildungs- und Ausstattungsdefizite eine große Rolle, die als belastend empfunden werden.

… mindestens drei Deutschklassen zu unterrichten?!
28 Stunden UPZ und viele Vertretungsstunden, da teilweise der Unterricht am Nachmittag stattfindet
Schlechte Vorbereitung während des Studiums (2 x genannt),

zu große Klassen (6 x genannt) – Klassen sollten geteilt werden, auch in Kunst (6 x genannt)
starker Lärmpegel,
Individuelle Betreuung in den Profilklassen ist mit einer Klassenstärke von über 30 Schülern nicht möglich!
schlechte Ausstattung in der Schule.

Da Kunst oft einstündig ist, können sich die Schüler nicht ausreichend auf eine Zeichenaufgabe konzentrieren.
Das Fehlen eines ordentlichen, zugelassenen und benützbaren Kunstbuches
Kunst einstündig.

Die Abhängigkeit des Zustandekommens des Zweiges IIIb vom Zustandekommen des Zweigs IIIa Französisch. Da Französisch als „schwieriger" gilt, wählen dies nur wenige Schüler. Besonders kleinere Schulen leiden darunter und stellen dann keinen IIIb-Zweig zur Wahl.

Projekte der 9. Klassen im Fach IT (wobei hier die Kunstlehrer den IT-Unterricht ausrichten)
Doppelbelastung bei der Betreuung von Referendaren, die nicht ausreichend Wissen im Fach CAD vorweisen können, das Fach aber unterrichten müssen.
Selbstverständliche und kostenlose Erstellung von Abschlussprüfungsaufgaben – ohne Entlastung an anderer Stelle.

Störend ist die Nichtanerkennung von Kunst/Werken IIIb als wissenschaftliches Fach, obwohl hier Schulaufgaben und Abschlussprüfungen geschrieben werden!

17. Was schätzen Sie besonders an Ihrem Beruf?

Kommentar: Trotz zahlreicher Kritik an der Unterrichtssituation für die Fächer Kunst und Werken an der Realschule ist die Wertschätzung dieser Fächer bei allen Beteiligten sehr hoch. Die Freude an der kreativen Arbeit mit Jugendlichen und die Gestaltungsfreiheit dominieren gegenüber den negativen Beschreibungen.

Die große gestalterische Freiheit des Unterrichts und die Nähe zu den Jugendlichen im kreativen Bereich!
Die Ergänzung von Theorie und Praxis, wissenschaftlichem Arbeiten und Arbeiten in der Gestaltung
Abwechslung, guter Kontakt zu den Schülern durch das Fach Kunst.

Es zahlt sich emotional und inhaltlich auch über die Realschule hinaus aus, wenn man empathisch ist und das Fach Kunst mit CAD begeistert vermittelt: Schüler erlangen durch Kunst schnell kommunikative Fähigkeiten und verinnerlichen Wertebewusstsein.

Den Umgang mit jungen, ideenreichen Menschen, abwechslungsreich!

Die Möglichkeit, den Schülern eine „andere" Art des Denkens zu vermitteln, die Lust zu wecken, kreativ/künstlerisch aktiv zu werden,

die Freiheit der praktischen Themenwahl

Kreative Arbeit mit Jugendlichen mit einem tollen Medium

Einzelgespräche mit Schülern, individuelle Lösungen

Relative Freiheit in der Themenwahl, Möglichkeit zur Kreativität

Den Ausgleich zum wissenschaftlichen Unterricht, der einen viel Persönliches erfahren lässt.
Gestaltungsfreiheit

Die Vielseitigkeit, die Möglichkeit praktisch zu arbeiten und die Tatsachen zu reflektieren

Bei kleineren Klassen ergibt sich in den praktischen Arbeitsphasen eine intensivere Arbeitsatmosphäre

Kreative Schüler, die auf die erstaunlichsten Einfälle kommen.

Zusammenfassung

Die Unterrichtssituation für das Fach Kunst sowie für die Fächer Werken und IT/Tz sind regional sehr unterschiedlich. Die Aus- und Weiterbildung sollte in allen genannten Fächern verbessert werden. Passende Lehrbücher fehlen. Die Entkoppelung der Wahlpflichtfächergruppen IIIa (Französischzweig) und IIIb (Kunst- bzw. Werkenzweig) sollte vorgenommen werden. Trotz sehr hoher Arbeitsbelastung, ist das Engagement der KunstkollegInnen auffallend hoch. Kunst sollte zumindest in der Wahlpflichtfächergruppe IIIb wissenschaftlich anerkannt werden.

Zusammenstellung und Auswertung: Marcella Ide-Schweikart, März 2014

5. KUNSTPÄDAGOGISCHER TAG 2014 DES BDK BAYERN E.V. IN KOOPERATION

Treffpunkt Kunstpädagogischer Tag 2014 des Fachverbandes für Kunstpädagogik in Bayern, BDK e.V. und der Universität Augsburg, Lehrstuhl für Kunstpädagogik

Prof. Dr. Barbara Welzel, TU Dortmund und BDK-Vorsitzende Barbara Lutz-Sterzenbach

In den Bilderwelten: Impressionen aus einigen der 25 Workshops

MIT DEM LEHRSTUHL FÜR KUNSTPÄDAGOGIK DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

In den Bilderwelten: Impressionen aus einigen der 25 Workshops

Martin Klinkner, BDK Bundesvorsitzender

Prof. Dr. Constanze Kirchner, Lehrstuhl für Kunstpädagogik, Universität Augsburg

BDK
FACHVERBAND FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN
KUNSTSTÜCK.
KUNST
VERMITTELN.

BDK-Wettbewerb „Kunststück. Kunst vermitteln.“ 2014/2015

Ein Wettbewerb zur Projektförderung

Der Fachverband für Kunstpädagogik BDK e.V. in Bayern veranstaltet in Kooperation mit dem Großhandel für Künstlerbedarf boesner zum 7. Mal einen Wettbewerb für Projekte im Kunstunterricht in allen Schularten und -stufen sowie öffentlichen Bildungseinrichtungen in Bayern.

Mit den im Rahmen des Wettbewerbes vergebenen Preisen unterstützen wir die Initiierung und Realisierung innovativer kunstpädagogischer Projekte und damit die Arbeit engagierter Kunstpädagogen und -pädagoginnen.

Dies können sein: Kooperationsprojekte zwischen Schulen und Museen oder Galerien, Kooperationen zwischen verschiedenen Schulen oder Jahrgangsstufen innerhalb einer Schule, aber auch Projekte, die im regulären Kunstunterricht entstehen und sich in besonderer Weise durch Vermittlungsidee oder Nachhaltigkeit auszeichnen.

Beachten Sie bitte:
Prämiert wird das Konzept zur Durchführung des Projektes. Sie erhalten – sollte Ihr Vorschlag prämiert werden – eine finanzielle Unterstützung vor Projektbeginn, nicht erst nach der Durchführung. Dies hat den Vorteil, dass die Projektgelder die Durchführung unterstützen bzw. ermöglichen können.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:
Der Wettbewerb richtet sich an Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer aller Schularten in Bayern sowie an außerschulische Kunst- und Museumspädagogen, die für ein schulisches Projekt Unterstützung zur Finanzierung suchen.

Zeitlicher Ablauf:
Anmeldung und Einrichtung des Konzepts bis 20. Januar 2015.
Der Start des Projekts soll im laufenden Jahr 2015 erfolgen. Die Zuteilung der Gelder erfolgt ab Februar 2015.

Durchführung des Auswahlverfahrens:
Einreichung eines Exposés mit folgenden Angaben:

- Teilnehmende Institution(en) und Verantwortliche
- Ziel des Projekts
- Projektbeschreibung mit geplanten Vorhaben
- Zeitplan
- geplante Verwendung der Gelder

Bestätigung der Antragstellenden:
Einreichung einer Projektdokumentation in Wort (max. 4 Seiten, DIN-A4), und Bild und/oder Film nach Ende des Projekts bzw. zum Schuljahresende 2014/2015

Jury:
Die eingesandten Projektkonzepte werden durch eine Fachjury, bestehend aus Mitgliedern des BDK-Vorstandes, des Arbeitskreis Museumspädagogik sowie Vertretern kunstpädagogischer Lehrstühle juriert.

Projektförderung: 500–1000 Euro

Veröffentlichung:
Ausgewählte Ergebnisse werden in der Fachzeitschrift des Verbandes BDK INFO publiziert

Anmeldung bis 15. Dezember 2014
BDK-Fachverband
für Kunstpädagogik in Bayern
Dr. Brigitte Kaiser,
Leonhardiweg 8,
81829 München
wettbewerb@bdkbayern.de

Martin Binder:
V8-Motor, Linoldruck, 100 × 125 cm

BLINDE FLECKEN DER KUNSTPÄDAGOGIK
INTERNATIONALER BUNDESKONGRESS DER KUNSTPÄDAGOGIK AM MOZARTEUM IN SALZBURG, VOM 12. BIS 15. FEBRUAR 2015

Der „BUKO 2015“ ist der erste internationale Kongress der deutschsprachigen Kunstpädagogik und der beteiligten Verbände BDK (Fachverband für Kunstpädagogik e.V.), BÖKWE (Berufsverband Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen) und lbg (Verband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer Bildnerische Gestaltung / Bild und Kunst). Der Tagungsort Salzburg ist strategisch gewählt, liegt er doch geografisch und kulturell an einer Nahtstelle und erlaubt es Interessenten aus mehreren Ländern dorthin anzureisen, sich zu versammeln und auszutauschen. Franz Billmayer vom Mozarteum Salzburg als Hauptorganisator der ausrichtenden Universität und die Mitglieder des vorbereitenden „Boards“ hoffen auf regen Zuspruch für das vielfältige Programm (das schon am 12.02. mit dem vorgelagerten Forschungstag für fachwissenschaftliche Nachwuchskräfte beginnt) und wünschen allen KongressteilnehmerInnen spannende Begegnungen und darüber hinaus spontane Verabredungen zu weiterführenden Kooperationen über die Landesgrenzen und den eigenen Tellerrand hinweg.

Generalthema aller Vorträge und Workshops des Salzburger Kongresses wird die Auseinandersetzung mit „Blinden Flecken“ in der Kunstpädagogik sein. Der Kongresstitel „Blinde Flecken“ hat sich seit 2011 im Rahmen der ersten Vorgespräche zwischen den Fachverbänden entwickelt. Gemeinsamer Fahndungsauftrag des Dreiländertreffens ist mithin die Ausleuchtung toter Winkel und Ecken in der eigenen Wahrnehmung, Vermittlung, Ausrichtung und Legitimation unseres nicht nur schönen und heiteren Faches. Dessen Stellung im Kanon der Studiengänge, Schulfächer und in Konkurrenz mit anderen Bereichen der ästhetischen Bildung im engeren Sinne sowie der kulturellen Bildung insgesamt erscheint heute in keinem der drei Länder nachhaltig abgesichert.

Wie sieht die Kunstpädagogik der Zukunft aus? Welche Aufgaben wird sie erfüllen müssen, wen wird sie für sich gewinnen müssen, wenn sie fortbestehen will? Bildung wird vom Einzelnen, von der Familie und von der Gesellschaft auch heute als Investition in die eigene Zukunft verstanden. Aber auch unsere Sicht auf die Gegenwart und die Zukunft der Bildung und des Beitrags unseres Faches ist geprägt durch überkommene Sehweisen und tradierte Vorstellungen. Gleichzeitig ahnen wir, dass die Zukunft sicher anders sein wird als unsere Vorstellungen davon und dass wir eine andere Bildung brauchen werden. Auch daher fordert der Internationale Kongress der Kunstpädagogik 2015 dazu auf, „Blinde Flecken“ der Kunstpädagogik zu finden, zu benennen und zu diskutieren.

Es geht dabei um Fragen des konkreten Unterrichts, es geht um Rollenverständnisse der beteiligten Personen wie Schülerinnen und Schüler, oder Lehrerinnen und Lehrer, aber auch um das Verhältnis von Theoriebildung, von Universität und Hochschule zu praktischem Unterrichten an Schulen und außerschulischen Einrichtungen. Ferner geht es um die angemessenen Bezugsdisziplinen wie Kunst, Philosophie und Bildwissenschaft, um neue Megathemen wie Interkulturalität und Inklusion, aber auch um Herausforderungen, die sich aus den digitalen Medien ergeben. Diese und ähnliche Fragen für sich zu klären, sollte allen Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen die Reise nach Salzburg wert sein.

Wichtige Ziele des Kongresses sind die grenzüberschreitende Begegnung zwischen deutschsprachigen Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und weiteren Ländern, die Ausweitung der diskursiven Plattform zwischen Fachvertretern aus Schulen, Hochschulen und weiteren kunstpädagogischen Feldern sowie das Bewusstwerden gemeinsamer Chancen und Herausforderungen – bei allen Unterschieden in der Schwerpunktsetzung der Lehre, Forschung und schulischen Ausformung des Faches in den einzelnen Ländern. Mittelfristig, so die Hoffnung, sollen sich daraus regelmäßige kunstpädagogische Kongresse auf europäischer Ebene entwickeln, die von den nationalen kunstpädagogischen Verbänden mitorganisiert werden. Längerfristig, so die Vision, soll damit die Gründung eines europäischen Dachverbandes der Kunstpädagogik angestoßen werden, der sich, anders als InSEA, aus den einzelnen Mitgliedsverbänden her legitimiert und damit auch in der europäischen Bildungspolitik entsprechendes Gewicht entwickeln kann.

Netzwerke knüpfen

Konzeptionell sieht sich Salzburg 2015 in der Tradition und Funktion der Bundeskongresse in Deutschland, die seit 2003 als Plattformen für den fachlichen Austausch in Abständen von zwei oder drei Jahren stattgefunden haben und nun den Blick auf die benachbarten Länder ausweiten. Bislang wurde in Deutschland die Fachentwicklung der kunstpädagogischen Szenen in der Schweiz und Österreich noch wenig wahrgenommen und noch weniger im Diskurs aufgenommen. Auch wenn die Ausbildungen in der Schweiz und in Österreich zum Teil die in Deutschland vorgelegten fachdidaktischen Ansätze aufgenommen haben mögen, so versuchen

Logoentwurf zur Buko 15

sie aber doch auch, die je eigene Fachgeschichte aufzuarbeiten und einzubringen. Plattformen wie der BUKO werden bislang überwiegend von der relativ kleinen kunstwissenschaftlichen und kunstpädagogischen Hochschulgruppe genutzt, ermöglichen aber auch engagierten Kolleginnen und Kollegen aus Schule und außerschulischen Bereichen den direkten Austausch neuer Ideen zur Fachentwicklung sowie die Pflege und Erweiterung von persönlichen fachlichen Netzwerken.

Dieses Vernetzungsziel bestimmt auch die organisatorische Struktur des Kongresses grundlegend. Neben vier großen „Keynotes" (aus der Warte namhafter Wissenschaftler anderer Disziplinen, jeweils zu Beginn eines Nachmittags- oder Morgenprogramms) finden auch einige parallele Vorträge im Plenum statt. Der Schwerpunkt des Kongresses aber liegt auf den so genannten „Sektionen", bei denen sich jeweils zwischen 20 und 30 Fachkolleginnen und Fachkollegen in 90-minütigen Veranstaltungen treffen, um sich gemeinsam intensiv mit einem Thema zu befassen. Diese Sektionen finden bewusst parallel in den Räumen der Universität Mozarteum und der nahegelegenen Polytechnischen Schule in der Paris-Lodron-Straße statt. Die Namensliste der Referentinnen und Referenten liest sich in der Tat wie ein „Who is Who" der Kunstpädagogik.
Die wirklich interessanten Themen der angebotenen Vorträge und Workshops bringen jeweils punktgenau Referierende und Teilnehmende zusammen, die sich für genau diese Themen interessieren. Kleine Gruppengrößen führen erfahrungsgemäß dazu, dass es zu persönlichen Gesprächen und Kontakten kommt, aus denen sich wiederum mehr oder weniger nachhaltige Netzwerke ergeben. Ebenso wichtig für das Ziel der gegenseitigen Vernetzung sind die fest eingeplanten Pausen zwischen den Veranstaltungsblöcken, die Kongressbegleitprogramme am Samstagmittag und die Abendveranstaltungen. Hier können die Bekanntschaften aus den Sektionen vertieft und neue fachliche Kontakte geschlossen werden.
Zudem entsteht im Rahmen der Tagung eine Publikation, die wichtige Impulse für die Produktion und Reflexion von Theorie und Praxis geben kann und sich auch wegen der breiten thematischen Streuung der Beiträge (siehe Programm auf http://www.buko15.eu) und deren kompakten Darstellung gut als Material für fachdidaktische Seminare in der Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung eignet.

Den Blick weiten

Der Kongress will den Blick zugleich nach außen weiten und nach innen schärfen, um zu neuen Einsichten und Perspektiven zu gelangen. Vielleicht wird man im Verlaufe der zahlreichen Vorträge und gut 60 Workshops entdecken, ob, wann und wo wir hier in Bayern, in Deutschland und in den anderen Ländern, möglicherweise zum eigenen Erstaunen, für jeweils ganz ähnliche Aspekte und Dimensionen des Faches bislang jeweils weitgehend blind (gewesen) sind. Man wird vielleicht auch entdecken, welche Inhalte und Ziele der ästhetischen Bildung und Erziehung bei uns und anderen (un)bewusst ausgeblendet werden, welche Untiefen unserer eigenen Identität und Rollenauffassung als Kunstpädagogin und Kunstpädagoge bislang kaum beleuchtet wurden. Wechselseitiges Verständnis und Einstehen für die Belange des Faches wären ein begrüßenswerter Nebeneffekt dieser Tagung, auch wenn leidenschaftlich und kunstvoll geführte Spiegelgefechte zwischen Anhängern der Bildorientierung, Kunst- oder Subjektorientierung das Fach von Anfang an meist fruchtbar begleitet haben. Es scheint nun an der Zeit, im Zusammenspiel mit unseren Nachbarn, an einer Öffnung und Weitung des Blicks zu arbeiten, um dem reflexhaften Weitermachen und provinziellen Grabenkämpfen um das „richtige" oder „falsche" Verständnis der kunstpädagogischen Aufgabe in Theorie und Praxis zu entgehen.

Kernanliegen des BUKO 2015 ist also nicht die Sicherung der Lufthoheit einer bestimmten akademischen Fachauffassung, sondern eine Bühne zu schaffen für ein produktives Miteinander von Anhängern der Wissens-, Kompetenz-, Erlebnis-, Partizipations- und Inklusionsorientierung, nicht zu vergessen, im Quintett mit Vertretern der verschiedenen konkurrierender Fachanteile wie Bild und/oder Kunst, Werken und Textiles Gestalten. Auch das sollte allen Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen, zumal aus Bayern, die Reise nach Salzburg wert sein! Auf der oben angegebenen Internetseite kann man die Hotels buchen, die besondere Preise gewähren. Die Anmeldung für den Kongress ist ebenfalls direkt von der BUKO-Webseite aus vom 1. November 2014 bis 15. Januar 2015 möglich. Dazu noch ein heißer Tipp: Frühbucher (bis 15. Dezember) zahlen deutlich weniger als Spätbucher!

Martin Klinkner
Bundesvorsitzender des Fachverbandes für Kunstpädagogik BDK e. V.

DAS REFERAT FORTBILDUNG DES BDK BAYERN INFORMIERT

Der letzte KUNSTsamstag des BDK BAYERN findet am 6.12 statt. Und ebenso wie der Inhalt des Sackes, den der Nikolaus bringt, eine Überraschung sein soll, bleibt die Thematik der Führung bis zur Veröffentlichung auf www.bdkbayern.de auch eine Überraschung. Nur so viel merken Sie bitte bis dahin vor:

7. KUNSTsamstag des BDK BAYERN
6. Dezember 2014
16.00 Uhr (mit Treffen um 15.50 Uhr)
So viel wird verraten: Der Treffpunkt liegt im Bereich des Kunstareals.

Bitte behalten Sie www.bdkbayern.de generell gut im Auge: Es ist möglich, dass in 2014 kurzfristig noch eine Führung im HAUS DER KUNST angeboten werden kann.

Und auch im kommenden Jahr finden Sie auf www.bdkbayern.de wieder zahlreiche Fortbildungsangebote:

Acht bis neun KUNSTsamstage mit Führungen in verschiedenen Münchner Museen oder Galerien
Mehrere Führungen im HAUS DER KUNST und im Museum Villa Stuck

Was weitere Führungen oder Veranstaltungen angeht: Sie sind nie vor Überraschungen sicher, wenn Sie www.bdkbayern.de besuchen!

Die hier angekündigten Fortbildungsveranstaltungen werden vom Referat Fortbildung des BDK BAYERN organisiert und durchgeführt. Damit kosten wir die Möglichkeiten der Museumsstadt München aus … Kunst und interessante Ausstellungen gibt es aber nicht nur in der Landeshauptstadt. Wer in Bamberg oder Neu-Ulm lebt und unterrichtet, weiß dort über Angebote, Museen, Ausstellungen und vor allem auch gute Referenten vor Ort am besten Bescheid. Deshalb sei hier die dringende Bitte wiederholt: Ergreifen Sie die Initiative und bieten Sie mit Unterstützung und im Namen des BDK BAYERN eine Fortbildung in Ihrer näheren Umgebung an! Nehmen Sie Kontakt auf per fortbildung@bdkbayern.de, das Referat Fortbildung freut sich auf Ihre Unterstützung. Bitte bedenken Sie: Der „BDK" – das sind nicht nur der Vorstand und die Referate – das sind vor allem seine aktiven Mitglieder!

Heidi Jörg,
Referat Fortbildung im BDK Bayern

HALLERTAUER MALAKADEMIE 2015

mit Prof. Fridhelm Klein in Wolnzach/ Mainburg

Frühjahrsakademie
in Mainburg: 18./19. April 2015
Thema: Zufall 2
Ort: Ziegler Bräu, Mainburg, Scharfstraße 22

Herbstakademie
in Wolnzach: 17./18. Oktober 2015
Thema: Fest

Zur Ausstattung der Malmaterial-Sammlung gehören der Aquarell- oder Deckfarbenmalkasten, Pinsel (Größe 10, und einfache Malerpinsel), Aquarellpapier (in Blöcken oder als Bögen vom Ingrespapier zum Karton), eins, zwei DIN A4, DIN A3 Malunterlagen, Tesafilm, Wasserbehälter und Haushaltsrolle. Weitere Werkzeuge und Malutensilien sind der Phantasie überlassen.

Anmeldung: Aktion – Der Hallertauer/ KASTNER AG – das medienhaus
Tel. (0 84 42) 92 53 – 0
Kursgebühr: 80 €
Übernachtung: Hotelempfehlung durch die KASTNER AG

FRANZ-MARC-MUSEUM IN KOCHEL

Das Franz-Marc-Museum in Kochel a. S. zieht in der Doppelausstellung **„Franz Marc – jenseits der Utopien“** und **„Henri Matisse – Rupprecht Geiger. Kraft der Farbe“** einen Vergleich zwischen der Farbmalerei aus der Zeit vor und nach den beiden Weltkriegen

MIT DER KRAFT DER FARBE AUS DEN NACHKRIEGSZEITEN FINDEN

Die Tiergemälde von Franz Marc erinnern an dessen Traum von der Weltverbesserung durch „geistige Güter“. Sein „Blaues Pferd“ (1911) steht für dieses idealisierte Denken. Wirklichkeitsblind war der gebürtige Münchener Künstler 1914 in den ersten Weltkrieg gezogen. Kurz vor seinem Tod am 4. März 1916 hatte Marc im „Skizzenbuch aus dem Felde“ noch über die Neuschöpfung aus dem Chaos sinniert. Nach dem Ersten Weltkrieg konnten Künstler wie Dix, Grosz und Klee angesichts der grauenvollen Realität Marcs Vision nicht mehr verstehen. In einer Doppelausstellung erkundet das Franz-Marc-Museum in Kochel a. S. unter dem Titel **„Franz Marc – jenseits der Utopien“** das Verhältnis von malerischer Abstraktion und künstlerischen Idealen.
Frei von Marcs spätromantischer Utopie weisen viele andere Bilder dieser Zeit abstrakte Tendenzen auf. Nach 1918 kann man im Werk von Künstlern wie László Moholy-Nagy (1895–1946), Walter Dexel (1890–1973) und Wassily Kandinsky (1866–1944) die Weiterentwicklung hin zu abstrahierenden Formen und Farbflächen sehen. Neben Skizzenbuchblättern Marcs und Bildern der genannten Künstler werden in der Ausstellung insgesamt 60 Werke von 15 Künstlern gezeigt, darunter 30 Gemälde unter anderem von Oskar Schlemmer und Alexej von Jawlensky.

Franz Marc, Streit, 1915
Skizzenbuch aus dem Felde, Blatt 24
Leinenmappe mit 36 Faksimile- Zeichnungen
Franz Marc Museum Kochel a. See
Stiftung Etta und Otto Stangl

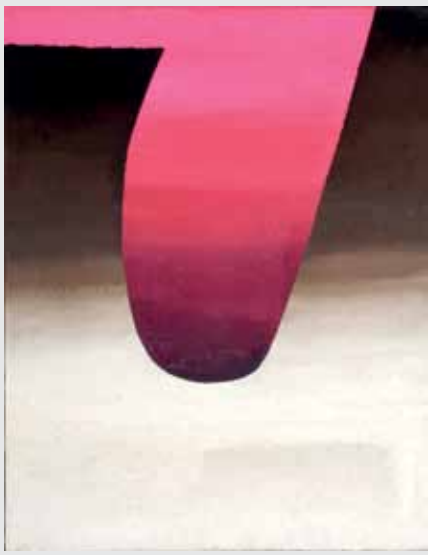
Alexej von Jawlensky, Abstrakter Kopf: Winterstimmung, 1932
Öl auf Malpapier auf Karton
Franz Marc Museum, Kochel a. See
Privatbesitz, Dauerleihgab, Courtesy Galerie Thomas, München

Henri Matisse, Jazz, 1947
No 5 – Le Cheval l´écuyère et le Clown
Edition mit Farbdrucken nach Collagen und Scherenschnitten sowie einem Text von Henri Matisse
Franz Marc Museum, Kochel a. See
Stiftung Etta und Otto Stangl
© Succession H. Matisse / VG Bild-Kunst, Bonn 2014/15

In der zweiten Ausstellung erzählt **„Henri Matisse – Rupprecht Geiger. Kraft der Farbe“** davon, wie die beiden Künstler in der Farbe nach dem zweiten Weltkrieg Trost finden und für sich eine Zukunft entdecken. Zu sehen sind die Farbdrucke von Matisse „Jazz“ (1947) und Geigers Serigraphien „AER“ und „PYR“ (1962). Das Künstlerbuch „Jazz“ von Henri Matisse enthielt 20 Farbdrucke in der aufwändigen Pochoir-Technik, mit der der Künstler seine peinvollen Erfahrungen während der nationalsozialistischen Besetzung Frankreichs verarbeiten wollte.
Elisabeth Noske

Hinweis: Die Ausstellungen „Franz Marc – Jenseits der Utopien“ vom 12. Oktober 2014 –bis 11. Januar 2015 und „Henri Matisse – Rupprecht Geiger. Kraft der Farbe“ vom 12. Oktober 2014 – 28. Februar 2015 sind im Franz-Marc-Museum, Kochel am See, zu sehen.

Weitere Informationen:
www.franz-marc-museum.de



Rupprecht Geiger,E 196 (WV 137), 1953
Franz Marc Museum, Kochel a. See
Stiftung Etta und Otto Stangl
© VG Bild-Kunst, Bonn 2014/15

HAUS DER KUNST – AB 24. OKTOBER 2014

HÄNDE IM DUNST, DUNKLER TEINT … IN „ZEPHIR“

Eine in sich gekehrte Frau mit einer Maske in den Armen, die wie ein schlafendes Baby wirkt. Victor Man (geb. 1974) greift für seine künstlerische Arbeit zum Kleinformat DIN A5 und DIN A4-Größe. Die Motive gestaltet der rumänische Künstler in dunklen Farbtönen und betont Nahsichten, z. B. den hellen Rauch einer Zigarette zur rückseitigen Ansicht einer offenen Hand. Von hauchdünn bis ölig dick trägt er die Ölfarbe auf. In seinen Gemälden vereine *„der Künstler kollektive und biografische Erinnerungen, Mythen, Bezüge zu Philosophie und Kunstgeschichte.“*, so in der Vorschau des Haus der Kunst. Victor Mans Bilder wirken zeitlos, erinnern freilich auch gesehene Typologien. Die Präsentation „Zephir“ schenkt Einblick in Victor Mans vorausgehendes Werk, zeigt neue Gemälde und eine extra für die Ausstellung gefertigte Glasarbeit, in der das vielschichtige Prinzip seiner Malerei in den dreidimensionalen Raum umgesetzt wird. Von der Deutschen Bank wurde Victor Man als „Künstler des Jahres“ 2014 ausgezeichnet.

Ausstellung: Victor Man – Zephir 24.10.14 – 11.01.15

Victor Man, Untitled, 2012
Öl auf Leinwand, auf Holz aufgezogen/Oil on canvas, mounted on wood, 27 x 19 cm
Courtesy of the artist, © Victor Man
Foto/Photo: Mathias Schormann

„DER ÖFFENTLICHKEIT – VON DEN FREUNDEN HAUS DER KUNST“

Die dritte Präsentation der jährlichen Auftragsarbeit „Der Öffentlichkeit – Von den Freunden Haus der Kunst“ bestückt Anri Sala (*1974) mit einer mehrkanaligen Sound- und Videoinstallation. Damit setze der gebürtige Albaner „seine Erkundung musikalischer Kompositionen in den architektonischen Gegebenheiten von Ausstellungsräumen fort“. Im letzten Jahr hatte er den Deutschen Pavillon für Frankreich während der Venedig Biennale 2013 bespielt. Diesmal erkundet er das Format der Kammermusik, das als feine kleine Form in der Komposition für Streicher gilt. Dieses Format stehe „in produktivem Kontrast zur Öffentlichkeit des Werks in den monumentalen Räumlichkeiten des Haus der Kunst“. Anri Salas Installation erkundet Gegenwart als Jetzt-Zeit in der Musik. Dahinter steckt die Frage, ob Klangkompositionen die Erfahrung von Gegenwart durchscheinen lassen? Musikphilosophie soll damit dem Publikum vermittelt werden. Produziert in Zusammenarbeit mit dem Münchener Kammerorchester und Alexander Liebreich

Mittelhalle: Anri Sala: The Present Moment 24.10.14 – 20.09.15

Anri Sala
Aus der Serie / From the series:
Manifestations of motion and affect, 2014
Bleistift und Radiergummi auf Papier / Pencil and eraser on paper, 42 x 29.7 cm
© Anri Sala

AN DEN RÄNDERN DER GESELLSCHAFT

Zukunftsträchtige Positionen der zeitgenössischen Kunst wird das Haus der Kunst in einem eigenen Ausstellungsraum vorstellen. In diesem sollen „neue Entwicklungen unter jungen, international aufstrebenden Künstlern“ erforscht werden. Das Format läuft unter dem Titel „Kapsel-Ausstellungen“. Mit dem Angebot versucht das Haus der Kunst, die Münchner noch intensiver für Werke von Künstlern zu interessieren, die vor einem künstlerischen Durchbruch stehen. Ein herausforderndes Unterfangen! Ob auch Künstlerinnen gleichermaßen berücksichtigt werden? Die Serie beginnt 2014 mit zwei Künstlern, die sich mit Zeit und Raum und der Entwicklung von sozialen Identität beschäftigen. Der französisch-algerische Künstler Mohamed Bourouissa (geb. 1978) untersucht in seinen multimedialen Arbeiten Strategien der Subjektivierung und der Repräsentation. Im Zentrum seiner Arbeit stehen Menschen, die sich sozial, kulturell und ökonomisch an den Rändern der Gesellschaft bewegen. Seine Arbeiten nehmen unterschiedliche Wertesysteme in Blick, deren Wirkung auf die Person und ihr Selbstbild erkundet wird.

Ausstellung: Kapsel 2: Mohamed Bourouissa 24.10.14 – 11.01.15

Mohamed Bourouissa
Horse Day, 2014
Film still
Courtesy the artist and kamel mennour, Paris
© Mohamed Bourouissa

RAUM, AKTION UND ERZÄHLUNG

Für die Präsentation in der Kapsel 1 wirbt der gebürtige Leipziger Tilo Schulz (*1972) für seine raumbezogene Installation aus einer Holzkonstruktion, Bilder und einem szenisches Stück. Dies hat der autodidaktische Künstler eigens für die Präsentation im Haus der Kunst verfasst. Mit Schauspielern wird der Text vertont. Die Installation lädt den Besucher ein mit dem Raum zu interagieren. Der Raum diene Schulz als „Metapher für Verdrängung, Grenzen und Kontrolle." Dazu wird Schulz einen Vortrag halten und die Motive auch in Bezug zu älteren Arbeiten diskutieren. „Das zentrale Thema der Handlung des Besuchers – bezogen auf Raum und Malerei – wird durch szenische Einschübe und performative Elemente Teil des Vortrags". (Haus der Kunst)

Ausstellung:
Kapsel 1: Tilo Schulz
24.10.14 – 11.01.15

Elisabeth Noske

Tilo Schulz
Installationsansicht / Installation view
Stage Diver
Wiener Secession, 2008
Courtesy Galerie Jochen Hempel © Tilo Schulz
Foto / Photo: Werner Kaligofsky

KUNSTAUSSTELLUNGEN IN BAYERN

MMK PASSAU

KUNST AUS SIEBENBÜRGEN – MALER DER KLASSISCHEN MODERNE

bis 23. November 2014

In Siebenbürgen, einem multi-ethnischen Landstrich im heutigen Rumänien, gab es vor allem zwischen den beiden Weltkriegen ein spannendes politisches und kulturelles Leben. Anfang des 20. Jahrhunderts wagten junge Künstler der Siebenbürger-Sachsen, Ungarn und Rumänen den Aufbruch in die Kulturstädte Europas und knüpften dort Kontakte zur europäischen Avantgarde. Viele von ihnen kehrten in ihre Heimat zurück und wurden Wegbereiter der neuen Kunstentwicklung oder sie waren weiter in den Metropolen Europas aktiv. Zu sehen sind 60 Gemälde und 50 Papierarbeiten zwischen 1900 und 1950.

NÜRNBERG KUNSTHALLE

TATIANA TROUVÉ. I TEMPI DOPPI

12.11.2014 - 08.02.2015

Tatiana Trouvé wurde 1968 in Cosenza (Italien) geboren, studierte in Nizza und lebt heute in Paris. Ihr Werk dreht sich um das Verhältnis von Raum und Zeit. Ihre ortsspezifischen Installationen, Zeichnungen, Objekte und Interventionen in die Architektur von Räumen erinnern an verlassene Tatorte, die eine besondere Atmosphäre vermitteln: ein Paar vergessene Schuhe auf einer Gasflasche, Brandspuren an der Wand, Vorhängeschlösser an einem Felsbrocken, Matratzen aus Beton, rätselhafte Verschiebungen von Maßstäben und Proportionen. Trouvé verwandelt die vorhandene Architektur in etwas Surreales, Traumhaftes oder Unheimliches.

WÜRZBURG KULTURSPEICHER

WEISS – ASPEKTE EINER FARBE IN MODERNE UND GEGENWART

ab 8.11.2014 bis 22.02.2015

Weiß spielt in der Kunst eine große Rolle: als Farbe des Bilduntergrunds. Sie dient zum „Höhen", der Darstellung von Licht und wird beim Mischen zum Aufhellen einer Farbe benutzt. Autonom wird Weiß erst in der Kunst des 20. Jahrhunderts verwendet, als sich die Farbe vom Abbilddenken löst und Bilder auch in einer einzigen Farbe „monochrom" gemalt werden.

WÜRZBURG KULTURSPEICHER

CURD LESSIG – SONDERPRÄSENTATION ZUM 90. GEBURTSTAG

ab 22.11.2014 bis 16.01.2015

Curd Lessig ist in Würzburg unter anderem für seine Arbeiten im öffentlichen Raum bekannt, die das Leben der Stadt seit den 1950er Jahren begleiten. Immer wieder war er aber auch mit Ausstellungen seiner Ölgemälde, Zeichnungen und Druckgrafiken in seiner Heimatstadt präsent und zeigte die Vielfalt seines Schaffens

Elisabeth Noske

HAUS DER KUNST

ADLER, KREUZ UND ELKE – 50 JAHRE UNGESTÜME MALEREI DES DEUTSCHEN KÜNSTLERS GEORG BASELITZ

Nackt sitzt die blaugrau gemalte Frau auf dem Stuhl und blickt kopfüber von der Schlafzimmerdecke herab. Mit verschränkten Armen hockt sie neben ihrem Mann und schaut scheu auf den Künstlergatten. Im Adamskostüm richtet jener mit klopfendem Herzen seinen Blick auf die Frau. Die Herzgegend der männlichen Figur hat Georg Baselitz als knallroten Fleck gemalt. Seine Ehefrau Elke greift der deutsche Künstler seit Jahrzehnten als zentrales Motiv wiederholt auf; sie ist ihm Muse und Managerin. Im vergangenen Februar feierte Baselitz seinen 75. Geburtstag und tourt seither mit seinen Bildern und Skulpturen durch die Bundesrepublik. Das Gemälde „Schlafzimmer" (1975) hat der Maler 13 Jahre nach seiner Heirat mit Elke Kretschmar und der Geburt seines ersten Sohnes Daniel kraftvoll gepinselt. Es ist einer der Höhepunkte der Werkschau „Georg Baselitz – Damals, dazwischen und heute" im Münchener Haus der Kunst. Gezeigt werden mehr als 50 großformatige Gemälde aus über 50 Jahren Schaffenszeit und neue riesige schwarz matte Bronzefiguren.

Im Rückblick fasst das farbenfrohe Paargemälde Baselitz bildkünstlerische Motivation zusammen. Sechs Jahre zuvor, 1969, begann der gebürtige Oberlausitzer seine Bilder in einem Akt der Selbstbefreiung auf den Kopf zu stellen. Sein familiäres Umfeld und die Lausitzer Landschaft werden zum zentralen Ausgangspunkt seiner Beschäftigung mit den Folgen der deutschen Geschichte, den politischen Symbolen sowie ikonischen Fragen aus Malerei und Kunstgeschichte. Adler, Kreuz und Elke, die drei leitenden Motive in allen Werksphasen, gründen also im kleinbürgerlichen Rahmen seiner einstigen Heimat.

Baselitz kam 1938 als Hans-Georg Kern und Sohn eines Volksschullehrers und Nazis in Deutschbaselitz zur Welt. Seine Familie bewohnte ein Schulhaus, in dessen Bibliothek der Junge Bleistiftzeichnungen aus dem 19. Jahrhundert fand, die ihn für die Kunst begeisterten. Später wurde er Assistent des Naturphotographen Helmut Drechsler und mit der Vogelwelt vertraut. Darauf fußt das Motiv des Adlers wie in Baselitz „Fingermalerei – Adler von 1972". Im Ausland wird der Adler als Emblem seiner Gemälde und Sinnbild für die Beschäftigung deutscher Maler mit der Nachkriegszeit gedeutet. *„Wenn du nach Amerika gehst, musst du Adler malen. Das war 1975. Aber ich habe dann dort nur Blumen gemalt"*, äußert sich Baselitz knapp dazu.

Kunst studierte Baselitz von 1956 bis 1964 erst in Ost- und danach in Westberlin. Schon damals wird der Künstler als einer der Vertreter der deutschen „Neuen Wilden" gehandelt, was seine Schriften wie beispielsweise das „Manifest Pandämonium" untermauerten. Seine erste Werkausstellung fand 1961 in Westberlin statt. Bereits damals nahm er seinen Künstlernamen an. Er malt stark expressiv in dicken Pinselstrichen und groben Zügen. In „Komplementär bräunlich" (2012) gedenkt er seiner Eltern. Die bräunliche Farbe bezieht sich auf seine Eltern als Mitläufer der Nazizeit. Im Zuge der Achtundsechziger Zeit vollführt Baselitz einen Akt der Befreiung aus den Verstrickungen seiner Bildungsgeschichte. Jener führt ihn 1969 zu dem weltberühmten malerischen Verfremdungsprozess: er stellt ab den 70er-Jahren die Tier- und Personenmotive auf den Kopf. 1978 malt er das Adlermotiv als weißumwölktes Skelett mit einem weißen Quadrat als Kopf auf rotgepunktetem schwarzen Hintergrund. „Nahezu blind", habe er diese Bilder gemalt, die Bilder seien wirklich nur „Experiment" gewesen, um „die (malerische) Grenze zu verschieben". Baselitz wehrt sich gegen jede psychologische Vereinnahmung seiner Bilder und die Deutung, seine Gemälde seien Therapiebilder für die nachkriegsgeschockte deutsche Gesellschaft. Als junger Mann habe er allein das Ziel vor Augen gehabt „sehr avantgardistisch, fortschrittlich, revolutionär, umstürzlerisch und wienicht-was zu sein, aber das Gegenüber, die Rezeption, war ganz anders ausgerichtet." Das Tier war für Baselitz „eigentlich ein blödes Motiv"; er setzt dem einst romantisch verklärten Motiv eine kritische Sicht entgegen, mit der er naturalistischen, politischen Vereinnahmung oder spiritualistischen Verklärung des Tieres entgegenwirken will.

„Als pathetisches Wappenmotiv" sei der Adler *„durch die deutsche Geschichte verbraucht"*, so Georg Baselitz. Weil Amerikaner von ihm vor Jahren verlangt hatten, etwas Patriotisches zu malen, wollte er, die überlieferte Position vom Ballast der Geschichte befreien. Auch die getüpfelte Kreuzform in „Schwarz (Remix)" (2007) bezieht sich auf das Bedürfnis der Erinnerungsarbeit. In der einstigen Landschaft von Oberlausitz, Baselitz einstiger Heimat, hatte man früher Sühnekreuze aufgestellt, wenn jemand ermordet wurde und der Täter nicht gestellt werden konnte.

Baselitz hat Adler, Kreuz und Elke in unterschiedlichen Farben, Größen und Motivkombinationen dargestellt. Seine Kopfbilder wurden weltweit zu seinem Markenzeichen. Seine jüngsten Bilder zeugen immer noch von seinem kraftvollen Duktus, über den sich zarte Sprenkel und duftige Pastelltöne legen.

Den Adler als typisch deutsches Symboltier findet man überregional als Wappentier. 2012 lässt Baselitz ihn erneut vom Himmel stürzen, doch diesmal zerzaust und in ölig hügeliger Schwärze aufgelöst. So ist man geneigt, die düsteren Bilder im Zentralraum des Haus der Kunst sowie die Motive seiner riesigen Skulpturen eschatologisch zu interpretieren. Die schwarzen Bilder und Figuren signalisieren vielleicht doch eine späte Loslösung von der einst prägenden Nazizeit wie sie im Titel „BDM" der drei großen Bronzefigurinen nochmals durchscheint. Die auffallenden Familienbezüge seiner jüngsten farbenfrohen Großformate künden dann überraschend von überwundener Depression und glücklichen Tagen.

Das Haus der Kunst schenkt den Besuchern mit der dicht gehängten Ausstellung reichlich Möglichkeit, sich einen persönlichen Überblick von Baselitz bildnerischen Gesamtwerk zu schaffen. So kann jeder Besucher einen Eindruck von der wirklichen Qualität des von Wirtschaft und Galerien hoch geschätzten Künstlers

gewinnen. Ein grandioser Kunstgriff des Ausstellungshauses!

Elisabeth Noske

Hinweis: Die Ausstellung „Georg Baselitz – Damals, dazwischen und heute“ ist bis 1. Februar 2015 im Haus der Kunst in München zu sehen. Die Öffnungszeiten sind montags bis sonntags von 10.00 bis 20.00 Uhr. Weitere Infos unter www.hausderkunst.de!

oben rechts:
Georg Baselitz
Elke negativ blau, 2012
Öl auf Leinwand

oben links:
Hélène Nguyen-Ban
© Georg Baselitz, 2014
Foto: Jochen Littkemann

rechts:
Georg Baselitz bei der Arbeit

LENBACHHAUS

„FLORINE STETTHEIMER" – FRÜHMODERNE KÜNSTLERDIVA ERSTMALS IN EUROPA ZU ENTDECKEN

bis 4. Januar 2015 im Kunstbau der Städtischen Galerie im Lenbachhaus

Eine in Grün gewandete Frau wirft sich auf einen Kleiderberg, um das beste Stück zu ergattern. Die ergötzliche Szene hat Florine Stettheimer im vielfarbigen Ölbild „Spring Sale at Bendel's" (1921) ausgemalt. Den noblen Modesalon hatte der Geschäftsmann Henri Bendelin in New York geführt, wo er die erste Modenschau veranstaltet hatte. Zu seinem Kundenkreis zählte die amerikanische Künstlerin Florine Stettheimer, die in Europa kaum bekannt ist. Ihre schönen Augen hat sie in einem Selbstbildnis festgehalten, in dem sich Stettheimer als Malerin mit Pinseln und Palette und Paradiesvögeln im Hintergrund gemalt hat.

Fröhlicher Lichtblick in München

Das vielfältige Oeuvre Florine Stettheimers stellt die Städtische Galerie im Kunstbau erstmals in Europa vor. Die hinreißende Ausstellung ist ein fröhlicher Lichtblick im aktuellen Ausstellungsreigen der Münchener Kunstmuseen. Zu sehen sind feine leuchtend farbige Gemälde aus der Schaffenszeit der Künstlerin seit 1915. Mitte Vierzig hatte die deutsch-jüdisch stämmige US-Amerikanerin zu einem eigenständigen Stil gefunden. Bilder in Öl, eigene Gedichte, Entwürfe für Möbel, Vorhänge, Studio und die Opern- und Tanzbühne sowie historische Filmdokumente einer Opernaufführung erinnern eine der kunstgeschichtlich kaum gewürdigten Frauen als „Künstlerdiva" des frühen 20. Jahrhunderts. Stettheimer hatte ihre Bilder zu Hause ästhetisch anspruchsvoll inszeniert, wie alte Fotografien ihrer Wohnräume in Erinnerung bringen. Sie experimentierte zudem mit Vorhängen aus Zelophan. All dies wird in der Präsentation nachempfunden.
Weiße Kunststoffvorhänge gliedern den Kunstraum; dazwischen sind raumhoch SW-Wandtapeten mit Interieurs aus ihrem New Yorker Zuhause angebracht. 1944 – kurz vor ihrem Tod hatte die Malerin testamentarisch verfügt, dass ihr Werk vernichtet werden sollte. Dass die Bilder noch existieren, ist dem beherzten Einsatz ihrer jüngeren Schwester Ettie Stettheimer zu verdanken. Die Ausstellung würdigt das Werk der sensiblen Weltbürgerin als frühmodernes Gesamtkunstwerk im Spiegel städtischen Lebens.

Kasein war einmal Milch

„Und dann war es Käse und jetzt ist es Malerei wie wunderbar … bei meiner Rückkehr werd ich für ganz New York die Wände bemalen höchst wunderbar". Der Ausschnitt aus einem ihrer Gedichte lässt Florin Stettheimer als großzügige Person erscheinen, die das Leben in kreativer Gestaltung und Liebe zu Kunst und Natur huldigt. Die US-Amerikanerin stammte aus einer deutsch-jüdischen Familie, die einen Teil ihres Lebens in Europa verbracht hatte. Zwischen 1910 und 1913 hielt sich Stettheimer für längere Zeit in München auf, das damals Zentrum der künstlerischen Avantgarde war. In der bayerischen Landeshauptstadt unterhielt sie zeitweise ein Atelier und stand in Verbindung zu örtlichen Künstlern. So besuchte sie mehrmals die Galerie Thannhauser – weltbekannt durch ihre Vermittlung der Kunst des „Blauen Reiters" – und besuchte die Villa Franz von Stucks.

Nach Ausbruch des ersten Weltkrieges kehrte Stettheimer 1914 mit ihren Angehörigen in die Vereinigten Staaten zurück. Gemeinsam mit ihrer Mutter und den zwei unverheirateten Schwestern veranstaltete sie in New York einen der kultiviertesten Salons. In Rochester, New York, war sie am 28. August 1871 zur Welt gekommen. Florine unterzieht sich ab 1892 an der ersten modernen Kunstschule der USA, der Art Students League, einer künstlerische Ausbildung. Während ihres Aufenthalts in Europa nimmt sie noch weiteren Unterricht im Malen. Nach ihrer Rückkehr war sie in New York bestens mit der Kunstwelt verknüpft. Künstlerkollegen wie Marsden Hartley, Marcel Duchamp und Georgia O'Keeffe und viele andere hatten ihre Arbeit bewundert. Am Ende war es Marcel Duchamp, der nach ihrem Tod im Jahr 1944 Florentine Stettheimer im Museum of Modern Art eine erste Retrospektive 1946 organisieren ließ.

Eine einzige Ausstellung zu Lebzeiten

Zu Lebzeiten hat Florin Stettheimer nur ein einziges Mal 1916 in einer Galerie ausgestellt. Da damals kein einziges ihrer Ölgemälde verkauft wurde, entschied sie, nie wieder für den Kunstmarkt tätig zu werden. Damals begann sie 45-jährig sich verstärkt ihrer eigenen Kunst, der Malerei sowie des bühnenbildnerischen Entwurfs zu widmen – humorvoll und in Sympathie zu alltäglichen Themen. Stettheimer nahm Schönheitswettbewerbe in Blick, Parties und Celebrities, die Wall Street und Konsumkultur, Themen, die erst Jahrzehnte später die Vertreter der Pop Art aufgriffen. Die Szenen malte sie in Öl, leuchtenden Farben und in ihrer unverwechselbaren Art. Die figurativen Formen wirken wie eine kreative Weiterentwicklung der Rokokomalerei und der Farbigkeit des Fauvismus. Heutigen Künstlerinnen gilt sie als eine der schillerndsten wie faszinierendsten Vorbilder in der Malerei und kreativen Lebensart.

Elisabeth Noske

Die Ausstellung „Florine Stettheimer" ist bis 4. Januar 2015 im Kunstbau der Städt. Galerie im Lenbachhaus zu sehen. Die Öffnungszeiten sind Dienstag: 10–21 Uhr, Mittwoch bis Sonntag: 10–18 Uhr.
Weitere Infos: **www.lenbachhaus.de**)

© Elisabeth Noske *rechte Seite: „Hitze", 1919, Öl*

Denk!mal Demokratie. under construction

ANDREA SCHMÖLDER-VEIT

Ein Interdisziplinäres Ausstellungsprojekt vom Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke München, der Deutschen Meisterschule für Mode – Designschule München sowie der Fächer Archäologie, Alte Geschichte, Kunst und Multimedia und Kunstpädagogik der Ludwigs-Maximilians-Universität München, 14. Mai bis 29. Juli 2014

Ist Demokratie die beste Staatsform? Was hat Sokrates mit Demokratie zu tun? Ist um der Demokratie willen alles erlaubt? Tyrannenmörder in der Antike und heute: Heiligt der Zweck die Mittel? Diesen und vielen anderen spannenden Fragen stellten sich rund 70 Studierende verschiedener Fachrichtungen der LMU München sowie Schüler und Schülerinnen der Designschule München. Ihnen bot sich die einmalige Chance, eine eigene Ausstellung zu konzipieren und so Erfahrungen im Museumsbereich zu sammeln. Für die verstärkte Praxisorientierung in der Lehre wurde das Projekt von der LMU München ausgezeichnet und in besonderer Weise finanziell gefördert.

Den Ausgangspunkt bildeten Gipsabgüsse von antiken Kunstwerken aus dem 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. in Athen, die noch heute unmittelbar Zeugnis über die demokratische Staatsform der damaligen Zeit ablegen. Die meisten von ihnen wurden als Statuen von der athenischen Volksversammlung nach einer öffentlichen Abstimmung in Auftrag gegeben. Noch heute belegt beispielsweise die großformatige Skulptur der Friedensgöttin Eirene den Paradigmenwechsel in der athenischen Außenpolitik weg von der Kriegstreiberei hin zu einem allgemeinen Friedenswunsch. Im Museum für Abgüsse sind die wichtigsten Werke der Demokratie aus ganz verschiedenen Museen der Welt versammelt, darunter ein Modell des Parthenon aus New York (Abb. 1). Sie zeigen eindrücklich, mit welch vielfältigen Themen sich das Volk von Athen beschäftigte und seinem Politikverständnis in der Kunst Ausdruck verlieh.

Abb. 1 Die Installation „Demokratische Sitzgelegenheiten" von Adrian Siedentopf und im Hintergrund das Parthenonmodell, eine Dauerleihgabe des Metropolitan Museum, New York

Abb. 2 Links die Gruppe der „Tyrannenmörder", daneben das Kunstprojekt „Heiligt der zweck die Mittel?" von Eva-Maria Scheer, rechts im Vordergrund die Statue des Anakreon

Abb. 4 Wahlmöglichkeiten antiker Kandidaten

Abb. 3 „sKULpTUR" von Beat Rossmy: Foto einer Perfomance, bei der eine Person mit gipsartiger Flüssigkeit übergossen wird und zur Statue wird

Die Inhalte wurden von Studierenden der Archäologie und der Alten Geschichte aufbereitet, so dass die wichtigsten Fakten und interessantesten Informationen für den Laien klar verständlich werden. Dies wurde von allen Beteiligten als besonders wichtig erachtet, da sich antike Werke ohne Erklärung dem Besucher in der Regel nicht erschließen. In der Entwicklung der Ausstellungskonzeption dienten diese auch als Vorarbeiten für fachfremde Kommilitonen, die sich dadurch leichter dem Thema nähern und einen guten Überblick verschaffen konnten. Dabei stellte sich schnell heraus, dass die Antike keinesfalls verstaubt oder die Beschäftigung mit alter Kunst langweilig ist. Besonders fasziniert haben die Studierenden die unterschiedlichen Konstellationen von Krieg und Frieden in demokratischen Gemeinschaften und die Frage (Abb. 2), welche Eigenschaften der ideale Bürger besitzt.

Ausgehend von diesen Inhalten setzten sich zahlreiche Kunstprojekte von Studierenden der Kunstpädagogik, Kunstgeschichte und des Studiengangs Kunst und Multimedia auf unkonventionelle Weise mit Aspekten der Demokratie damals und heute auseinander. Es entstanden traditionelle und experimentelle Werke, von Gemälden über interaktive Installationen, Perfomance-Kunst bis hin zum Animationsfilm im Monty-Python-Stil (Abb. 3). So konnten die jungen, überwiegend nach 1990 geborenen Teilnehmer der Ausstellung ihrer individuellen, teilweise sinnlichen und emotionalen Herangehensweise an das Thema `Demokratie´ Ausdruck verleihen. Gleichzeitig haben aber viele Werke das Ziel, auch in den Betrachtern einen kreativen Prozess anzustoßen. Dadurch eröffnen sich den Besuchern neue und teilweise überraschende Zugänge zur antiken Kunst und zum Thema `Demokratie´.

Da das Museum für Abgüsse viel von Schulklassen besucht wird, war es ein Anliegen, insbesondere diese Gruppe erreichen und ansprechen zu können. Dafür wurden den Schülern nicht nur, wie auch in der Schule üblich, Fakten auf wissenschaftlich-neutrale Weise vermittelt, sondern sie konnte das Thema „Demokratie“ auch auf sinnlich-emotionale Weise erleben. Beispielsweise bot sich an der Themeninsel „Wahl“ tatsächlich die Möglichkeit, den einen oder anderen antiken Kandidaten selber wählen zu dürfen (Abb. 4). Allerdings musste man zunächst eine Identitätskarte ziehen, um in die Rolle einer antiken Person zu schlüpfen. Hatte man Glück, war man ein Aristokrat, Handwerker oder wohlhabender Bürger und durfte tatsächlich wählen. Wenn man aber Pech hatte, war man eine Frau, ein Sklave oder ein Fremder – dann war man von der Wahl ausgeschlossen. Im antiken Athen gehörten nur männliche Bürger über 18, die ihren Wehrdienst abgeleistet hatten, zu den Vollbürgern, die aktiv am politischen Geschehen teil haben und wählen durften. In den Kindern hat dieser interaktive Teil der Ausstellung viele, wenn auch manchmal zwiespältige Emotionen geweckt. Es ist zu hoffen, dass diese wichtige Gruppe unter den Museumsbesuchern in der Ausstellung auch bei anderen interaktiven Stationen auf neuartige Weise Erfahrungen sammeln und mehr für Museumsbesuche begeistert werden konnte (Abb. 5).

Abb. 5 Comictafel mit Lisa und Linos am Eingang, die in die Ausstellung einführt

Abb. 6 Kinderführung im Museum

Eine weitere Attraktion für Kinder waren Comicszenen, die an jeder Themeninsel einen wichtigen Aspekt erklärten. So sollten die Kinder neugierig gemacht und zu weiteren Fragen angeregt werden. Dafür hat sich eine interdisziplinäre Gruppe aus Archäologen, Kunstpädagogen und Lehramtskandidaten gemeinsam die Figuren Lisa – ein Mädchen aus der heutigen Zeit – und Linos – ein Junge aus dem antiken Athen – ausgedacht (Abb. 6). Beide erklären sich bei jeder Station gegenseitig die verschiedenen Themen. Die originellen und abwechslungsreichen Strips haben aber nicht nur den Kindern, sondern auch vielen Erwachsenen den Einstieg in die Themenwelten erleichtert.

Über zwei Jahre lang haben unterschiedliche Gruppen von Studierenden, Schülerinnen und Schülern an dem Projekt gearbeitet und es mitgestaltet (Abb. 7). Sie haben häufig über die üblichen Seminarstunden hinaus notwendige Arbeiten beendet. Vor allem aber haben sich die Dozenten, die in ihrer Leitungsfunktion nicht nur viel Hilfestellung geleistet, sondern auch häufig korrigierend und konstruktiv eingegriffen haben, mit viel Engagement für das Gelingen der Ausstellung eingesetzt. Als Erinnerung bleibt davon ein Ausstellungskatalog, der mit innovativem Design von einer Klasse der Deutschen Meisterschule für Mode – Designschule München gestaltet wurde. Das moderne Layout rundet das gesamte Projekt stimmig ab und zeigt eindrucksvoll, wie junge Menschen das Thema Antike modern und ansprechend umsetzen (Abb. 8).

Andrea Schmölder-Veit
Kuratorin am Museum für Abgüsse in München und Lehrbeauftragte am Institut für Klassische Archäologie der LMU München

Abbildungsnachweis
1. Ulrich Hofstätter
2. Andrea Schmölder-Veit
3. Beat Rossmy
4. Roy Hessing
5. Patrick Hoch
6. Roy Hessing
7. Andrea Schmölder-Veit
8. Deutsche Meisterschule für Mode – Designschule München

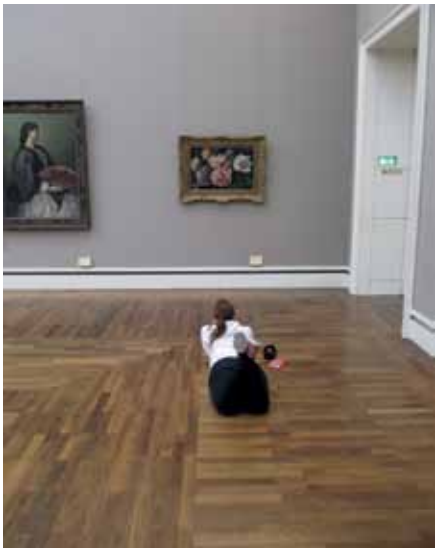
Abb. 7 Studierende bei der Konzeption der Ausstellung

Abb. 8 Katalogumschlag, gestaltet von einer Klasse der Deutschen Meisterschule für Mode – Designschule München

W-Seminar K@pierwerkstatt

MARTIN GENSBAUER

Keine Angst vor Malerei!
Unter diesem Motto trafen sich zu Beginn des Schuljahres 2012/13 dreizehn Schülerinnen und Schüler des Erasmus-Grasser-Gymnasiums in München erstmals in einem kleinen Werkraum der Schule, der exklusiv für unser W-Seminar Kunst zum Ölmalatelier umfunktioniert wurde. Bevor jedoch die Leinwände für die Kopien aufgespannt werden konnten, standen zunächst einmal Rundgänge durch die drei Münchener Pinakotheken auf der Agenda. Zu Beginn des W-Seminars waren wir eigentlich ständig „auf Achse".



Mit dem Stift sieht man mehr. Nach jeweils kurzen Einführungen durch den Kursleiter suchte sich jeder ein Bild für eine erste Skizze vor dem Original. Schon in dieser ersten Phase kam es zu Vorentscheidungen. Manche fanden auf Anhieb „ihr" zu kopierendes Gemälde. Im Falle von Leibls Bildnis mit weißem Kopftuch oder auch vor Georg Schrimpf in der Pinakothek der Moderne zeichneten mehrere Schüler auf engstem Raum nebeneinander. Manche behalfen sich kurzerhand mit ihrem Smart-Phone und verschwanden in einem Nebenraum. Die Skizzen wurden mit dem Kursleiter besprochen, untereinander verglichen und die Vorstellungen und Wünsche der Schüler allmählich kanalisiert und auf jeden Einzelnen zugeschnitten. Anregungen erhielten die Schüler auch durch den Besuch bei Frau Kinseher in der Malwerkstätte der Akademie der Bildenden Künste in München. Zum Ende des ersten Kurshalbjahres sollte sich jeder Schüler für seine Kopiervorlage entscheiden und sein Gemälde in Form einer Anfangsrecherche, die aus dem Sammeln erster Informationen und der Ausarbeitung einer ersten Kopie in „freier" Werktechnik bestand, dem Kursleiter vorlegen. Die korrigierten Anfangsrecherchen gaben den Schülerinnen und Schülern neben den notwendigen Halbjahresnoten erste Hinweise für ihr weiteres Vorgehen.

Das zweite Halbjahr diente den konkreten Vorbereitungen der eigenen Kopie. Leinwände wurden in den Originalmaßen aufgespannt, Malplatten zugeschnitten und alle notwendigen Malmaterialien besorgt, was dank des Preisgeldes, welches der Kurs im Zusammenhang mit „Kunststück 2012" als Sieger eines für alle Schulen Bayerns ausgeschriebenen Wettbewerbs bereits im Vorfeld des Projekts erhalten hatte, ohne finanzielle Belastung für unsere Schülerinnen und Schüler möglich wurde. Unser Dank gilt an dieser Stelle noch einmal dem Fachverband für Kunstpädagogik in Bayern, BDK für dessen Unterstützung.
Jeder erarbeitete im Sommerhalbjahr ein Kapitel aus Max Doerners Buch „Malmaterial und dessen Verwendung im Bilde" und stellte es den anderen in Form eines Kurzreferats vor. Nicht zu allen Künstlern und deren Techniken finden sich Hinweise in dem inzwischen schon historischen Handbuch. Dennoch klärten sich auf diesem Wege Grundbegriffe der Maltechnik, die gegen Ende des Kurshalbjahres in Form einer Kurzarbeit geprüft wurden. Da viele Schüler zum ersten Mal mit Öl- oder Temperafarben arbeiten sollten, wurden unter Anleitung des Kursleiters erste Malübungen in der Werkstatt durchgeführt, die zu einer gewissen Vertrautheit im Umgang mit den ungewohnten Farben und Materialien führten.

Quasi „nebenbei“ ergab sich im Verlauf des W-Seminars ein zusätzliches Projekt mit dem Titel „Bilder drehen, Bilder verstehen“ in Zusammenarbeit mit dem Museumspädagogischen Zentrum, MPZ und der Stiftung Pinakothek der Moderne. Drei Münchner Schulen, zwei Gymnasien und eine Realschule wurden zu Führungen in der Ausstellung der Sammlung Gunter Sachs in der Stuck-Villa und in der zu Beginn des Jahres noch zugänglichen Pinakothek der Moderne eingeladen, um aus dieser Sammlung Bilder des frühen 20. Jahrhunderts auszuwählen, zu denen in Kooperation mit den Histonauten kurze Filme gedreht wurden. Die Bilder „Tirol“ und „Kämpfende Formen“ sowie Ernst-Ludwig Kirchners „Erna“ wurden im Originalformat als Reproduktion auf Leinwand aufgezogen und fanden so zeitweise den Weg an unsere Schule, da die Pinakothek selbst in der Zeit saniert wurde. Auch wenn das Projekt nicht unmittelbar zum Gelingen der Seminararbeiten und der Kopien selbst beigetragen hat und zusätzliche Nachmittage kostete, kamen die Schülerinnen und Schüler auf dem Weg in Kontakt mit der Pinakothek, drehten teils an prominenten Schauplätzen und setzten sich spielerisch mit den Gemälden auseinander. Der Bayerische Staatsminister für Bildung und Kultus Dr. Ludwig Spaenle zeichnete die im Internet veröffentlichten Filme mit einer Urkunde aus:

http://www.youtube.com/watch?v=gDKDrUHATiw

http://www.youtube.com/watch?v=ImTSQeKKnNI

http://www.youtube.com/watch?v=1Uni43rhCg0

Das dritte Kurshalbjahr stand zunächst unter dem Zeichen der Fertigstellung und Abgabe der Kopien. Nachdem die Vorzeichnungen übertragen und in den meisten Fällen geeignete Reproduktionen der Originale für die Kopierarbeit gefunden waren, demonstrierte der Kursleiter in Einzelgesprächen jeder Schülerin und jedem Schüler an einem Detail seiner Vorlage die notwendigen Arbeitsschritte in der jeweiligen Technik. Die Schüler konnten dem „Meister“ sozusagen beim Malen über die Schulter schauen und Einblick in den Vorgang des Kopierens eines Originals und in grundlegende Verfahren der Malerei gewinnen. Diese Methode hat sich bewährt. Denn die Kopien, die von den Schülern erstellt wurden, verdeutlichen, dass das Zusehen, Fragen und Nachmachen die Hemmungen lösen konnte und das Malen mit dem ungewohnten Material ermöglichte. Nach Abgabe der Kopien stellte jeder Kursteilnehmer sein Thema in einer Präsentation vor. Nicht alle Texte zu den Seminararbeiten und nicht jede abschließende Präsentation spiegelte das „Herzblut“, mit dem jede Schülerin und jeder Schüler im Verlauf des Seminars zu malen begann. Doch wurde die abschließende schulinterne Ausstellung von der ganzen Schulfamilie mit größter Bewunderung aufgenommen und nicht selten begeistert kommentiert. So erfuhren unsere Kopisten, abgesehen von den Leistungspunkten, die sie für ihr Abiturzeugnis mitnehmen, eine besondere Anerkennung, wie sie in anderen W-Seminarfächern eher selten sein dürfte.

Es stellte sich rasch heraus, dass kleinere Formate und überschaubarere Sujets für Schülerkopien geeigneter sind, als beispielsweise „Die Entführung der Töchter des Leukippos“ von Peter Paul Rubens, wo man sich auf die Kopie eines Ausschnitts einigte. Manche naive Vorstellung erfuhr im Laufe des Seminars praktische Einschränkungen und technisch notwendige Korrekturen. Doch gerade die Unbekümmertheit und der Mut mancher Schüler auch für einen Experten unüberbrückbar erscheinende Herausforderungen anzugehen, spricht für die Chancen, die ein derartiges W-Seminar dem Kunstpädagogen eröffnet. Schon bei unseren ersten Rundgängen in den Münchner Sammlungen erblasste mancher Aufseher, wenn wir direkt auf die Bilder zugingen und sagten: *„das nehmen wir“*. Die Absicht zu kopieren veränderte von Anfang an den Blick der Schüler im Lernort Museum und eröffnete ungewohnte Zugänge zu Bildern, wie sie nur in einer „Werkstatt“ möglich sind. *„Kopieren heißt Kapieren“*. Der berühmte Satz Anton Marxmüllers aus den Nachkriegsjahren wird in unserem Fall durch ein @ bereichert. Das Internet und die Neuen Technologien sind in einer Kopierwerkstatt von heute nicht mehr weg zu denken. So nutzten die Schüler das Netz um Kopiervorlagen zu finden, malten ohne Vorbehalte vom Bildschirm ab und erfanden alle möglichen digital unterstützte Verfahren zur Vorbereitung der Vorzeichnungen und Untermalungen. Nicht zuletzt dient das Internet der abschließenden Publikation. Die Verbindung traditionellen Handwerks mit digitaler Technologie hat sich im Falle unserer K@pierwerkstatt bewährt. Keine Angst vor Malerei! Weitere W-Seminare zu dem Thema sollen an unserer Schule angeboten werden.

Martin Gensbaur / Kursleiter

„Aus der Freihandelszone der Kunsterziehung“

WERNER STEHR

Abb. 1, © Gerhard Glück

Folgender Beitrag ist eine verschriftliche Rede des Kunstpädagogen und zeitgenössischen Kunstkenners Werner Stehr, die er am 14. 10. 2014 auf einer Festveranstaltung in der Akademie der Bildenden Künste in München anlässlich Johannes Kirschenmanns 60. Geburtstages hielt.
(Anmerkung der Redaktion.)

„Aus der Freihandelszone der Kunsterziehung“
Cartoons sollte man nicht erklären. Man darf darüber spekulieren, was die erboste Wärterin (Abb. 1) auf den Plan gerufen hat. Wie dem auch sei, fröhliche Dinge sind es wert, ernsthaft behandelt zu werden.
Gern folgte ich dem Herzenswunsch des Jubilars, zur Auflockerung dieses Treffens *„ein paar Karikaturen“* einzubinden, die dann aber bitte *„möglichst etwas mit der Kunstpädagogik zu tun haben“* sollten. Als streckenweiser, etwas betagterer Weggefährte des Geehrten, der nach meinem Einblick stets der Fidelitas mit feinsinnigem Witz in Wort und Bild zugeneigt ist, danke ich für diese freundschaftliche Einladung. Aus den vorgegebenen Zeitgründen ist es inhaltlich nicht möglich, auf die weiten Bezüge kunstpädagogischen Hofnarrentums einzugehen, das bekanntlich schon früh versuchte, ihre bildnerischen Possen in das System einer „Idea bella belezza“, einer Idee von der Schönheit, einzufügen. Karikatur und Idealbild sind darin gleichrangige Produkte autonomer Kunstausübung. In meinen verkürzten Gedankensprüngen kann ich nur einige wenige aktuelle Beispiele anführen, die sich mit bildhaften Parodien über unsere Zunft beschäftigen.
Dabei kommt man an den fabelhaften Cartoons von Hans Dieter Junker nicht vorbei, der sich innerhalb seines jahrzehntelangen Wirkens als Kunstdidaktiker in Rheinland-Pfalz immer wieder mit klugem Spott den offenen und verdeckten Gegensätzen und Problemlagen unserer getätschelten Kunsterziehung, wie man diese eigensinnige erzieherische Tätigkeit nicht nur in Bayern nennt, beschäftigte.

Abb. 2

Entstanden ist dieser Cartoon in den 80er-Jahren. Seine Zeitlosigkeit wird aktuell, wenn man, den damaligen Rückwärtsgang konservativer Deutungshoheit nach der sog. Großen Bildungsreform

gewissermaßen verlängernd, heute nicht von drei, sondern von fünf oder gar sechs Reformen spräche. Denn unser Fachkollege Reinhard Pfälzer hat sich höchstwahrscheinlich weder um die reanimierte Engführung auf das Kunsthafte, das PISA-Lamento, eine aufgezwängte Kompetenzdebatte oder jenes berüchtigte neoliberale Turboabitur gekümmert. Junker hat mit spitzer, bisweilen holzschnitthaft wirkender Feder in enthüllenden Zeichnungen das aufs Papier gebracht, wozu andere Kritiker unserer eigenwilligen Positionierungsversuche viele Druckseiten benötigen.

Abb. 3

Ich darf hierbei an Hubert Sowas brillante Betrachtung von 2009 erinnern („*In welchem Bezug zur Gesellschaft befindet sich die Kunstpädagogik heute …?*“), in der er die „zunehmenden exzentrischen Selbstüberbietungen“ einiger kunstpädagogischer Hochschulvertreter ebenso abgeneigt unter die Lupe nahm wie die Unzeitgemäßheit unseres verzettelten föderalen Ausbildungssystems. Unser belächelter Pfälzer ist als Projektionsfigur folglich beileibe nicht lediglich der völlig resistente Fachkollege in der Schule, sondern ebenso der Mentor im Studienseminar oder der weltweise Universitätsvertreter, der die Freiheit seiner Lehrverpflichtung schlicht „*verantwortungslos*“ (Sowa) auszunutzen weiß oder uns im „*subjektivistischen Aktionsmus*“ (ders.) „*blendend*“ mit digitaler Zukunftsmusik beglücken möchte. Kölle Alaaf, mehr aber auch nicht.

Doch gibt es auch Trost: Dietrich Grünewald, ebenfalls Kunstdidaktiker und ausgewiesener Spezialist in Sachen Comic und Karikatur, sprach vor wenigen Jahren in seinem Vorwort zu einem Cartoonband Junkers vom wünschenswerten „*Sand im Getriebe der Kunstpädagogik*“. Und „*da ist es erleichternd, über Junkers Paradefigur, den borniert-konservativen Rheinhard Pfälzer lachen zu können. Sein Konterfei – als Enface-Gegenüber – erlaubt uns die Gegenposition, die Distanzierung und das beruhigende Lachen: so bin ich nicht, so denke ich nicht.*“ Seine Cartoons in Manier eines sich wiederholenden Reihenhaushumors setzen mit Hilfe ihrer lakonischen Sprüche auf das unmittelbare Erkennen des Gemeinten, jede Verzögerung in dieser Hinsicht würde ihren Effekt zerstören.

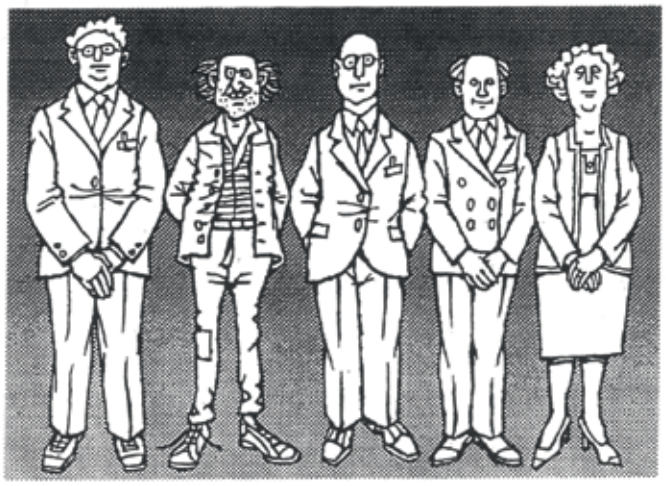


Abb. 4

Nun ein etwas zu kurz angelaufener Sprung in das zentrale Bezugssystem aller kunstpädagogischen Mühen: Das Universum der Bilder. Polemisch beschränken wir uns auf eine Randzone. Aus dem gegenwärtigen Kunstbetrieb wissen wir angesichts der intellektuellen Ratlosigkeit gegenüber etlichen künstlerischen Ausdrucksformen, dass die Macht der aufgepfropften Ideologien dank ihrer Komplexität den Charakter einer säkularisierten Religion übernommen hat. Man könnte als Beleg dafür die gerichtsnotorischen Auftritte von Jonathan Meese ebenso anführen, wie riesige Altmetallhalden oder Materialhaufen in namhaften Ausstellungen. Auch die skandalösen Lügengeschichten von Joseph Beuys gehören hierzu, die man in unserer Zunft peinlich berührt zu verschweigen sucht. Fixierungen auf Heldengestalten können zu Widersprüchen führen. Dazu möchte ich, bevor ich auf das kunstpädagogische Schmunzeln über Junkers Cartoons zurückkomme, zwei weitere für sich sprechende satirische Beispiele ins Feld führen:

Abb. 5 © Gerhard Glück

Abb. 6

Das Besondere daran ist: Beide Cartoons stammen ebenfalls von Kunstpädagogen-Kollegen, die uns anno 1987 tatkräftig bei der satirischen Begleitung unserer gemeinsam entwickelten „Materialen zur documenta" halfen. Johannes, um hier die Kurve zu kriegen, erinnere ich an unser gemeinsames Trommeln für etliche Documenta-Ausstellungen am inzwischen verstorbenen Hessischen Landesinstitut für Pädagogik, an dem wir damals tätig waren. Mit den beiden Pfauen zitiere ich den vielfach prämierten Gerhard Glück, der im fortgeschrittenen Alter (58) fröhlich den Dienst quittierte und inzwischen (70) unter anderem für die NZZ und die ZEIT arbeitet. Dann Roland Bühs aus Bremen, der daselbst in der Referendar-Ausbildung tätig ist. Warum übrigens auffallend viele der gegenwärtigen Spitzencartoonisten aus dem kunstpädagogischen Metier stammen, – beispielsweise Bernstein alias Fritz Weigle, Doris Lerche aus Frankfurt, Michael Sowa oder der schon erwähnte Gerhard Glück – darüber darf nur spekuliert werden.

Nun aber das Finale, – in meiner Ankündigung geht es schließlich um die kunstpädagogische Freihandelszone: Im Feuilleton der Tageszeitung „neues Deutschland" vom 11. August 2014 befindet sich ein Interview mit Klaus Staeck, (Abb. 7) unserem politisch wachsamen, gelegentlich etwas verspannt erscheinenden Akademiepräsidenten aus Berlin, der sich selbstdiagnostisch immer noch gern als „Anstifter zum Einmischen" versteht. Im Blick auf den schrägen Titel meiner Überlegungen stellt er passende Gedanken zu den berüchtigten Folgen eines von den USA und Europa hinter verschlossenen Türen – also ohne demokratische Kontrolle – verhandelten Abkommens vor, das kurioserweise auch die Kultur und Kunst sowie das gesamte Bildungs- und Ausbildungssystem einschließt:

„Wenn in dem Abkommen die Kultur als ein ganz normales Industrieprodukt und Handelsgut betrachtet würde, dann hätte das große

neues deutschland Montag, 11. August 2014

Der Plakatmacher Klaus Staeck versteht sich noch immer als »Anstifter

»Nichts ist erledigt«

Klaus Staeck, geboren 1938 im sächsischen Pulsnitz, ist Grafiker, Verleger und Rechtsanwalt. Mit politischen Plakaten machte er besonders in den siebziger Jahren die Bundesrepublik auf. Seit 2006 ist er Präsident der Akademie der Künste in Berlin. Noch bis zum 31. August sind für die Ausstellung »Kunst fassade: Die Kunst findet nicht im Saale statt« 300 seiner Arbeiten im öffentlichen Raum Berlins aufgehängt. Stefan Amzoll traf Staeck aus diesem Anlass zum nd-Gespräch über die Dringlichkeit politischer Kunst.

Die von Ihnen und der Neuen Nationalgalerie ausgesuchten 300 Pla-

nie m

Abb. 7

Konsequenzen für unser Kulturverständnis. Unsere Kulturförderung würde dann als ein Wettbewerbsvorteil betrachtet. (…) Aber die meiste Kultur rechnet sich bekanntlich nicht. In dem Augenblick jedoch, wo sie unter Kommerzgesichtspunkten betrachtet wird, wäre das ein gravierender Eingriff. (…) Durch die Schaffung privater Schiedsgerichte zur Sicherung der Investitionsschutzklauseln würde unser (…) Rechtsstaat unterlaufen werden. Konzerne könnten plötzlich einseitig den Staat verklagen, der Staat aber nicht die Konzerne (…). Mit einem Wort: Es geht um die Grundlagen unserer Kultur und des Rechtsstaates."

Meine überhaupt nicht witzige, unbewiesene Bilanz lautet demzufolge: Jeder, der das Schulfach Kunst irgendwo in der Republik vertritt, also einerlei ob vor Ort in beliebigen Bildungseinrichtungen oder im föderalistisch dirigierten Universitätssystem, macht mehr oder weniger das, was er für richtig hält. Ergo: In der Kunsterziehung haben wir die heftig umstrittene Freihandelszone bereits seit geraumer Zeit. Sie gilt es zu bekämpfen.

Werner Stehr, div. Funktionen in der Lehrerausbildung und Fortbildung; rege Publikationstätigkeit zur Gegenwartskunst, Design und Kunstpädagogik.

Quellen:
Junker, Hans Dieter: Kunsterziehung – Erziehungskunst. Gau-Algesheim 1998; vgl. darin das Vorwort von Grünewald, Dietrich »Sand im Getriebe der Kunstpädagogik«, o. S.)
Sowa, Hubert: In welchem Bezug zur Gesellschaft befindet sich die Kunstpädagogik heute – und wie muss sie sich für morgen orientieren? In: Orientierung: Kunstpädagogik (Hg. Behring, K., Höxter, C., Niehoff, R.), Oberhausen 2010, S. 153 ff.

UNBEZAHLBAR
Eine Frage reist um die Welt

JOHANNES VOLKMANN

Was meinen Sie? –
Kann ein Kunstprojekt gesellschaftlich etwas bewirken?

Stellt sich doch immer wieder die Frage, warum wir Menschen uns so schwer tun, das Zusammenleben auf der Erde sinnvoll und friedfertig zu organisieren? Sowohl im Privaten, als auch im Gesellschaftlichen, überall finden wir Konflikte und Kriege – „all over the world"! Parallel dazu sehnen sich alle Menschen auf der Welt nach Frieden und Gerechtigkeit, nach einem lebenswerten Leben – „all over the world"!

Diese etwas pauschale Gegenüberstellung ist u. a. ein Beweggrund des Projektes UNBEZAHLBAR, bei dem es darum geht, Menschen mit ihren Meinungen zu Wort kommen zu lassen. Was ist lebenswert? Was füllt uns die Teller? Was macht uns satt im Leben?

Auslöser der Arbeit war die einseitig geführte Diskussion rund um „die Rettung des Geldes" bei der Bankenkrise 2008/09. Mein Wunsch wuchs eine Gegendiskussion anzustoßen, eine Frage gesellschaftlich einzubringen: Was ist unbezahlbar?

Im Sinne der sozialen Plastik von Joseph Beuys und meiner bildhauerischen Auffassung, dass auch Gedanken Skulpturen sind, die Form gebend sind für die Gestaltung der Erde, fing alles so an:

Im Februar 2009 reifte mein Entschluss einen mehrjährigen Prozess anzustoßen. Im März schrieb ich Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens an – vom Bundespräsidenten bis zum Landesbischof – verbunden mit der Bitte auf die gestellte Frage zu antworten. Aus den Rücksendungen ließ ich Stempel anfertigen. Im Mai errichtete ich in Nürnberg einen 50 Meter langen, in Papier verpackten Tisch auf dem Hauptmarkt und bat alle Passanten ihre Meinungen in die Teller zu schreiben. Zum Tausch konnte man sich die gestempelten Antworten mit auf den Weg nehmen. Die beschriebenen Teller auf dem Tisch fotografierte ich und entwickelte eine Postkarten Edition … somit können nun unbezahlbare Gedanken verschickt werden. Im September lud ich Götz Werner in die Galerie Defet in Nürnberg ein, um in der Ausstellung UNBEZAHLBAR über das bedingungslose Grundeinkommen zu sprechen. Ein szenischer Gottesdienst in St. Sebald folgte.

2010 vergrößerte ich den Radius für diese Frage. Meine Vision wuchs, die große Papiertafel in unterschiedlichen Kulturen und Religionen auf verschiedenen Marktplätzen der Welt zu errichten, um auch dort die Frage zu stellen: Was ist unbezahlbar im Leben? Innerhalb der nächsten drei Jahre stand der Tisch in 7 Ländern, auch in Krisenregionen wie Israel und Palästina, oder in Ländern des Umbruchs wie Ägypten, oder in Spanien zur Zeit der Occupy Bewegung, oder in Ländern der Meinungsunfreiheit, wie in China, (dort wo wir keine Genehmigung bekamen und trotzdem einen Weg der Realisierung fanden).

Die Erlebnisse und Ergebnisse sind nun nach vier Jahren in einem Buch zusammengefasst, erschienen im Eigenverlag Erlesene Bücher. Vollflächige Tellerseiten zeigen die verschiedenen Meinungen der Menschen in den unterschiedlichen Ländern auf, in Reiseberichten erzählt es über die Hintergründe und am Ende des Buches findet sich die Idee einer „Lösung"…

Nachdem ich selbst der Herausgeber des Buches bin, will ich nicht aufdringlich werden und für den Verkauf werben, aber doch ist mir die Verbreitung der Gedanken ein Anliegen. Aus diesem Grunde habe ich die Idee des „Wander-Geschenkes" entwickelt. Das Buch kann anstelle des regulären Preises von 34,– Euro auch zum Preis von 29,– Euro (oder im Tauschgeschäft) direkt beim Verlag „Erlesene Bücher" erworben werden. Allerdings ist das Buch dann mit einem Stempel verstehen und jeder Leser gibt das Buch, wenn er es fertig gelesen hat, weiter.

Bleibt nun die Eingangs gestellte Frage noch zu beantworten … oder vielleicht doch besser eine neue Frage zu stellen: Was denken Sie über das Morgen?

Informationen und Anteilnahme:
www.unbezahlbar.dasPapiertheater.de
Interesse am Buch, an der Wanderausstellung,
oder am
Dokumentartheater UNBEZAHLBAR:
volkmann@dasPapiertheater.de

Germany | *»My own life.«*

Palestine | *»Freedom of thought.«*

Entwaffnende Kinderkunst

in der Kunstschule Rose Maier Haid Friedberg

Kann ohne Ka no ne – ein Pilotprojekt seit 1991 … so lang wie nötig

MARIELLE SEITZ

Die Künstlerin Rose Maier Haid hat in ihrer Kunstschule in Friedberg dieses ungewöhnliche Friedensprojekt ins Leben gerufen und in einer großen Ausstellung in Berlin Kreuzberg der Öffentlichkeit vorgestellt. Nach vielen Jahren hat dieses friedenspädagogische Projekt nichts an Aktualität verloren. Erfurt, Coburg, Emsdetten, Winnenden … das sind Orte, mit denen wir seit den Amokläufen an deutschen Schulen blutige Gewalttaten verbinden. Eine 100%ige Verhinderung von Gewalt ist nirgendwo möglich. Möglich ist jedoch – und das auch in der Schule als Bildungsort – dass wir Gegenstrategien zu unreflektierter Gewalt entwickeln. Die Kunstschule als besonderer Ort ist für Rose Maier Haid ein Ort, *„wo nicht der Mächtigste und Stärkste der Erste ist, sondern jeder der Eigene werden kann"*.

In der Kunstschule werden Gegenstrategien und utopische Gedanken entwickelt und ausprobiert. Ein Gedanke ist, mit Kreativität und Phantasie neue Modelle des sozialen Miteinanders zu entwickeln. Modelle, in denen in unserer Phantasie unsere Welt friedvoller werden kann. Jede Entwicklung beginnt mit einem Gedanken: *„Unser Werkzeug ist der BESONDERE GEDANKE, dieser könnte auf der ganzen Welt, der Welt der Kinder und der Kunst, zu Hause sein"*, so Maier Haid.

Aus diesem besonderen Gedanken ist eine große Aktion entstanden. Die Idee ist so einfach, wie genial. Die Kinder werden gebeten, ihre Spielzeugwaffen in die Kunstschule mitzubringen. Dabei geht es der Künstlerin nicht darum, mit den Kindern das Thema Krieg und Gewalt theoretisch zu bearbeiten. Es geht vielmehr darum, mit den Kindern zusammen Phantasie zu entwickeln, wie man die Waffen entwaffnen kann, wie man mit einer Pistole auch etwas anderes machen kann als schießen – nämlich Kunst. Denn man kann alles auf eine andere Art und Weise anpacken und denken, als man es vorgelebt bekommt und es gewohnt ist zu tun.

Gips, Wachs, Metall, Papier, Holzreste, Stoffe, Wolle, Federn, Maschendraht, Schnüre, Stacheldraht, Weiden, Äste, Verpackungsmaterial, Fell, Holzwolle, Plastikschnüre, Federn, Blumen, Gräser … neue Ideen, alles kann verwendet werden. Aus diesem Fundus von Materialien und Ideen können die Kinder sich Dinge aussuchen und ihre Pistolen verfremden und spielerisch-experimentell verändern. Phantasie ohne Einschränkungen: Waffen werden mit Blumen umwickelt, in Stacheldraht gefesselt, in Gips abgegossen, in Wachs getaucht, in einen Sarg gelegt, in Einmachgläser eingeweckt, mit flauschigem Fell umwickelt, in eine Mausefalle eingesperrt, zu einem Wasserhahn umfunktioniert, mit blutigem Pflaster umwickelt … und am Schluss wird ein großer Pistolenberg aus den noch nicht bearbeiteten Pistolen angehäuft.

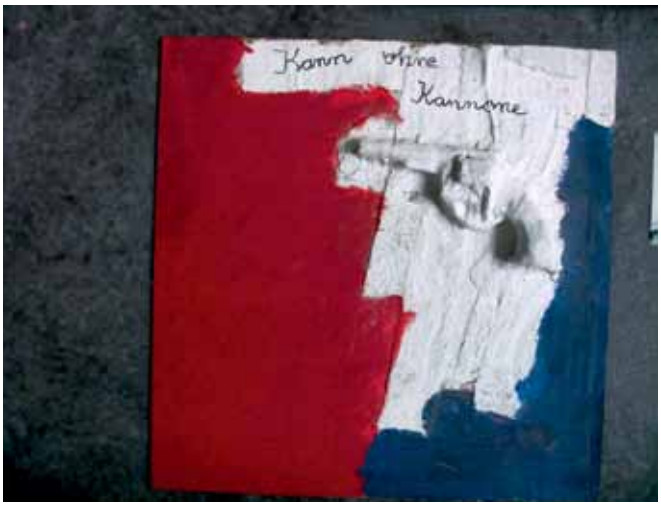
Daraus wachsen wiederum unbegrenzte Möglichkeiten: Kinder tauschen Gedichte gegen Pistolen, entwickeln Ideen für Theaterstücke, Texte, Fotos und Filme.

Marielle Seitz, Institut für Kreativität und Pädagogik, München

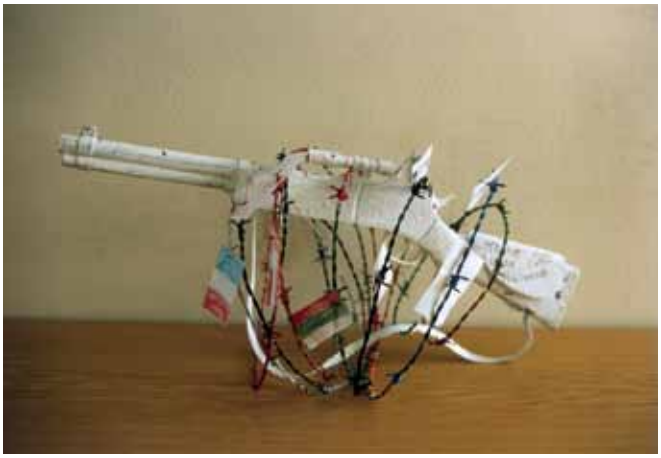
Wer mehr über dieses Friedensprojekt erfahren und auch eine Mappe (12 €) mit Informationen, Presseberichte und methodisch-didaktische Anleitungen erhalten möchte, kann sich direkt an die Kunstschule kunstschule-maierhaid@t-online.de wenden. Informationen zu Rose Maier Haid und ihrer kunstpädagogischen und künstlerischen Arbeit www.kunstschule-friedberg.de

Fotos und Bilder © Rose Maier Haid

Quelle: Schulen der Phantasie, Verlag Kallmeyer/Klett, S. 84, 85, 132



Weidenpistole



Mit Stacheldraht unschießbar gemacht

Studienmöglichkeiten Kunstpädagogik in Bayern

In Bayern werden nach wie vor gymnasiale Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer gesucht.
Bitte geben Sie folgende Informationen an Ihre interessierten Schülerinnen und Schüler weiter, werben Sie für ein Studium der Kunstpädagogik, insbesondere für ein Lehramt Kunst am Gymnasium an den Akademien in München und Nürnberg.
(Barbara Lutz-Sterzenbach, Redaktion BDK INFO)

I. Studiengänge an den Akademien der Bildenden Künste
Für das Lehramt an Gymnasien bieten die beiden Kunstakademien in Nürnberg und München ihre traditionsreichen Studiengänge an. Hier wird das Fach Kunst im Doppelfach studiert, d. h. zugunsten eines intensiven künstlerischen Studiums entfällt ein Zweitfach.

1. Studium für Lehramt Kunst am Gymnasium an der Akademie der Bildenden Künste München:

Die Münchner Kunstakademie bietet für die Interessierten am Lehramtsstudiengang für das Fach Kunst am Gymnasium am 10. und 11. Dezember ein Mappenforum an: Dort werden in Gruppen von ca. 20 Interessenten deren Mappen im Kreis dieser Interessierten und aller Professoren des Studienganges beraten, Hinweise zur Vertiefung und Weiterarbeit gegeben.

Anmeldung unter: (089) 38 52-103 oder
sekretariat.kunstpaedagogik@adbk.mhn.de

Testgelände für interessierte Schülerinnen und Schüler an der Münchner Kunstakademie
Ein Testgelände für Schülerinnen und Schüler am Donnerstag, den 29. Januar 2015 im Neubau der Münchner Kunstakademie, Akademiestraße 4, 80799 München

Um 10.00 Uhr treffen sich kunstinteressierte Jugendliche im Alter ab 16 Jahren, die Kunst und Kunstpädagogik an der Kunstakademie in München studieren wollen. Diese Offerte richtet sich an motivierte und neugierige Studieninteressierte, nicht an ganze Lerngruppen, denn die Plätze sind beschränkt.

Das Testgelände: Die Akademie der Bildenden Künste München versteht sich als Versuchslabor, als Nährboden für Lösungen jenseits aller Konvention. Das Studium ist in Klassenverbänden organisiert. Insgesamt beherbergt die Akademie 23 Klassen, von Professorinnen und Professoren geleitet, die für einen jeweils individuellen Zugang zur bildenden Kunst stehen. Vier Klassen sind eigens den Studierenden der Kunstpädagogik gewidmet. 18 hervorragend ausgestattete Studienwerkstätten stehen den Studierenden zur Verfügung. Ergänzt wird das Angebot durch Seminare und Vorlesungen in Kunstwissenschaft, Philosophie und Didaktik. Neben diesen drei Säulen – künstlerische Kritik, handwerklich technisches Lernen und geschichtliche wie theoretische Orientierung – wird das Angebot durch über 60 Lehraufträge erweitert. Diese Veranstaltungen stehen – ebenso wie die zahlreichen Gastvorträge, Workshops und Exkursionen – Studierenden aller Fachrichtungen offen.

Was ist Testgelände Kunstpädagogik?
Nach einer Begrüßung durch den Präsidenten gibt eine bildreiche Einführung den ersten Überblick zur Kunstakademie und dem künstlerischen und kunstpädagogischen Studium. Mit persönlichem Kennenlernen und direktem Gespräch mit Studierenden, Professorinnen und Professoren, künstlerischen Werkstattleitern und einem Besuch der Bibliothek. Außerdem werden in Einzelgesprächen Informationen zum Studium der Bildenden Kunst und des künstlerischen Lehramts, zu den Bewerbungsmodalitäten, Zulassungsvoraussetzungen und zum Mappenbewerbungsverfahren gegeben.

Wenn Sie Ihre Interessen im Testgelände ausloten wollen oder auch nur die Akademie im Vorfeld einer Bewerbung erkunden wollen, dann melden Sie sich bitte per E-Mail (mit Angabe einer Telefonnummer) hier an.

Abgabefrist für die Mappen: 15. Mai 2015 (Ausschlussfrist)

Anmeldung und weitere Auskünfte:
sekretariat.kunstpaedagogik@adbk.mhn.de
oder auch per Telefon: (089) 38 52-103

2. Informationen zum Studium an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg:

An der Nürnberger Kunstakademie, die sich als „Kreativlabor mit offenen Forschungsauftrag" versteht, kann man Kunst als Lehramt für Gymnasien in folgenden Klassen studieren:
– Freie Malerei und Kunstpädagogik bei Prof. Michael Munding
– Freie Kunst und Kunstpädagogik bei Prof. Jochen Flinzer
Außerdem kann man in allen freien Klassen Kunst als Lehramt studieren, was auch immer häufiger wahrgenommen wird.

Die Hochschule sucht alle Formen und Ausprägungen einer zeitgenössischen künstlerischen Praxis zu ermöglichen und diese im gesellschaftlichen und historisch-kritischen Zusammenhang zu erfassen. Im Zentrum der Ausbildung steht die Förderung der individuellen Entwicklung der Studierenden. Ausbildungsziel ist der Erwerb von individueller Kompetenz und steigerungsfähigem Können in Theorie und Praxis.

Folgende Mappenberatungstermine gibt es:
– Samstag, 13. Dezember 2014, nur Klassen Munding und Flinzer, ab 11 Uhr (keine Anmeldung erforderlich)
– weitere Termine für Mappenberatungen werden sein: im Januar und Anfang April (genaue Termine auf der Homepage **adbk-nuernberg.de**)
Abgabefrist für die Mappen: 15. Mai 2015 (Ausschlussfrist)

Infos zur Eignungsprüfung und zum Mappeneinreichungsprozedere:
www.adbk-nuernberg.de/BEWERBUNG/Zulassung/eignungspruefung.html

Weitere Infos auf **adbk-nuernberg.de**
Link: Bewerbung/Wie bewerbe ich mich?/Kunsterziehung

II. Studiengänge an den Universitäten
Für die Lehrämter an Grund-, Haupt- und Realschulen gibt es Studienangebote an den kunstpädagogischen Lehrstühlen in Augsburg, Eichstätt, München, Nürnberg und Regensburg; In Passau kann Kunsterziehung als Bachelor und Master für das Lehramt an allgemeinbildenden Schulen studiert werden. Zu beachten: Stets ist neben Kunst ein Zweitfach zu studieren!

1. Institut für Kunstpädagogik,
Ludwig-Maximilians-Universität, München
(Prof. Dr. Anja Mohr)

In München findet der große Tag der offenen Tür der LMU am Samstag, den 17. Januar 2015 statt. Der Lehrstuhl für Kunstpädagogik wird dort teilnehmen.
Die (vorläufigen) Infos finden sich unter:
www.uni-muenchen.de/studium/beratung/beratung_service/beratung_lmu/schulkontakte/tof/index.html

Tag der offenen Tür „TOF 2015“
Ort: Hauptgebäude der LMU, Geschwister-Scholl-Platz 1,
Institut für Kunstpädagogik: Hörsaal HS A 125 / 10–12 Uhr (voraussichtlich)
Präsentation und offene Fragerunde:
Besetzung Akademische Oberrätin Dr. K. Guminski,
Akademische Rätin A. von Creytz,
Akademischer Oberrat P. Becker, inkl. Fachschaftsverteter

Unsere Studiengänge:
www.kunstpaedagogik.uni-muenchen.de/studiengaenge/index.html

Hier sind unsere Infos zur kommenden Bewerbung/Mappenabgabe etc.
www.kunstpaedagogik.uni-muenchen.de/meldungen/news-und-termine/mappenabgabe/index.html

Forschungsbereiche:
www.kunstpaedagogik.uni-muenchen.de/forschung/index.html

2. Augsburg – Lehrstuhl für Kunstpädagogik
(Prof. Dr. Constanze Kirchner)

Links und Termine:
Lehrstuhl: **www.philso.uni-augsburg.de/lehrstuehle/kunstpaed/studium/studiengaenge/**

Termine für die Eignungsprüfung und Mappenabgabe sind auf unserer homepage zu finden:
www.philso.uni-augsburg.de/lehrstuehle/kunstpaed/studium/bewerbung/eignungspruefung/

Auch gibt es einen Schülerinfotag, immer im April und im Oktober vor Semesterbeginn, der nächste Termin ist am 18. April 2015, Info hierzu: **www.uni-augsburg.de/de/sit/index.html**

3. Würzburg – Lehrstuhl für Kunstpädagogik
(Prof. Dr. Oliver Reuter)

An der Universität Würzburg kann Kunstpädagogik als Bachelor-Nebenfach mit 60 LP studiert werden – kombinierbar mit allgemeinen Bildungswissenschaften, Kunstgeschichte, Philosophie, Theologie etc.
Die Aufnahmeprüfung beinhaltet eine Mappe und eine praktische Prüfung sowie ein Gespräch.

Links und Termine:
Abgabetermin Mappe: Spätestens 30. Juni jeden Jahres (Ausschlussfrist)
Es gibt keinen Infotag, doch – in Absprache per Mail – kann ein Termin zur Mappenbesprechung vereinbart werden.
Infos auf der Homepage: **www.kunstpaedagogik.uni-wuerzburg.de/informationen/aufnahmepruefung/**

Die Schwerpunkte findet man unter
www.kunstpaedagogik.uni-wuerzburg.de/forschung_und_projekte/

4. Nürnberg-Erlangen –
Kunstpädagogik an der Friedrich-Alexander-Universität
(Prof. Dr. Liebmann-Wurmer)

Studiengang Kunstpädagogik für Grund-, Haupt- und Realschule
An der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg kann das Fach Kunstpädagogik als Unterrichts- und als Didaktikfach für das Lehramt an Grund-, Haupt-und Realschulen studiert werden. Das Studium schließt mit dem Ersten Staatsexamen ab. Neben der Vermittlung kunstwissenschaftlicher und didaktischer Inhalte wird in Nürnberg besonderer Wert auf die künstlerische Arbeit gelegt. Wir sehen in der eigenen künstlerisch-ästhetischen Erfahrung die Basis des Verständnisses für die kunstpädagogischen Inhalte wie auch für deren Auswirkungen auf die Identitäts- und Persönlichkeitsbildung. Zusätzlich zu den Vorlesungen, Seminaren und Praktika werden bei uns vielfältige künstlerische und kunstpädagogische Projekte durchgeführt, unter anderem mit interdisziplinären oder interkulturellen Schwerpunkten. Die Vermittlung historischer und zeitgenössischer Kunst profitiert von der engen Zusammenarbeit mit den Nürnberger Museen und ihren museumspädagogischen Einrichtungen.

Wir legen großen Wert auf eine individuelle Betreuung der Studierenden. Regelmäßige Ausstellungen, Exkursionen und andere Aktivitäten sorgen für einen intensiven persönlichen Austausch. Auf den regelmäßigen Studienreisen ins Ausland haben die Studierenden Gelegenheit, sich zehn bis vierzehn Tage ausschließlich ihrer künstlerischen Arbeit zu widmen. Im Austausch mit unseren Partneruniversitäten in Tschechien, Japan, Norwegen und anderen Ländern können interkulturelle Erfahrungen erworben werden. Weitere Partnerschaften sind im Aufbau. Der Lehrstuhl für Kunstpädagogik in Nürnberg liegt auf dem „Campus Regensburger Straße“ inmitten eines alten Parkgeländes. Den Studierenden stehen auch außerhalb der Seminare Ateliers und Werkräume zur Verfügung. Zusätzlich zu der Mensa auf dem Campus gibt es eine kleine vegetarische Mensa im Haus.
www.kunst.ewf.uni-erlangen.de/index.shtml

Masterstudiengang „Kunstvermittlung“
In diesem Herbst startete am Lehrstuhl für Kunstpädagogik in Nürnberg der Masterstudiengang „Kunstvermittlung“. Er richtet sich an Interessenten, die bereits ein Studium in einem künstlerischen Fach mit dem Bachelor abgeschlossen haben. Ziel ist es, Studierende für kunstpädagogische Handlungsfelder außerhalb der Schule wie auch für eine mögliche wissenschaftliche Laufbahn zu qualifizieren. Schon während des Studiums besteht die Chance, sich zukünftige Arbeitsfelder zu erschließen, wobei neben einer fachkompetenten Kunstvermittlung auch Ressourcenstärkung und Resilienzförderung Schwerpunkte bilden (z. B. in der Elementarpädagogik, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Outsider-Art, Freizeitgestaltung, im gerontologischen Bereich u. v. m.). Die Studierenden verbinden Grundlagen aus Psychologie, Kunstgeschichte und Pädagogik mit der eigenen künstlerischen Arbeit. Sie konzipieren, realisieren und evaluieren Projekte in unterschiedlichen kunstpädagogischen Kontexten und erproben hierbei wissenschaftliches Arbeiten. Durch direkte Anbindung an die Bildungsforschung erhalten sie eine solide Ausbildung in Forschungsmethoden, so dass dieser Masterstudiengang nicht nur auf unterschiedliche kunstpädagogische Praxisfelder, sondern auch auf eine mögliche Dissertation vorbereitet.
www.kunst.ewf.uni-erlangen.de/studium/ma-kunstvermittlung.shtml

Prof. Dr. Susanne Liebmann-Wurmer
Lehrstuhl für Kunstpädagogik
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Regensburger Straße 160
90478 Nürnberg

Telefon: (09 11) 53 02-521

5. Regensburg – Studium am Institut für Kunsterziehung
(Prof. Dr. Birgit Eiglsperger)

Das Institut für Kunsterziehung der Universität Regensburg bietet Studiengänge für das Lehramt an Grund-, Mittel- und Realschule sowie die Studiengänge Bachelor, Master und Promotion an. Alle Studiengänge des Instituts sind dem Regensburger Profil entsprechend aufgebaut, welches die Durchdringung der Bereiche Kunstpraxis, Kunsttheorie und Kunstdidaktik in Forschung und Lehre leistet. Die Studiengänge eröffnen den Absolventen ein breites Spektrum an Berufs- und Tätigkeitsfeldern sowohl in Schulen als auch in der Wissenschaft (z. B. Universitäten, Kunsthochschulen, speziellen Forschungseinrichtungen), in der Freien Kunst, in der Weiterbildung und Erwachsenenbildung sowie Museumspädagogik und Ausstellungsarbeit mit didaktischen Schwerpunkten (z. B. in staatlichen, kommunalen und privaten Museen und Galerien, in Kunstvereinen, -institutionen und-stiftungen, in der Kunstvermittlung im Tourismusbereich), in Öffentlichkeitsarbeit (z. B. Kulturabteilungen in Unternehmen, Kulturjournalismus, Kunstkritik, Kunstbuchverlage, Eventorganisationen).

Links und Termine:
Die Studiengänge sind folgend im Überblick genannt.
Detaillierte und aktuelle Informationen sind auf der Website **www.kunst.ur.de** zu finden, unter der Rubrik Studium.

Lehramt an Grund-, Mittel- und Realschulen
In den Studiengängen Lehramt an Grund- und Mittelschulen kann das Unterrichtsfach Kunst und das Didaktikfach Kunst studiert werden. Das Unterrichtsfach Kunst umfasst 68 Leistungspunkte, das Didaktikfach Kunst für das Lehramt an Grundschulen 11 Leistungspunkte und das Didaktikfach Kunst für das Lehramt an Mittelschulen 19 Leistungspunkte. Im Studiengang Lehramt an Realschulen kann das Unterrichtsfach Kunst studiert werden. Das Unterrichtsfach Kunst für das Lehramt an Realschulen umfasst 74 Leistungspunkte. Als zweites Unterrichtfach ist Deutsch, Englisch oder Mathematik wählbar. Die Regelstudienzeit für die Studiengänge Lehramt an Grund-, Mittel- und Realschule beträgt 7 Semester. Das Studium wird mit dem ersten Staatsexamen abgeschlossen. In allen Lehramtsstudiengängen kann außerdem das Erweiterungsfach Kunst studiert werden.
Die Studiengänge Lehramt an Grund-, Mittel- und Realschulen können sowohl im Wintersemester (Bewerbungsschluss 30. Juni) als auch im Sommersemester (Bewerbungsschluss 31. Januar) begonnen werden. Für das Studium des Unterrichtsfaches Kunst ist das Bestehen einer Eignungsprüfung vor Beginn des Studiums die fachliche Zulassungsvoraussetzung.
Allgemeine Informationen zum Studium eines Lehramts finden sich auch auf der Website des Regensburger Universitätszentrums für Lehrerbildung **www.uni-regensburg.de/rul/**

Bachelor Bildende Kunst und Ästhetische Erziehung
Im Studiengang Bachelor ist Bildende Kunst und Ästhetische Erziehung als erstes oder zweites Hauptfach sowie als Nebenfach angeboten. Das erste Hauptfach umfasst 90 Leistungspunkte, das zweite Hauptfach 61 Leistungspunkte und das Nebenfach 30 Leistungspunkte. Der Studiengang ist in weiten Teilen parallel zum Lehramtsstudium konzipiert, bereitet aber gleichzeitig auf außerschulische Berufsfelder vor. Das Fach kann mit einer Vielzahl an Fächern kombiniert werden, beispielsweise Medienwissenschaft, Kunstgeschichte, Philosophie, Kulturwissenschaften und Sprachen. Durch überlegte Kombination mit einem wissenschaftlichen Fach oder mehreren Fächern kann der Absolvent eine einzigartige Qualifikation erzielen. Für das Studium Bachelor Bildende Kunst und Ästhetische Erziehung ist das Bestehen einer Eignungsprüfung vor Studienbeginn die fachliche Zulassungsvoraussetzung. Die Regelstudienzeit beträgt 6 Semester. Der Studienbeginn ist sowohl im Wintersemester (Bewerbungsschluss 30. Juni) als auch im Sommersemester (Bewerbungsschluss 31. Januar) möglich.

Master Bildende Kunst und Ästhetische Erziehung
Der konsekutive Master Bildende Kunst und Ästhetische Erziehung wird als Einzelfach studiert. Das Studium umfasst 120 Leistungspunkte. Die zentralen Studieninhalte gliedern sich in die drei Bereiche Bildende Kunst und Kunstwissenschaft, Ästhetische Erziehung und Lehr-Lern-Forschung sowie Kunstvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit. Den Absolventen bietet sich ein breites berufliches Spektrum zum Beispiel in der Wissenschaft, in der Freien Kunst, in angewandten Gestaltungsbereichen, in der Kunstvermittlung und in der Öffentlichkeitsarbeit. Für den Studiengang Master Bildende Kunst und Ästhetische Erziehung ist ein adäquates, abgeschlossenes Studium und das Bestehen einer Eignungsprüfung Zulassungsvoraussetzung. Die Regelstudienzeit beträgt 4 Semester. Der Studienbeginn ist nur zum Wintersemester (Bewerbungsschluss 30. Juni) möglich.

Promotion
Der Studiengang ist durch die Promotionsordnung der Philosophischen Fakultäten der Universität Regensburg geregelt.
Die fachlichen Inhalte orientieren sich am Forschungsprofil des Lehrstuhls und fokussieren die Analyse und Förderung der Prozesse des Wahrnehmens und Gestaltens. Für die Aufnahme in das Promotionsstudium ist das Staatsexamen oder Master im Fach Voraussetzung. Der Umfang weiterer Leistungsnachweise ist in einer individuellen Betreuungsvereinbarung zu regeln. Das Studium wird mit der Veröffentlichung einer eigenständigen Forschungsarbeit (Dissertation) und deren öffentlichen Fachdiskussion („Disputatio“) abgeschlossen. Mit einer Promotion im Fach wird der Doktorgrad (Dr. phil.) erworben.

Aktuelle Termine für die Abgabe einer Bewerbungsmappe und für Informationsveranstaltungen Für das Studium des Unterrichtsfaches Kunst für ein Lehramt an Grund-, Mittel- und Realschulen sowie für die Studiengänge Bachelor und Master Bildende Kunst und Ästhetische Erziehung muss eine Eignungsprüfung bestanden werden. Die Abgabetermine für die Bewerbungsmappe sind der 30. Juni für den Studienbeginn im Wintersemester und der 31. Januar für den Studienbeginn im Sommersemester. Wir empfehlen zur Vorbereitung Informationsveranstaltungen des Instituts für Kunsterziehung wahrzunehmen.

Aktuelle Informationsveranstaltungen:
Schauplatz Mappe findet am Mittwoch, 7. Januar 2015, von 13 bis 14 Uhr im Zeichensaal (Sammelgebäude 1. Stock, Zimmer S131-K) statt und bietet Ihnen die Möglichkeit bei einer gemeinsamen Vorstellung und Sichtung den Inhalt Ihrer Mappe mit Lehrenden des Instituts für Kunsterziehung zu besprechen und sich mit Blick auf eine Bewerbung ausführlich beraten zu lassen.

Im Rahmen des Regensburger Hochschultags 2015, der am Freitag, 13. Februar 2015, von 9 bis 15 Uhr an der Universität Regensburg stattfindet, präsentiert sich das Institut für Kunsterziehung am Campus mit einem Infostand und beantwortet Ihre Fragen zu Bewerbung und Studium.

6. Lehrstuhl für Kunstpädagogik/Ästhetische Erziehung, Universität Passau
(Prof. Dr. Alexander Glas)

Passau bietet Lehramt für Grund- und Mittelschule im Haupt- und Nebenfach (Didaktikfach) an.
Außerdem kann man Lehramt Kunst für Realschule studieren:

Bachelor und Master of Education im Rahmen des Lehramtes für Realschule
Das Studium der Kunstpädagogik in Passau verbindet künstlerische Praxis mit Fragen der Vermittlung. Kunstinteressierte, die auch ihre eigene gestalterische Fähigkeit entwickeln wollen, finden hier den richtigen Studiengang. Zugleich erhalten sie eine Ausbildung für das Lehramt an Schulen und die Befähigung zur Arbeit als Dozent an Kunstschulen, in museumspädagogischen Einrichtungen, im Verlagswesen oder in Kunst- und Kulturinstitutionen. Neben der eigenen praktisch-künstlerischen Arbeit beinhaltet das Studium des Faches Kunstpädagogik/Ästhetische Erziehung die Beschäftigung mit Kunsttheorie und zeitgenössischer Kunst sowie die Ausbildung zur pädagogischen Tätigkeit im Bereich Kunst und bildnerischer Arbeit. Das Studium erfolgt praxisnah. Theoretische Kenntnisse können an verschiedenen Institutionen wie öffentlichen Schulen und privaten Einrichtungen erprobt werden.

Sekretariat:
Telefon: (08 51) 509-27 51
Fax: (08 51) 509-27 52
E-Mail: kunstpaedagogik@uni-passau.de

Arbeiten aus den Kunstwerkstätten der Universität Passau

WERKEN … Versuch einer Standortbestimmung

RENATE STIEBER

Ich bin Kunsterzieherin an einer bayerischen Realschule. Und ich sehe mich durch die Berufsbezeichnung Kunsterzieher eigentlich nur „zur Hälfte" repräsentiert, ob bei Fortbildungsveranstaltungen, in Fachzeitschriften oder in der Wahrnehmung der Kollegen. Es fehlt ein ganzes Unterrichtsfach: Werken.

Wie seit Jahrzehnten studieren die angehenden Kunsterzieher – bleiben wir beim vertrauten Begriff – vor allem die Bildnerische Praxis mit dem Schwerpunkt Zeichnen, Malen oder Drucken, Gestaltungstheorie und Kunstgeschichte. Daneben belegen sie einige Kurse im Bereich Medien, im Plastischen Gestalten, Konstruktiven Bauen und Technischen Zeichnen, meist aber nicht mehr als im erforderlichen Umfang. Die Studienbedingungen haben sich gewandelt. Gleich geblieben ist allerdings die Einschätzung vieler Kunsterzieher beim Eintritt ins Berufsleben, dass die Vorbereitung auf ihr Lehramt in den Fächern Kunst und Werken nicht umfassend genug war und nicht wirklich an den Erfordernissen der Realschule ausgerichtet ist. Nach dem ersten Staatsexamen haben die künftigen Kunsterzieher laut ihrer Ausbildungsordnung zwar die fachlichen Grundlagen erworben, an den Realschulen in Bayern Kunst- und Werkunterricht zu erteilen. Im nächsten Ausbildungsabschnitt an der Seminarschule wird ihnen dann manchmal etwas unvermittelt klar, dass sie tatsächlich für ein weiteres Fach verantwortlich sind: das Fach Werken.

Beim Blick auf Inhalte und Schwerpunkte der universitären Ausbildung könnte man meinen, dass dieses Fach an der Realschule ein Schattendasein führt. Völlig zu Unrecht, denn die Wertschätzung des Werkunterrichts ist bei Schülern und Eltern sehr hoch.

Werken ist ein „profilbildendes" Fach der Realschule. Im aktuellen Lehrplan der Bayerischen Realschule heißt es dazu: *„Das Fach Werken verwirklicht den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Realschule in besonderem Maße. In enger Verknüpfung von Theorie und praktischer Tätigkeit befassen sich die Schüler mit der vom Menschen geschaffenen Gegenstandswelt."*

Das Fach Werken wird durch die handelnde und gestaltende Auseinandersetzung mit Materialien, das Entwickeln und Anwenden von Qualitätsmaßstäben, das Beobachten von Ursache und Wirkung, das Begreifen und die Freude am Gestalten geprägt. Aktuelle Begriffe wie „Kompetenzorientierung" mit der Vermittlung von Handlungs- und Sachkompetenz, Selbst- oder Sozialkompetenzen, Projektarbeit und eigenverantwortliches Lernen sind in diesem Fach im klassischen Sinn schon immer verankert. Seit jeher enthält der Werkunterricht diese Merkmale, ja, er besteht daraus.

- Die handwerkliche Arbeit fördert die Feinmotorik. Haptische Erfahrungen werden zudem schneller und nachhaltiger im Gedächtnis verankert. Zudem erfahren die Jugendlichen, dass Werkprozesse sinnvoll planbar sind. Konzentriertes und planvolles Arbeiten fordern die Schüler physisch und mental, Körper und Geist werden gleichermaßen beansprucht.
- In der Auseinandersetzung mit selbst gestalteten Objekten nehmen die Jugendlichen wahr, in welchem Ausmaß der Mensch seine Welt gestaltet und wie er selbst sich hier einbringen kann. Das ästhetische Empfinden wird durch das Erleben von unterschiedlichen Materialqualitäten geschult.
- Grundbegriffe der Produktgestaltung (Design) werden konkret erfahren, da Form und Funktion von Werkstücken im Zusammenhang begreifbar werden.
- Die Reflexion eigener Arbeits- und Handlungsweisen und deren Verknüpfung mit unserer Alltagswelt ermöglichen den Jugendlichen eine zunehmend fundierte Selbsteinschätzung.
- Im kritischen und wertschätzenden Austausch über die Arbeitsergebnisse und in der gegenseitigen Hilfestellung und Rücksichtnahme wird der soziale Aspekt des Fachs deutlich.

Schüler „begreifen" das Material. Sie erkennen, wie wichtig Genauigkeit, Sauberkeit, Ausdauer und Konzentration sind. Sie üben Selbstständigkeit bei der eigenen Arbeit und Zuverlässigkeit und Rücksichtnahme beim Arbeiten in der Gruppe. Komplexe Aufgaben fordern ihnen ab, durch die Aufgliederung in Einzelschritte Schwierigkeiten zu überwinden, Probleme zu lösen und ihre eigene Erfindungsgabe einzusetzen. Gelungene Arbeitsergebnisse geben den Schülern Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Sie erwerben die Fähigkeit, Form- und Funktionszusammenhänge zu sehen und sie zu verstehen. Durch die Werkbetrachtung lernen sie, über das Selbstgeschaffene hinaus, die vom Menschen gestaltete Umwelt zu erfassen und zu beurteilen. Im Hinblick auf ihre Rolle als Verbraucher entwickeln sie eine von Wissen und Können bestimmte Werthaltung gegenüber Erzeugnissen des Handwerks und Produkten der Industrie. Im Teilbereich Fachzeichnen erwerben sie die Fähigkeit, die Zeichnung als weltweite Sprache der Ingenieure und Techniker anzuwenden und damit die notwendige Basis für die Entwicklung technisch-konstruktiven Denkens zu gewinnen, und mit deren Hilfe ein Produkt planen, konstruieren, fertigen und überarbeiten bzw. verbessern zu können. Und nicht zuletzt können die persönlich gewonnenen Erfahrungen im Werkunterricht mithelfen, persönliche Neigungen und Fähigkeiten zu entdecken, die für die spätere Berufswahl mit entscheidend sein können.

Diese Sätze entstammen dem Lehrplan des Fachs Werken, der am 15. Juni 2001 veröffentlicht wurde. Sie haben nichts an Bedeutung und Aktualität verloren.

Dieser Lehrplan stellt die wesentliche – und mangels aktueller didaktischer Werke derzeit auch einzige – Arbeitsgrundlage für uns Kunsterzieher dar. Er bietet eher eine fachlich-pädagogische Orientierung als ein enges Korsett. Ohne die hervorragenden Überlegungen und Formulierungen derer, die diesen Lehrplan ständig weiterentwickelt haben, hätte unser Fach wohl heute nicht diese Qualität.

In Bayern gibt es derzeit 11 Realschulen mit dem Fachseminar Kunst (Bayreuth, Erlangen, Hirschaid, Höchberg, Hösbach, Landshut, Marktoberdorf, Neusäß, Obertraubling, Puchheim und Roth), die die angehenden Kunsterzieher in der jeweiligen Fächerkombination mit Deutsch, Englisch oder Mathematik ausbilden. Nach einem Jahr an der Seminarschule wechseln diese an eine Einsatzschule und unterrichten dort die Fächer Kunst und Werken sowie ihr zweites Fach.

Ich bin Kunsterzieherin und unterrichte die Fächer Kunst und Werken – mit Begeisterung und Überzeugung. Ich wünsche mir, dass wir beide Fächer mit dem Selbstbewusstsein vertreten, das sie verdienen und uns – wo auch immer – dafür einsetzen, dass Schüler der Realschule den Werkunterricht als wertvollen Teil ihrer schulischen Bildung erfahren.

Renate Stieber in Zusammenarbeit mit den Seminarlehrkräften für das Fach Kunst.
Als Seminarrektorin für das Fach Kunst (Kunst und Werken) und als Zentrale Fachleiterin ist Renate Stieber für deren Koordination und die Kontakte zu Ministerium, ISB oder Universitäten verantwortlich.

Die Schüler einer 9. Klasse (IIIb Profilfach Werken) erarbeiteten sich Informationen rund um das Thema „Pfannen“. Die einzelnen Materialien (Kunststoff für die Beschichtung (Teflon) oder den Griff, Metalle wie Edelstahl und Aluminium sowie Glas für den Deckel) wurden ebenso gründlich untersucht wie die Funktionalität des Produkts und entsprechende Herstellungstechniken. Formale Fragen wurden „handgreiflich“ bei der Herstellung eines individuellen Stiels erfasst, der das ursprüngliche Kunststoffteil ersetzte und so den Unterschied von Massenartikel und Einzelstück deutlich werden ließ.

Welche Bedeutung hat der Werkunterricht für die Wahl des Ausbildungsplatzes? Wie können Kinder und Jugendliche für Architektur und Stadtplanung begeistert werden? Welche Aspekte spielen in der Gestaltung der alltäglichen Gebrauchsgegenstände eine Rolle?

Beim 1. Werkpädagogischen Tag kamen in Fachreferaten und Diskussionen unterschiedliche Bereiche des Fachs Werken zur Sprache. Am Nachmittag standen die Ausbildung künftiger Kunsterzieher und die Rolle des Fachs in der Gesellschaft im Mittelpunkt der Gespräche.

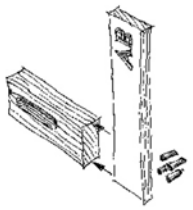
Andreas Fries, Kunsterzieher und Dozent an der Universität Bamberg, (Bild) referierte über aktuelle Tendenzen im Bereich der Produktgestaltung.

Staatliche Realschule Pfaffenhofen an der Ilm — Abschlußprüfung 2002

Praktische Prüfung im Fach Werken
7.5.2002, 8.00 bis 12.00 Uhr
Klasse 10f (handwerklich-technischer Zweig)

Thema: Bau eines Anschlagwinkels

Materialbereich: Holz
Werkstoff: Schenkel aus Mahagoniholz, Zunge aus Weißbuchenholz, Runddübel 10 mm
Beschreibung: Die zur Verfügung gestellten Holzteile sollen mit Hilfe einer passenden Holzverbindung zu einem Schreiner-Anschlagwinkel zusammen gefügt werden. Bei der Holzverbindung ist auf eine genaue Passform und die exakte Rechtwinkeligkeit zu achten. Die Eckverbindung soll verleimt und zur zusätzlichen Sicherung mit vier Dübeln arretiert werden. Der Anschlagschenkel wird mit beidseitigen Griffmulden in angemessener Tiefe ausgestattet. Das Ende der Zunge ist mit eingeschnitzten Initialen zu versehen. Alle Kanten erhalten eine einheitliche Fase bzw. Rundung.



Bearbeitung: Entwurfszeichnung.
Fachgerechte Bearbeitung des Materials mit den dafür vorgesehenen Werkzeugen und Werkhilfsmitteln
Bewertung: Präzise materialgerechte Arbeitsweise (passgeneue Holzverbindung, keine Ausrisse im Holz, Kantenbehandlung, glatte Oberfläche, Sauberkeit
Funktion (Stabilität, Ergonomie, Rechtwinkeligkeit)
Qualität der Initialen (Form, Sauberkeit)

Viel Erfolg bei der Arbeit!

Die Aufgabenstellung des Praktischen Teils der Abschlussprüfung wird durch die verantwortliche Fachlehrkraft formuliert. In einer „guten" Prüfungsaufgabe können sich alle Leistungsstufen deutlich abbilden. Eine sehr gute Leistung erfüllt alle benannten Kriterien in überzeugender Weise. Diese Bewertungskriterien sind aus vier Ausbildungsjahren den Schülern vertraut.

Der Anschlagwinkel enthält funktionale und formale Aufgabenelemente: Die Rechtwinkeligkeit und präzise ausgeführte Holzverbindung bedingt die Funktionalität, die bei einem Werkzeug eine herausragende Rolle spielt. Griffmulde und die in Kerbschnitt-Technik ausgeführten Initialen können frei gestaltet werden und ermöglichen eine Individualisierung. Sägen, Stemmen, Bohren, Schnitzen und eine saubere Oberflächenbearbeitung sind klassische Werktechniken, die von den Schülern in den Jahren bis zur Abschlussprüfung mehrfach trainiert wurden.

Der besondere Reiz besteht darin, dass die Prüfungsarbeit ein lebendiges Andenken an den Werkunterricht ist.

In den Fragestellungen der zentralen Abschlussprüfung zeigt sich der hohe Anspruch an die theoretische Durchdringung der Lernbereiche: Werkstoffen, Werkverfahren und Werkzeuge, Sicherheits- und Umweltaspekte sowie die historische und aktuelle Bedeutung dieser Themen.

Beispiele aus den Abschlussprüfungen der letzten Jahre sind allen Interessierten zugänglich u. a. auf der Homepage des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB). Hier finden sich z. B. die folgenden Formulierungen:

- „In der industriellen Produktion werden die Arbeitsgänge mittels der CNC-Fertigung (computerisierte numerische Steuerung) rationalisiert. Führen Sie zwei Vorteile dieser Technik an."
- „Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts haben sich durch die Stahlgewinnung für das Bauwesen grundlegende technische Neuerungen ergeben, die bis heute Anwendung finden. Erklären Sie zwei dieser Neuerungen und erläutern Sie dabei deren Vorteile."
- „In der keramischen Industrie werden Gegenstände in großer Stückzahl unter Verwendung des Gießverfahrens hergestellt. Beschreiben Sie dieses Verfahren ausgehend von einer fertigen Gussform."
- „Auch in der Kunststoffindustrie gibt es Formungsverfahren, bei denen eine plastische Masse zu seriellen Produkten verarbeitet wird. Nennen Sie drei dieser Verfahren."
- „Zeigen Sie drei mögliche Unfallgefahren beim Trennen von Metall auf. Nennen Sie dazu auch geeignete Schutzmaßnahmen."

Für interessierte Fachleute wie Laien wird seit einigen Jahren auch der Erwartungshorizont veröffentlicht, so dass diese Prüfungsaufgaben sich hervorragend als Orientierungshilfe für die Prüfungsvorbereitung eignen – und als sehr gute Trainingsmöglichkeit bei Wissenslücken.

Fachlehrerausbildung für die Lehrämter Ernährung & Gestaltung

Ein Bericht über das Staatsinstitut für die Ausbildung von Fachlehrern – Abteilung II – München

JOSEFA DONAUBAUER

Schon mal etwas von uns oder über uns gehört?
Seit über 60 Jahren absolvieren Fachlehrer/innen ihre Ausbildung in einem wunderschönen denkmalgeschützten Gebäude der ehemaligen Pädagogischen Hochschule (jetzt Hochschule für angewandte Wissenschaften) am Stadtpark in München-Pasing.
Fachlehrer/innen werden in Bayern am Staatsinstitut für die Ausbildung von Fachlehrern an folgenden fünf selbstständigen Abteilungen ausgebildet:

- Abteilung I in Augsburg und Abteilung V in Bayreuth
  Kommunikationstechnik & Technisches Zeichnen & Werken & Kunst bzw. Sport
- Abteilung II in München
  Ernährung & Gestaltung
  Sport & Kommunikationstechnik
  Englisch & Kommunikationstechnik
  Englisch & Sport
  Erweiterungsfach Sport
- Abteilung III in Ansbach
  Ernährung & Gestaltung
  Musik & Kommunikationstechnik
  Englisch & Kommunikationstechnik
  Erweiterungsfach Kommunikationstechnik
  Gestaltung & Ernährung & Kommunikationstechnik (Modellversuch)
- Abteilung IV in Ansbach (für berufliche Schulen)

Studierende können dort außeruniversitär die unterschiedlichen Ausbildungsgänge besuchen.
Für die Ausbildungsrichtung Ernährung und Gestaltung der Abteilung II in München gilt als Voraussetzung für die Zulassung der Nachweis

- eines Mittleren Schulabschlusses
- einer spezifischen beruflichen Vorbildung
  - als Staatl. geprüfte/r Hauswirtschafter/in oder Assistent/in für Ernährung und Versorgung/Betriebswirt/in für Ernährung und Versorgungsmanagement bzw.
  - einer handwerklichen Berufsausbildung mit gestalterischem Schwerpunkt in den Bereichen Mode, Keramik-, Holz- oder Flechtwerkgestaltung
- über das erfolgreiche Bestehen eines Eignungstests (in Deutsch und Gestaltung bzw. Ernährung/Hauswirtschaft)
- über die gesundheitliche Eignung für den Lehrberuf

Die fachliche und pädagogische Ausbildung am Staatsinstitut (München) dauert zwei Jahre und endet mit der staatlichen ersten Lehramtsprüfung.

Die Ausbildungsbereiche der fachlichen Bildung in der Gestaltung sind die Fächer Praxis der Gestaltung (Werken und Textiles) und Theorie der Gestaltung (Gestaltungslehre und Stilgeschichte, Materialstudien und Kulturgeschichte).

Praxis der Gestaltung: Arbeiten aus dem Studienjahr 2013/2014, Plastik aus Ton – „Eule“

Im Bereich Ernährung gibt es die Fächer Praxis der Ernährung und Theorie der Ernährung (Biologie/Lebensmittelchemie, Ernährung und Ernährungsverhalten, Haushaltstechnik/Haushaltsmanagement)

Praxis der Ernährung: Fotos von Rainer Sollfrank, Fachoberlehrer am Staatsinstitut in München, Fachbereich Ernährung

Darüber hinaus können bei entsprechender Teilnehmerzahl verschiedene Wahlfächer belegt werden, wie zum Beispiel Einführung in wissenschaftliches Arbeiten, Projektarbeit oder Deutsch, Englisch und Sozialkunde zum Erwerb der fachgebundenen Hochschulreife.

In einem zusätzlichen dritten Studienjahr kann die Fächerkombination um ein drittes Fach erweitert werden. In München wird das Erweiterungsfach Sport angeboten, an der Abteilung in Ansbach das Erweiterungsfach Kommunikationstechnik.

Die staatliche zweite Lehramtsprüfung erfolgt nach zwei Jahren Vorbereitungsdienst. Eingesetzt werden die Lehramtsanwärter dann an einer Grund- und Mittelschule. Bei Bedarf ist ein späterer Einsatz an weiteren allgemein bildenden Schulen nicht ausgeschlossen. Die Einstellungssituation hat sich in den letzten Jahren merklich entspannt. Fachlehrkräfte stehen in aller Regel im Beamtenverhältnis und werden nach A10/A11 besoldet.

Ausführliche Informationen erhalten Sie auf der Homepage: www.stif2.de

Wichtige Termine für Interessierte:
- Infotag: 17. Januar 2015, Beginn 10:00 Uhr
- Anmeldung: Anmeldeschluss für alle Ausbildungsgänge: 1. März 2015
- Eignungstest für das Lehramt Ernährung & Gestaltung in Deutsch und Gestaltung bzw. Ernährung/Hauswirtschaft: 18. März 2015

Die Ausbildungsbereiche der pädagogisch-didaktischen Bildung umfassen die Grundwissenschaften (Pädagogik, Schulpädagogik, Psychologie), die Fachdidaktiken (Ernährung, Gestaltung), Medien und Kommunikation und die Schulpraxis.

Josefa Donaubauer ist Fachoberlehrerin für Ernährung und Gestaltung und unterrichtet am Staatsinstitut für die Ausbildung von Fachlehrern – Abteilung II – München die Fächer Gestaltungslehre, Materialstudien und Praxis der Gestaltung.

Studierende bei einem Lehrversuch

Studierende bei der aktiven Hospitation

Bereits ab dem ersten Studienjahr haben die Studierenden einmal wöchentlich die Möglichkeit, eigene schulpraktische Erfahrungen zu sammeln.

Von der Poesie des Übergangs – Kunst als Perspektive

WOLFGANG JUNG UND ANNA-MARIA SCHIRMER

Weshalb Kunst studieren? Die Frage, wie es gelingen kann, junge Menschen für ein Kunst- und Kunstpädagogikstudium zu interessieren, steht angesichts der aktuellen Lage unseres Faches im Raum. Da kam das Angebot von Fridhelm Klein, ein kleines bisschen Akademie in die Schule zu bringen, gerade recht. Also luden wir interessierte Schülerinnen und Schüler ein, in einem Workshop zum Thema „Hell-Dunkel" die Poesie des Übergangs mit Farbe und Pinsel zu erleben. Schließlich fand sich eine Gruppe mit 23 Teilnehmern an einem Freitagnachmittag ein und arbeitete im zum Atelier verwandelten Kunstsaal für einige intensive Stunden mit Farbe und Pinsel.

Fridhelm Klein führte zunächst in Grundtechniken des Aquarellierens ein und forderte metaphernreich dazu auf, dem Wasser auf dem Papier freien Lauf zu lassen. Wir versuchten zunächst Farbflächen so hauchdünn und ebenmäßig aufzutragen, dass die Farbe ihre volle Leuchtkraft entwickeln und die Fläche ihren eigenen Ausdruckswert ausspielen kann. Dem ein oder anderen fiel es schwer, festgezurrte Bildvorstellungen über Bord zu werfen und das ungegenständliche Ereignis zwischen Blatt, Pigment und Wasser zuzulassen. Kleine Entdeckungen auf unseren langsam Gestalt annehmenden Blättern, erwiesen sich als wertvolle Wegweiser in die abstrakte Bildwirklichkeit. Hier begann ein zarter roter Saum neben einem getrübten ocker zu leuchten, dort entfaltete der Komplementärkontrast zwischen Violett und Gelb seine energische Kraft … Auch die Technik, bei der sich die Spur der eigenen Hand bis zum Verschwinden zurücknimmt, erforderte viel Konzentration und Ruhe und die Bereitschaft, sich auf einen entschleunigten Prozess des Entstehens einzulassen. Mit der nächsten Übung, kleinen nass in nass gemalten Kompositionen zu Zündholzflammen im dunklen Raum, hatten wir zwar wieder einen gegenständlichen Anhaltspunkt, nun aber eine Technik, die es unmöglich machte, sich in kleinsten abbildhaften Details zu verlieren und stattdessen das Augenmerk auf atmosphärische Qualitäten lenkte. Im Fließen begannen die Farben über unsere Blätter zu schleichen. Das Helle begab sich aus dem Dunklen, das Dunkle ballte sich zu konzentrierten Zentren oder sphärischen Umhüllungen, hier und dort kleine poetische Ereignisse und Entdeckungen.

Zuletzt arbeiteten wir an der Beziehung von Flächen zueinander und zum Umraum. Wir setzten eine abstrakte Form auf das Papier, beobachteten das Verhältnis zwischen dieser Form und dem umgebenden Bildraum, setzten dann eine weitere Form dagegen. Von den Konturen ausgehend begannen wir, das Flächenspiel auszugestalten. Auch hierbei war wieder genau zu beobachten, wie sich mit jeder Setzung auf dem Papier die Gestalt verändert.

An der großen Wand vor den Kunstsälen fuhren wir die Ernte ein: Alle Bilder wurden aufgehängt und besprochen. Fridhelm Klein erklärte sensibel, welche Prozesse er in den Bildern erkennen könne und würdigte die ganz unterschiedlichen Arbeiten. Da war vom Gegensatz von Chaos und der Bewegung in einer Form die Rede, von Linien, die Buntheiten einfassen oder von wegfliegenden Flächen, die von ergänzender Tupferei eingefangen werden. Wir entdeckten amöbenhafte Wesen von zarter Schönheit, aussagekräftige Kontraste zwischen hart und weich und eigenartige Formenlandschaften. Letztlich zeichnete sich wohl für alle ein Weg ab, wie man fernab von konventionellen Schemata im Prozess des Malens zu Figuren finden kann.An diesem Nachmittag konnten wir in entspannt inspirierter Stimmung die Freude an der Bildnerei erleben. Fridhelm Klein hat Lust auf Malen gemacht und einigen wohl auch Mut gegeben, eine Bewerbung an der Akademie der Bildenden Künste zu wagen.

Anna-Maria Schirmer und Wolfgang Jung sind Kunstlehrer am Schyren-Gymnasium Pfaffenhofen

„Kunst ist dann mal weg …“

JULIA HOFBAUER UND ADRIAN SMOLL

… in der Höchberger Leopold-Sonnemann-Realschule jedenfalls nicht, geht es nach den dortigen Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern.

Mit regem Interesse und großem Einsatz engagierte sich die dortige Fachschaft Kunst sowie eine Vielzahl von kunst- und kulturinteressierten Schülern am BDK-Aktionstag am 21.5.2014, an dem ein Zeichen für den Erhalt des Kunstunterrichts gesetzt wurde.

Im Kontext dieses Aktionstages wurde bereits am Vortag das gesamte Schulhaus umgestaltet. So wurden die spannendsten Partien der ausgestellten Kunstwerke mit einem Fragezeichen abgedeckt und ein riesiges Plakat am Schulhauseingang aufgehängt. Schon beim Betreten des Schulgebäudes konfrontierte das überdimensionale Fragezeichen die Eintretenden. Beim Durchschreiten der Schulgänge vergrößerte sich das Fragezeichen in den Köpfen der Schulbesucher bis die Verwunderung schließlich während einer Schülerperformance in der ersten Pause ihren Höhepunkt erreichte. Dabei formatierten sich scheinbar spontan Schüler in Form eines Fragezeichens, welches sich nach dem Ausruf „Kunst ist dann mal weg!“ zu einem Ausrufezeichen wandelte. Erst kurz vor der zweiten Pause wurden die großen „Fragezeichen“ der Schulbesucher durch eine Durchsage in Form eines Schülerdialoges gelüftet:

Schüler: Fragezeichen neben Fragezeichen, Fragezeichen neben Fragezeichen …

Schülerin:	*Stimmt! Sind dir die auch aufgefallen? Vor jedem Kunstwerk hängt eines und dann dieses lebendige Fragezeichen in der ersten Pause …*
Schüler:	*Hast du eine Idee, was es damit auf sich hat?*
Schülerin:	*Hmm, jetzt wo du es sagst … Mitten in der Aula steht ja jetzt „Kunst ist dann mal weg …“. Sicherlich soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass der Kunstunterricht in vielen Schulen immer mehr gekürzt wird, vielleicht sogar einmal vollkommen verschwindet.*
Schüler:	*Wenn das so ist, sollten wir zeigen, dass uns das nicht egal ist! Reiß dir einen Zettel am Schuleingang ab und zeig so, dass es dir wichtig ist, dass Kunstunterricht nicht weiter gekürzt wird.*
Schülerin:	*Und dann … Verschwinden dann die Fragezeichen von den Kunstwerken?*

Die Reaktion auf die bisherige Aktion zeigte noch während der zweiten Pause ihren Erfolg. So wurden nahezu alle Zettel, die ausgehängt wurden, abgerissen, um so zu zeigen, weshalb Kunstunterricht notwendig ist.
Die häufigste Begründung für den Erhalt des Kunstunterrichts, der von Schülern an den Abreißwänden mitgenommen wurde, war übrigens „Freude … deshalb Kunst!“ Freude verspürten schließlich auch die Kunstlehrkräfte, als sich beim Abbau zeigte, dass die meisten Fragezeichen vor den ausgestellten Kunstwerken verschwunden waren.

KONGRESS – BILDNERISCHES GESTALTEN UND KREATIVES SCHREIBEN IN DER ENTWICKLUNG DES MENSCHEN

22. – 24. MAI 2014 / NÜRNBERG

Chancen der interdisziplinären Betrachtung von Text und Bild

CATHARINA SCHUBACH

Sektionsvorträge zum Thema *Hirnforschung und Kunst*, die Präsentation einer empirischen Untersuchung zu *rezeptiven Wahrnehmungsprozessen von Bildern im Akt des Schreibens*, Poster-Präsentationen oder ein Plenumsvortrag zur *Erkenntnis und Erfahrung der Welt über ästhetische Medien*. Anschließend ein Selbsterfahrungs- und Supervisionsworkshop zu *Schreiben und Identität im Bereich psychosoziale Versorgung und Schule*. Später eine Führung zur Gumbertusbibel, ein Filmabend mit dem französischen Filmemacher Gilles Port und seinem Werk Dessine Toi sowie eine Lesung der Schriftstellerin Ursula Krechel. Ein Blick mitten in ein abwechslungsreiches Kongressprogramm.

Zum Thema Bildnerisches Gestalten und kreatives Schreiben in der Entwicklung des Menschen fand vom 22. bis 24. Mai 2014 ein breit gefächerter Kongress mit über 60 Beiträgen im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg statt.

Anlass des Kongresses war der Abschluss eines seit 2010 bestehenden und von Prof. Dr. Susanne Liebmann-Wurmer geleiteten interdisziplinären und universitätsübergreifenden Verbund-forschungsprojekts, das von der STAEDTLER Stiftung initiiert und gefördert wurde. In fünf Teilprojekten ging es um die angrenzenden und sich überschneidenden Bereiche zwischen Kunst, Geistes- und Naturwissenschaften hinsichtlich der Bedeutung des kreativen Schreibens und Gestaltens für die Entwicklung des Menschen. Im Rahmen des Projektes forschten Wissenschaftlerinnen aus den Fachbereichen Deutschdidaktik, Kunstpädagogik, Neurologie, Soziologie, Pädagogik, Philosophie, Psychologie und Psychogerontologie. Diese multiperspektivische Betrachtung und Befragung des Themenkomplexes kreatives Schreiben und ästhetisches Gestalten stand auch im Zentrum des Kongresses.

Innerhalb dreier Sektionen wurden inhaltliche Schwerpunkte gefunden und gebündelt: In der Sektion Bild/Text wurden beispielsweise bild- und textimmanente Fragen erörtert sowie Erkenntnisse der Prozessforschung und Analyse von bild- und textsprachlicher Artikulation vorgestellt und diskutiert. Wissenschaftlerinnen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen befragten in der Sektion Bildung/Kreativität die Lehr- und Lernbarkeit des Gestaltens und Schreibens, ihre Auswirkungen auf Bildung und Kreativitätsentwicklung für die Bereiche Schule, Universität und Freizeit. Die dritte Sektion Biographie / Identität behandelte Fragen zu Wirkungen des künstlerischen Gestaltens und Schreibens auf Persönlichkeitsentwicklung und -stabilisierung und somit auch Fragen von Identität, Alterität und Biographie als mediale Konstruktionen.

Thematische Leitlinien, wie Best-Practice-Beiträge aus schulischer, hochschuldidaktischer und außerschulischer Praxis, die Vorstellung neu entwickelter und speziell medienkomparatistischer Forschungsmethoden/-instrumente im Bereich des bildnerischen Gestalten und kreativen Schreibens oder der therapeutische Schwerpunkt, mit Einblicken in die schreib- und gestaltungstherapeutische Arbeit, erleichterten es den Teilnehmenden, sich ein individuelles Tagungsprogramm zusammenzustellen.

Ein umfangreiches und anregendes Begleitprogramm mit verschiedenen thematischen Führungen im Neuen Museum und

Germanischen Nationalmuseum gab den Kongressteilnehmenden Gelegenheit neben fachwissenschaftlichen Vorträgen Bildende Kunst und Literatur auch genussvoll zu rezipieren.

Den Abschluss des Kongresses bildete ein hochkarätig besetztes Abschlusspodium, das von Prof. Rainer Holm-Hadulla, Universität Heidelberg/Zentrum für Psychosoziale Medizin moderiert wurde. Kontrovers diskutierten die Teilnehmenden die Aktualität der Kulturtechniken „Schreiben und Gestalten" im Medienzeitalter: Prof. Stephan Porombka (UdK Berlin/Professor für Texttheorie und Textgestaltung), Prof. Michael von Engelhardt (FAU Erlangen-Nürnberg/Institut für Soziologie, Vertreter des Verbundforschungsprojekts), Ursula Krechel (Schriftstellerin/Berlin), Prof. Hilarion Petzold (Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Fritz Perls Institut), Barbara Lutz-Sterzenbach (Vorsitzende des BDK-Fachverbandes für Kunstpädagogik in Bayern) und Prof. Eckard Liebau (FAU Erlangen-Nürnberg / UNESCO-Lehrstuhl für Kulturelle Bildung). (Siehe Bild v. l. n. r.)

Neben den neu gewonnenen Einblicken und aufscheinenden Verbindungen zwischen den unterschiedlichen Fachdisziplinen waren es auch die persönlichen Begegnungen, die Früchte tragen werden, neue Projektverbünde initiieren und zu einer interdisziplinären Betrachtung und Beforschung des bildnerischen Gestaltens und kreativen Schreibens beitragen werden.

Auf der Website des Kongresses finden Sie Abstracts aller Beiträge und die Video-Projekte des Cast Seminars der TH Nürnberg zu den fünf Teilprojekten. Außerdem können Sie einige Vorträge in Kürze als Videoaufzeichnung im Netz abrufen: www.kongress-bildundtext.de

Catharina Schubach ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kunstpädagogik der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Plädoyer für Demokratie, Frieden und Meinungsfreiheit

Tagung über Nachkriegskunst zwischen 1945 und 1965 im Haus der Kunst

ELISABETH NOSKE

Seine Kunst sei ein Plädoyer für Demokratie, Meinungsfreiheit und Frieden gewesen, hieß es nach dem Tod des Malers und Bildhauers Antoni Tapies (1923–2012, s. Abb.). So habe der Spanier in seinen frühen Materialbildern die Idee von Kunst als offenen und leidvollen Prozess in der Zeit der Franco-Diktatur dargestellt. Die erdige Haptik der dunklen und kontrastintensiven Gemälde aus den 1960er- und 1970er-Jahren deuteten seine Zeitgenossen als sensibel formulierten politischen Widerstand. Außerdem hatte der Künstler in einer Artikelserie die schöpferische Freiheit gegen politischen Kulturdirigismus verteidigt. Auffallend in Tapies Bildwerk etwa ist sein Rückgriff auf religiöse Symbolik und japanische Kunst, die er auf seinen Weltreisen entdeckt hatte. Die erste Präsentation seiner Werke 1964 auf der documenta in Kassel löste eine große Euphorie in der Kunstszene der westeuropäischen Staaten, in den Ländern Nord- und Südamerikas sowie in Japan aus. Ganz anders vollzog sich die Kunstentwicklung in der Sowjetunion und in weiteren osteuropäischen Staaten. Dort setzten die Künstler auf den Konstruktivismus, für den Wladimir Tatlin (1885–1953) und Kasimir Malewitsch (1878–1935) Paten standen. In ihren Werken verzichteten sie auf inhaltliche Aussagen. Diese Richtung der abstrakten Malerei stieß nach dem Tod Stalins wieder auf neues Interesse.

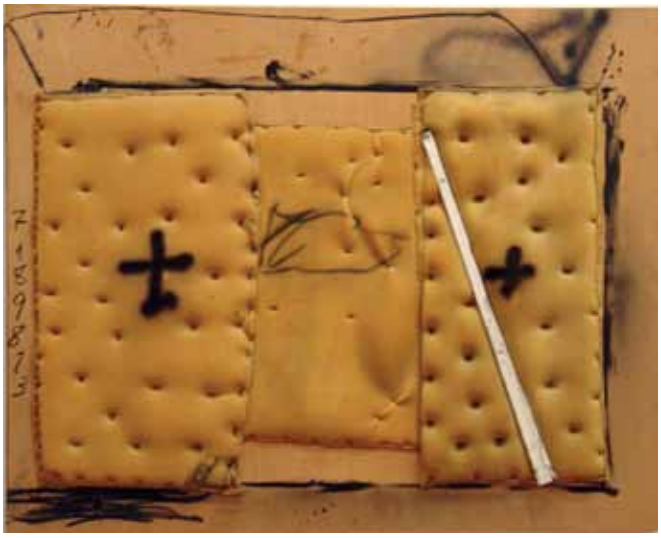
Unter dem Titel „Postwar – Nachkriegskunst zwischen Pazifik und Atlantik, 1945–1965“ fand im Haus der Kunst in München Ende Mai 2014 eine viertägige Tagung statt, die gemeinsam mit der Londoner Tate Modern, dem Institut für Kunstgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität und dem Münchner Zentralinstitut für Kunstgeschichte organisiert wurde. Das Treffen, zu dem 40 Referenten aus allen Kontinenten gekommen waren, wollte den Blick auf die weltweite Entwicklung der Kunst nach 1945 richten und ging der Frage nach, wie sie zum Spiegel der Nachkriegszeit mit ihren politischen, sozialen und kulturellen Wechselwirkungen wurde.

Viele der in der Konferenz vorgestellten Künstler sind in Deutschland kaum ein Begriff. Doch auf der anderen Seite der Erdkugel sind sie bestens bekannt, wie etwa Alfonso Ossorio (1916–1990). Der US-amerikanische Maler, philippinischer Abstammung war zunächst als Illustrator tätig, bis er später zum Surrealismus fand. Ossorio orientierte sich an dem französischen Künstler Jean Dubuffets (1901–1985) und verwendete für seine Werke Muscheln, Knochen, Treibholz, Nägel, Puppenaugen, Knöpfe, Würfel und Spiegelscherben.

Der Kulturwissenschaftler Boris Groys hob den Einfluss des Bauhauses auf die monumentale Hochhausarchitektur der Sowjetzeit heraus. Auch verwies er auf einen inhaltlichen Humanismus in den Gemälden des sozialistischen Realismus. Im Westen dagegen sei zu dieser Zeit Kunst auch als Befreiung und als Absage an den Kunstmarkt verstanden worden.

Wer die Nachkriegs-Moderne im Zuge der heutigen globalen Bildungsbestrebungen neu einteilen will, braucht eine überprüf- und wiederholbare wissenschaftliche Methode. Die Tagung bemühte sich, die Grenzen von politischen Systemen, Wirtschaftsformen und institutionellen Rahmenbedingungen zu überwinden. Unter welchen sozialen Bedingungen entstanden Werke? Welchen Druck hat die Politik auf Künstler ausgeübt? So unterschiedlich die Fragen sind, so stilistisch reich offenbarten sich die Kunstwerke aus Australien, Indien, der arabischen Halbinsel und Brasilien.

Eine solche Tour d’horizon kommt nicht ohne philosophisches Nachdenken aus. Dieses stieß aber auch schnell wieder an Grenzen, als es darum ging, die Begriffe abstrakte Malerei, Abstraktion als solche und die Gegenständlichkeit wissenschaftlich zu definieren. Es ist dieser (online in alle Kontinente direkt) übertragenen Konferenz hoch anzurechnen, sich diesem Thema anzunehmen. Denn auf welchem kulturgeschichtlichen Fundament sollten sonst Fragen nach dem Begriff von Universalismus und Humanismus und ihre Auswirkung auf die Kultur der Gegenwart beantwortet werden?



Bericht über den „Werkpädagogischen Tag“

RENATE STIEBER

Am 10. Oktober 2014 fand in Eichstätt der erste Werkpädagogische Tag statt, auf Einladung der Universität Eichstätt und unter der Leitung von Prof. Günther Köppel.

Diese Veranstaltung soll in den folgenden Jahren – nach dem Vorbild des erfolgreichen „Kunstpädagogischen Tages“– regelmäßig ein Forum bieten für alle Interessierten, v. a. für die Lehrkräfte im Fach Werken. In diesem Jahr richtete sich die Einladung zunächst an einen kleineren Kreis: Vertreter der für die Lehramtsausbildung Kunst an Realschulen verantwortlichen Universitäten, Seminarlehrkräfte und Fachmitarbeiter für das Fach Werken der Ministerialbeauftragten sowie Vertreter des ISB und BDK.

Alexander Hamann, im Ausbildungsmarketing von Audi tätig, berichtete über die Bedeutung des Werkunterrichts aus der Sicht eines großen Ausbildungsbetriebs. Mit dem Satz *„Der Werkunterricht stellt Weichen für die Zukunft“* wies er auf die Rolle der Fähigkeiten und Fertigkeiten hin, die in diesem Fach gesammelt werden. Von der Berufswahl bis in die Ausbildung hinein stellte er dar, dass fachliches Wissen oder das soziale Verhalten den Anforderungen eines Werkunterrichts entsprechen. Er betonte, wie wichtige es ist, Menschen für bestimmte Aufgabenstellungen wie technische Problemstellungen zu begeistern und ihnen so die Möglichkeit zu geben, sich später für einen Beruf in diesem Bereich zu interessieren. Dr. Stefan Schrammel, Architekt und Stadtplaner in Augsburg, erzählte anschaulich von seinen Erfahrungen mit städtebaulichen Projekten in verschiedenen Schularten. Das Themenfeld Architektur kann dabei als fächerverbindendes Element von Kunst und Werken verstanden werden. Dies gilt auch für den Bereich der Produktgestaltung, der in Kunst wie in Werken im Lehrplan verankert ist. Andreas Fries, Kunsterzieher und Dozent an der Universität Bamberg, stellte aktuelle Tendenzen im Bereich Design vor und zeigte an exemplarischen Beispielen auf, welchen Einfluss die Gestalter wie die Konsumenten von Gebrauchsgegenständen auf ihre Welt haben.

Als Forum für ein Gespräch über den „Standort eines Unterrichtsfachs“ nahm die Diskussion über die Ausbildung für dieses Fach und seine Rolle in Schule und Gesellschaft einen breiten Raum ein. Ein Gespräch, das in den folgenden Jahren weiter geführt werden soll.

Die Einladung zum Werkpädagogischen Tag – nicht statt, sondern ergänzend zum „Kunstpädagogischen Tag“ – soll eine Selbstverständlichkeit werden und die Realität abbilden: Das Lehramt Kunst an der Realschule besteht aus zwei gleichwertigen Fächern: Kunst und Werken.

Für das kommende Schuljahr ist der zweite Werkpädagogische Tag geplant. Er wird allen interessierten Werklehrkräfte offen stehen. Über Termin, Ort und Inhalte werden wir noch informieren.

An etwa 70 Realschulen werden die Schüler im Fach Werken – es sind in Kunst ebenso viele – zu einer Abschlussprüfung in Theorie und Praxis geführt, die dem Niveau eines Staatsexamens kaum nachsteht.

Nachruf auf Wieland Schmied

Präsident der Akademie der Bildenden Künste von 1988 bis 1993

THOMAS ZACHARIAS

Er kam nahezu täglich und relativ früh zu Fuß von seiner Schwabinger Wohnung in die Akademie. Obwohl als Ausstellungsmacher, Kunsthistoriker und Leiter der Salzburger Sommerakademie international renommiert, vernetzt und gefragt, ging Wieland Schmied auch im übertragenen Sinn zu Fuß, ansprechbar für alle Studierenden. Mit Beiträgen und Reden engagierte er sich nicht nur bei Professoren, sondern auch bei den jungen Künstlerinnen und Künstlern für deren Ausstellungen und Projekte. Er führte sein Amt mit gewissenhafter Neugier, umsichtiger Kompetenz und humorvoller Zuwendung.

Alle Kolleginnen und Kollegen, die an der Akademie studiert haben, kennen den in den Genen des Hauses gespeicherten Seitenblick auf die *Kunsterzieher*, der sich im Ganzen nie mit einem abfallenden Niveau der bildnerischen Arbeiten während des Studiums begründen ließ. Der weltläufige Wieland Schmied fand solche Vorbehalte provinziell und unzeitgemäß. Er sah die Probleme, die ein Drittel aller Studierenden der Hochschule betrafen, vor einem Horizont, in dem ein erweiterter Kunstbegriff mit einer fundamentalen kultur- und bildungspolitischen Aufgabe des demokratischen Staates zusammenfiel. Für den Professor der Kunstgeschichte kamen die meisten Hörerinnen und Hörer ohnehin aus diesem Bereich. Als Kurator, Interpret, Forscher und erfolgreicher Kunstschriftsteller kannte Wieland Schmied die Komplexität der Arbeit, bei der sich eine selbst erfahrene künstlerische Basis durch Reflexion steigern und in einer professionellen Vermittlung praktizieren lässt. Man konnte immer damit rechnen, dass er seine Autorität und seine politischen Kontakte nutzte, wenn es um die Gewichtung der Kunst an Gymnasien ging.

In dieser Phase wurde das so genannte *Lehramtsstudium* auch nach innen durch die beiden international bekanntesten Künstler der Akademie, Eduardo Paolozzi und Daniel Spoerri, unterstützt. Um 1960 hatten sie den revolutionären Zugriff auf Ästhetik und Aktionen in der Alltagswelt weltweit mitbegründet, der als *Popart* und *Nouveau Réalisme* längst zur Kunstgeschichte gehört. So herrschte während der Ära Schmied unter den tragenden Kräften des Hauses ein Konsens über Wert und Ziel des Doppelfach-Studiums an der Akademie, der sich – wenn auch zögernd – bis hinein in die Ministerialbürokratie auswirkte. Man sah künftige Lehrer weder als Schmalspur-Künstler noch den Kunstunterricht als fünftes Rad am Pisa-Wagen. Ein fernes Leitbild zeigte die Stunden in diesem Fach als *Kunstform*, die auch Unterrichtsformen integriert.

Das Bildungskonzept des Kulturstaates soll dieser Balance zwischen Kunst und Didaktik durch Lehrpläne und Stundenanteile die passenden Strukturen und nötigen Spielräume garantieren. Er muss von der Hochschule die Entwicklung der dafür nötigen Fähigkeiten und Voraussetzungen verlangen, die in der Referendarzeit nicht abgewürgt, sondern behutsam in die Schulpraxis eingeführt werden. In ihrem mehrheitlichen Selbstverständnis war die Akademie unter Wieland Schmied auch dazu da, die Entwicklung dieser Fähigkeiten nicht nur formal, sondern aus künstlerischer Überzeugung zu fördern und sich bei der Durchsetzung entsprechender Rahmenbedingungen im Schulsystem einzumischen.

In dieser, von Präsident Wieland Schmied nach innen wie nach außen verkörperten Haltung und Tatkraft kann das Akademiestudium mit abschließendem Staatsexamen für eigenständige, bildnerisch aktive und vielseitig qualifizierte Abiturientinnen und Abiturienten wohl auch heute attraktiv sein.

Zur Bedeutung der Imagination für Lernprozesse

Hubert Sowa, Alexander Glas, Monika Miller (Hg.): *Bildung der Imagination.* Band 2, Oberhausen 2014, 676 Seiten, s/w ISBN 978-3-89896-554-5, 29,50 Euro

Vor zwei Jahren erschien der erste Band zur Bildung der Imagination, der – wie der Untertitel zusammenfasste – kunstpädagogische Praxis und Forschung im Bereich einbildender Wahrnehmung und Darstellung vorstellte und bündelte (vgl. die Rezension im BDK INFO 19/2012). Nun fokussieren Hubert Sowa sowie Alexander Glas und Monika Miller als Mitherausgeber in einem noch umfangreicheren Folgeband die Bildlichkeit und Vorstellungsbildung in Lernprozessen. Beide Publikationen basieren auf dem gleichnamigen Ludwigsburger Forschungssymposion vom März 2012, auf welchem Referenten und Teilnehmer aus der Philosophie, der Erziehungswissenschaft und der Fachdidaktik interdisziplinär die Bedeutung der Imagination in Lernprozessen reflektierten.

Bereits der erste Band unterschied sich von der geläufigen Liste kunstpädagogischer Veröffentlichungen. Und dies nicht nur in der dezidierten Positionierung und Formulierung von Zielvorstellungen, sondern auch in der ausnehmend fundierten und kenntnisreichen Argumentation.

In insgesamt zehn systematisch geordneten Parts eröffnet sich ein weites Feld kunstpädagogischer wie interdisziplinärer Befunde zur Imaginationsbildung. Fundiert durch einen einführenden Part mit „anthropologische(n), philosophische(n) und pädagogische(n) Grundlagen, werden im Folgenden Einblicke in die „Bildliche Vorstellungsbildung", in die „Vorstellungsbildung in der Sach- und Welterschließung" sowie der mathematischen, geschichtlichen, religiösen, philosophischen Vorstellungsbildung gegeben. Ein weiteres Kapitel setzt sich mit der „Bildung der Körpervorstellung" auseinander. Jeder Abschnitt erfährt eine differenzierte Einführung durch die Herausgeber. Das Imaginieren und die Bildung der Imagination werden aus verschiedenen Blickwinkeln reflektiert und sowohl in den Grundlagentexten als auch in den schulbezogenen Fachdidaktiken kenntnisreich vorgestellt. Lernprozesse werden dabei hinsichtlich von Imaginationsprozessen interpretiert und damit eine spezifische Lesart von Bildungsprozessen und Lehr-Lernprozessen formuliert: *„Die imaginationstheoretische Lesart hat weitreichende Wirkungen sowohl für die Diagnose von Lernprozessen, als auch für die Entwicklung didaktischer Strukturen. Lernprozesse lassen sich in diesem Sinne reinterpretieren als imaginativ zentrierte interpersonale Verstehensprozesse. Das didaktische Verständnis von Lehren/Lernen konzentriert sich damit primär und grundlegend auf Vorstellungsbildung"*, so die Herausgeber in der Einführung.

Es ist wahrscheinlich, dass der stringent und nachhaltig vorgetragene Ansatz, der offen dezidierte Abgrenzungen zu „Gegenpositionen" der Theorie formuliert, konträre Positionierungen provoziert. Doch erscheint gerade dies für einen fruchtbaren kontroversen Diskurs innerhalb der kunstpädagogischen Theorie wünschenswert. Einführend benennen die Herausgeber deutlich den Ausgangspunkt ihrer Forschung und Reflexion – *„die anthropologische und hermeneutische Theorie des menschlichen Imaginationsvermögens"* sowie die *„Grundhypothese"*: *„Die Grundhypothese des Buches ist die, dass Vorstellungen – vermeintlich das Arkanum der freien Subjektivität und Individualität – im Wesentlichen sozial konstruiert werden, analog zur Sprache, zu Erinnerungen, ja sogar zur Identität. Damit wird eine entschiedene Gegenposition zu den subjektivkonstruktiven Grundannahmen der „Selbstkonstruktion" und „Selbstbildung" vertreten. Und diese andere Sichtweise – das hoffen die Beiträge dieses Buches zu zeigen – hat weitreichende Auswirkungen für das didaktische Denken."*

Auch wenn man als aufmerksamer und kritischer Leser nicht jeder These folgen will – so wäre die Behauptung *„Es gilt als ausgemacht, dass sich ein Kunstwerk zuvor als Idee, Konzept und Vorstellung im Kopf entwickeln und stückweise formen muss, um dann meist mit den Händen oder dem Körper ausgeführt werden zu können"* mit Blick auf neuere bildwissenschaftliche, neurowissenschaftliche und kunstpädagogische Befunde zur Motorik des Denkens keineswegs überzeugen – so kann der komplexe und interdisziplinäre „Wurf" zur „Bildung der Imagination" grundsätzlich nur mit Anerkennung für die Qualität der Beiträge und das umfassende Bildungsanliegen versehen werden. Zahlreiche vertretene Wissenschaftler forschen seit geraumer Zeit zur Bedeutung der Vorstellung in Lernprozessen: Die sieben Gründungsmitglieder des Forschungsverbundes „Imago" (Mai 2014), (der nichts Geringeres als eine *„Refundierung der Kunstpädagogik und eine daraus folgende Neuorientierung der Kunstdidaktik"* anstrebt/vgl. BDKM 3/2014, S. 37), sind mit z. T. umfangreichen Beiträgen in der Publikation vertreten: Alexander Glas (Universität Passau), Ulrich Heinen (Bergische Universität Wuppertal), Jochen Krautz (Bergische Universität Wuppertal), Gabriele Lieber (Pädagogische Hochschule der FH Nordwestschweiz), Monika Miller (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg), Hubert Sowa (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg) und Bettina Uhlig (Stiftung Universität Hildesheim).

Die Herausgeber konnten zusätzlich zu den kunstpädagogischen Beiträgen verschiedene Experten für imaginationstheoretische Texte aus den Bereichen der Pädagogik, der Mathematik, der Theologie, der Philosophie sowie der Geschichte gewinnen, welche die Bedeutung der Imagination für Lernprozesse um weitere Facetten erweitern, Befunde kontrastieren und damit imaginationsdidaktische Forschung weiter fundieren.

Barbara Lutz-Sterzenbach

Neue Perspektiven auf Bild und Bildung

Barbara Lutz-Sterzenbach, Maria Peters, Frank Schulz (Hg.)
Bild und Bildung. Praxis, Reflexion, Wissen im Kontext von Kunst und Medien.
München 2014
861 Seiten, zahlreiche farbige und s/w. Abb.
ISBN 978-3-86736-140-8
Euro 34,80

Mit dieser über achthundert Seiten starken Publikation, die Johannes Kirschenmann zum 60. Geburtstag gewidmet ist, liegt ein schwergewichtiges Konvolut vor, in dem interdisziplinäre Positionen zu Bild und Bildung versammelt sind. Basierend auf einem weit gefassten Bildbegriff wird ein Bogen von materiellen bis virtuellen, statischen wie bewegten, sichtbaren wie konzeptionellen Bildern gespannt. Eine höchst vielschichtige Annäherung an den Bildbegriff aus verschiedenen künstlerischen, wissenschaftlichen und alltagsbezogenen Feldern und dessen Relevanz für Bildungsprozesse ergibt sich daraus, dass in diesem Band über hundert Beiträge von Künstlern sowie Kunsttheoretikern und -pädagogen vereint sind.

Um der Offenheit und Diskursivität dieser zahlreichen Beiträge gerecht zu werden, entschieden sich die Herausgeber bewusst gegen ein traditionelles kunstwissenschaftliches oder kunstpädagogisches Ordnungssystem. Stattdessen ziehen sie den bildhaften Vergleich mit einem Denkraum. Diese Metapher dient als Gliederungsstruktur für das umfangreiche Material. In Analogie zur Bewegung und in Abhängigkeit der Position im Raum ergeben sich fünf Bereiche: Horizonte, Prozesse, Felder, Wege und Strategien. Das Anliegen einer gleichberechtigten Positionierung von künstlerischer Produktion und wissenschaftlichen Analysen spiegelt sich in der Publikation programmatisch wider: Den fünf Bereichen mit Aufsätzen sind jeweils Künstlerbeiträge vorangestellt. Die Struktur der Publikation basiert auf der Grundannahme, dass Bilder und Texte zwar mit unterschiedlichen Medien arbeiten, sie jedoch in gleicher Weise erkenntnisstiftend agieren und wirken. Aufgrund der Vielzahl der Aufsätze werden im Folgenden exemplarisch einzelne Beiträge punktuell beleuchtet.

Der erste Bereich „Horizonte" widmet sich den verschiedenen Ansätzen zu Bildwahrnehmung und ästhetischer Bildung. Künstlerische, philosophische, neurowissenschaftliche und pädagogische Sichtweisen eröffnen einen weiten Blick auf diese grundlegenden Aspekte. Während Karin Hutflötz aus philosophischer Perspektive einen Bezug zu Platons Höhlengleichnis und Albert Camus' Mythos von Sisyphos herstellt, thematisiert der Physiker Ingo Rentschler den Zusammenhang von Bild, Gestalt und Form. In einer detailreichen Bildanalyse beleuchtet Clemens Höxter kritisch die Beuysschen Selbstinszenierungen und erschließt auf spannende Weise semiotisch konzeptionelle Referenzsysteme.

Im zweiten Teil „Prozesse" stehen mehrere Arten der Auseinandersetzung mit Bildern und entsprechende Verläufe, Denk- und Handlungsprozesse im Mittelpunkt. Auf Basis empirischer Forschung belegt Barbara Lutz-Sterzenbach die bildende Funktion des Zeichnens und entwickelt Vorschläge zu einer erkenntnisstiftenden Zeichendidaktik. Anschaulich stellt Johanna Adam an der Arbeit zur Bismarckzeit von Hanne Darboven dar, dass die künstlerische Perspektive in der Auseinandersetzung mit Historie ein mehrdimensionales Konstrukt entwerfen kann, innerhalb dessen die Chronologie nur einen Aspekt darstellt.

Der anschließende Part „Felder" umreißt ausgewählte Aktionsbereiche für die produktive, rezeptive und reflexive Auseinandersetzung mit Bildern. Im Zentrum steht hier die Vermittlung von Kunst und Bildern. Neben Werkbetrachtungen etwa von Carla-Schulz Hoffmann über Willem de Kooning oder Werner Stehr über William Kentridge begibt sich Walter Grasskamp auf Spurensuche zur besonderen Gattung des „Kunstwitz". Anhand humorvoller Illustrationen befasst er sich mit der Rolle der Kunstkarikaturisten im Kunstbetrieb.

Im vierten Part „Wege" werden inhaltliche und methodische, historische und aktuelle Perspektiven auf den Prozess der Kunst- und Bilderfahrung im Museum aufgespannt. Wie sehr sich durch das unmittelbare Nebeneinander von Theorie und Praxis gegenseitig bereichernde Aspekte eröffnen, zeigt sich an den Beiträgen von Kathrin Herbold und Kaspar H. Spinner. Herbold reflektiert in Bezugnahme auf diverse Philosophen, Kunsttheoretiker sowie Künstler über Wahrnehmungsarten in Museen. Während sie kritisiert, dass die Vermittlung im Museum meist lediglich die Kunstgeschichte als Bezugspunkt nimmt und weitere Dimensionen vernachlässigt, stellt demgegenüber Spinner einen Fundus an Ideen für persönliche und poetische Zugänge vor, in dem er 22 konkrete Anregungen zum kreativen Schreiben im Museum gibt.

Im letzten Bereich „Strategien" werden Verbindungen von Bild und Bildung in fachdidaktischen Perspektiven auf den Kunstunterricht aufgezeigt. Klaus-Peter Busse sowie Hubert Sowa loten die spannungsvollen und zugleich erkenntnisreichen Beziehungen zwischen Kunstpädagogik und Kunstgeschichte aus.

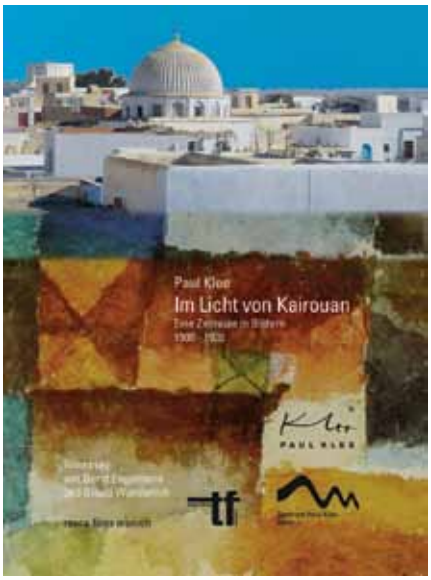
Im weiteren Kontext positioniert sich die Publikation innerhalb des interdisziplinären Diskurses des Bildes im Bildungskontext. Dies geschieht auch im Hinblick auf neurowissenschaftliche Erkenntnisse, die den hohen Stellenwert von Bildern für Denkprozesse bestätigen. In der aktuellen bildungspolitischen Diskussion und im Kampf gegen die Marginalisierung des Kunstunterrichts im schulischen Curriculum bieten die Aufsätze überzeugende Thesen zur stichhaltigen Argumentation für die essentielle Bedeutung dieses Faches.

Dieser Sammelband vereint eine große Anzahl an Annäherungen an das außerordentlich komplexe Thema Bild und Bildung. Künstlerarbeiten, wissenschaftliche Analysen, reflexive Annäherungen, Essays mit praktischer Relevanz stehen neben persönlichen Schreiben an Johannes Kirschenmann. Einerseits ist es den Herausgebern hoch anzurechnen, dass sie sich gegen das enge Korsett traditioneller Ordnungen entschieden. Das kreative Ordnungssystem

ermöglicht, die Aufsätze gleichsam gegen den Strich zu bürsten. Andere Konturen, Schnittstellen und Bezüge werden so sichtbar. Andererseits erschwert dies dem Lesenden, die vielen Perlen des Bandes zu entdecken. Gleichwohl liefern die anregenden Ideen und Impulse auch den Grund, das Buch immer wieder in die Hand zu nehmen.

Brigitte Kaiser

Aufbruch in die Moderne



Paul Klee. Im Licht von Kairouan. Eine Zeitreise in Bildern. 1900–1920
Filmessay von Bernt Engelmann und Gisela Wunderlich; Laufzeit 90 Min. HD, Dolby Digital 5.1 Stereo

Paul Klee ist gleich mit Wassily Kandinsky zu nennen, wenn es um die Ausprägung der Moderne in der Malerei zu Beginn des 20. Jahrhunderts geht. „Ich und die Farbe sind eins. Ich bin Maler" – so die formelhafte Erkenntnis von Klee aus den wenigen Tagen in Tunesien, denn Klee ließ seine Künstlerfreunde Macke und Moilliet nach kurzer Zeit und vielen Farb-und Formimpressionen in der nordafrikanischen Fremde zurück. Im heimischen München wurden die zunehmend abstrakten Bildkompositionen dann nach den zahlreichen Zeichnungen und Farbstudien ausgearbeitet, hin zu Klees Bildsprache vorangetrieben.

Der materialreiche Filmessay von Bernt Engelmann und Gisela Wunderlich bindet einen letztlich anekdotisch kolportierten Entwicklungssprung der modernen Kunst in ein breites Spektrum biografischer, gesellschaftlicher und künstlerischer Bedingungsmomente aus der Zeit um den Ersten Weltkrieg ein. Der Aufbruch in die Moderne, die fiebernde Begeisterung ihrer Protagonisten, der Blaue Reiter als Avantgarde, vom Krieg zunächst meist begeistert, dann desillusioniert und entsetzt, all die Widersprüche, die Zufälle, die Konkurrenzen bündelt der Film als Collage. Der Autorenkommentar wird durch verschiedene Klee-Experten ergänzt und nie geht es um die bloße Affirmation: Die Zeit und ihre Künstler, Klee mittendrin, arm, aber voller Visionen und Kraft, werden differenziert rekonstruiert. Mit Originalaufnahmen in SW, heutigen Filmbildern von den Handlungsorten und den Hinweisen der Fachleute gerät die Zeitreise zu einem profunden Begründungsmuster für den Aufbruch eines Künstlers zur modernen Kunst. Der Essay in Spielfilmlänge ist beste Unterhaltung und didaktische Information zugleich, jede Minute spannend.

Die DVD kostet 20.–€ + Porto, als Bluray 25,–€ + Porto. Lieferung mit Rechnung; Bestellung unter info@tascafilmsmunich.de

Festschrift für Klaus-Peter Busse

Sidonie Engels / Rudolf Preuss / Ansgar Schnurr (Hg.)
Feldvermessung Kunstdidaktik. Positionsbestimmungen zum Fachverständnis.
München (kopaed) 2013; 323 Seiten
19,80 Euro; ISBN 978-3-86736-138-5

„Atlas-Mapping" als Methode, „Bildumgangsspiele" als Kernkonzept für Kunstrezeption – diese beiden Leitbegriffe und viele weitere mehr sind Fixsterne für das kunstdidaktische Denken von Klaus-Peter Busse. Der Dortmunder Kunstdidaktik-Professor feierte 2013 seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlass haben namhafte Weggefährten Busses den Raum des kleinen Kosmos Kunstdidaktik in über 20 Positionsskizzen vermessen und beleuchtet.

Hell und vielfältig funkelt dieses Universum: Bemerkenswert ist beispielsweise, wie Rudolf Preuss in seinem Beitrag erläutert, dass das Verhältnis von Kunstunterrichtenden in der Schule und von außerschulischen Kultur- und Bildungseinrichtungen oft als spannungsreich erlebt werde. Diese beiden Felder werden häufig vereinfacht als Kunstpädagogik und Kunstvermittlung in Gegenüberstellung gebracht, oft mit wertendem Unterton. Preuss ist aber vor allem die Inszenierung von gelingenden pädagogischen Situationen ein Anliegen. Dazu skizziert er einige zentrale, gemeinsame Anliegen der beiden Felder: etwa Streben nach Offenheit, Partizipation, Zusammenarbeit, Motivation, die Orientierung an den jeweiligen Zielgruppen sowie die Ermöglichung von ästhetischen Erfahrungen und Handlungen im Zentrum der Bemühungen. Auch die Methoden, Strategien und Themenstellungen von schulischer Kunstpädagogik und von außerunterrichtlicher Kunstvermittlung sind vergleichbar. Doch die institutionell strukturellen Bedingungen der Tätigkeitsfelder sind völlig anders: Zu erwähnen sind etwa langandauernde Lernrhythmen in stabiler sozialer Rahmung im Schulunterricht gegenüber zeitlich knappen und punktuellen Ereignissen an außerschulischen Bildungsorten. Auch die Arbeitsbedingungen der jeweiligen Vermittler-Akteure sind sehr unterschiedlich. Aber anstatt die verschiedenen Vermittlungsorte für Kunst als gegenläufig zu begreifen, wobei sich die Vertreter bloß aus kritischer Distanz beäugen, sollte man die beiden kunstpädagogischen Felder verstärkt als komplementär sich ergänzende Möglichkeitsräume begreifen, so Preuss.

Eine fundierte Einführung in Pierre Bourdieus Habitus-Begriff leistet Johannes Kirschenmann. Das Konzept vom Habitus ermöglicht es, die vielschichtigen Verwobenheiten vom Einzelnen im historisch-sozialen Gruppengefüge in den Blick

zu bekommen. Mit dem Habitus-Begriff wird die Illusion feststehender Identitäten und Rollen verflüssigt; Künstlermythen von der Originalität des einsamen Genies oder vereinheitlichende Vorstellungen von DEM Kunstbetrachter oder DEM Schüler lassen sich mit dem Begriff produktiv zerlegen.

Ein Nachdenken über die Herausforderungen erhöhter Heterogenität Heranwachsender fordert Alexander Glas. Das Verhalten von Bildrezipienten habe sich deutlich verändert. Glas relativiert vereinfachend generalisierende Vorstellungen von Kindheit und Jugendkultur und betont demgegenüber eine Vielfalt temporärer Zugehörigkeiten und Orientierungen der disparaten Schülerschaft. Doch welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die aktuelle kunstdidaktische Diskussion? Glas plädiert für eine „Didaktik der Beziehung", d. h. für eine Didaktik des permanenten Austauschs der Individuen mit dem Gegenüber. Solch eine relationale Didaktik könnte die Sackgassen und Polarisierungen einseitiger Ausrichtungen überwinden.

Die Thesen von den habituellen Prägungen ästhetischen Wahrnehmens und Handelns (Bourdieu bzw. Kirschenmann) und von der Heterogenität der visuellen Orientierungen Heranwachsender (Glas) fundiert Ansgar Schnurr mit der Erläuterung seines qualitativ empirischen Forschungsvorhabens. Schnurr skizziert Teile seiner Studie über visuelle und jugendkulturelle Orientierungen Heranwachsender. In seinem Beitrag werden visuelle Vielschichtigkeit und Komplexität jugendlicher Lebensrealitäten anschaulich. Schnurr zeigt Widersprüchlichkeiten, Veränderungsdynamiken und mehrfache Zugehörigkeiten der Jugendlichen in ihren Bildwelten auf. Mittel dieser Milieustudie sind u. a. Aufnahmen von Jugendzimmer-Einrichtungen und Bildimpuls-Interviews. Die Studie verspricht, unterschiedliche Lernvoraussetzungen von Schülerinnen und Schüler in Zukunft erheblich differenzierter und begrifflich fundierter für kunstpädagogische Aktivitäten beschreiben zu können. In Konsequenz könnten Kunstvermittler anhand fachspezifischer Kategorien professioneller mit der Heterogenität der Heranwachsenden hinsichtlich ihrer verschieden gewichteten visuellen Orientierungen umgehen.
Franz Billmayer entfaltet eine erhellende Diskursanalyse über das kunstpädagogische Feld. Unterhaltsam untersucht er die Literaturlisten der Tagungsbände von Bundeskongressen der letzten Jahre (von München 2003 bis Düsseldorf 2009). Fazit: *„Den Horizont der deutschen Kunstpädagogik bilden vor allem deutsche und in geringem Maße englischsprachige Diskurse. Neben der Selbstbeobachtung werden vor allem allgemeine Pädagogik, Kunst und Kunstwissenschaft sowie Philosophie beachtet."* (S. 126) Amüsant wird die Schilderung da, wo Hitlisten aufgeführt werden; hier die Kunstpädagogen, die am häufigsten in den untersuchten Publikationen genannt werden: an erster Stelle Hubert Sowa, gefolgt von Kunibert Bering, Johannes Kirschenmann (dritter Platz), Joachim Kettel, Klaus-Peter Busse usw.

Die Liste der namhaften Autoren verschiedener Generationen, die Klaus-Peter Busse in diesem Band mit einem Text- oder Bildbeitrag gratulieren, ist lang: Carl-Peter Buschkühle, Georg Peez, Maria Peters, Kunibert Bering, Sidonie Engels usw. Busse arbeitete als Gymnasiallehrer, als Fachleiter und promovierte über den Maler Cy Twombly. Er publizierte eine Menge an kunstdidaktischen Büchern; ein weiteres, was das kunstdidaktische Feld souverän vermisst und sich mit dem Namen Klaus-Peter Busse verbindet, liegt hier vor.

Jörg Grütjen

Nicht nur für lokale (T)räumer

Meike Schuster (Hg.)
„Stadt(t)räume – Ästhetisches Lernen im öffentlichen Raum
situativ – temporär – performativ – partizipativ"
Schriftenreihe Kulturelle Bildung, Band 41,
Eine Reihe der BKJ – Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, Remscheid
München (kopäd) 2013, 359 Seiten
ISBN 978-3-86736-341-9
EURO 22,80

Meike Schusters Buch ist das Ergebnis eines Projektes, das so von Beginn an nicht geplant war: Angefangen hatte es mit den ersten Kontakten zu der kunst- und kulturvermittelnden Szene in München noch während der Studienzeit. Weiter ging es mit der Entwicklung und Durchführung von eigenen Projekten (MOVE YOU und LOKAL/SUR/REAL) und deren Vorstellung bei einer großen Aktionsausstellung samt dazugehöriger Tagung in München. Mit forschender Neugier ausgestattet, wurde aus der praktischen Auseinandersetzung eine wissenschaftliche Magisterarbeit, die mit einer ordentlichen Portion Arbeitseifer unterfüttert und der Ermutigung von außen schließlich zu dieser 359 Seiten starken Veröffentlichung führte. Der Prozessgedanke eines Projektes könnte schöner kaum visualisiert sein.

Wie der Untertitel schon zu erkennen gibt, geht es in dem Buch um einige Leitbegriffe, die sowohl in theoretischen wie auch praktischen Begründungszusammen-

hängen immer wieder vorkommen: der situative Umgang mit unvorhersehbaren Gegebenheiten; die umsichtige und flexible Gestaltung temporärer Projektphasen; die performative Darstellung und Umsetzung ästhetischer Inhalte und die partizipative Haltung gegenüber allen Akteuren.

Schuster verklärt dabei nicht den Projektgedanken, sondern hinterfragt ihn kritisch: *„Auch wenn fast bei jedem kunst- und kulturpädagogischen Projekt oder Programm strukturelle und systematische Ziel- und Hintergedanken für Projektkonzepte und -durchführungen vorhanden sind, gilt es kritisch darauf zu achten, dass weder Pädagogen noch Teilnehmer von Vorgaben und Regeln eingeschränkt sind oder durch den ästhetischen Prozess gar für übergeordnete Zwecke instrumentalisiert werden.“* (S. 37). Der Instrumentalisierungsgedanke wurde dem aktionistischen Programm der Gruppe „KeKs“ (dem „Initial-Projekt“ im öffentlichen Raum Ende der 60er-Jahre in Bayern), bei der späteren Aufarbeitung tatsächlich vorgeworfen. Bei heutigen Projektansätzen achtet man daher sensibel auf einen individuellen, freien und emanzipierten Erfahrungsrahmen (ebd.).

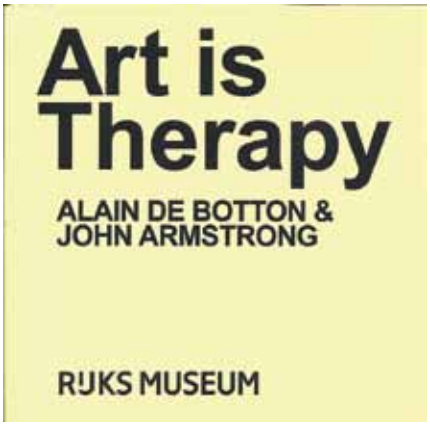
Bei den vorgestellten Projekten im öffentlichen Raum, so schreibt Meike Schuster, geht es nicht um Kunst. Vielmehr setzen die Projekte Blitzlichter auf ästhetisch-künstlerische Prozesse und Methoden. Es sind die unterschiedlichen künstlerisch-ästhetischen Herangehensweisen, die wichtig sind. Zentral sind die Formen und Wege, wie man sich den Menschen und Räumen nähert, wie man öffentliche Räume für sich selbst und für andere begreifbar macht. Gezeigt werden künstlerische Impulse, die nachwirken sollen.

Das Buch liefert eine kaleidoskopische Sicht auf verschiedenste Theorieansätze und Praxisbeispiele zur informellen kulturellen Bildung im öffentlichen Raum. In so genannten „Zwischenspielen“ gibt Wolfgang Zacharias, selbst ein Raum-Bildungs-Akteur der ersten „öffentlichen“ Stunde, einen tieferen Einblick in historische Zusammenhänge, aktuelle Standpunkte und didaktische Perspektiven des urbanen ästhetischen Lernens. Aus Sicht verschiedenster Akteure werden in der „Projektparade“ über 30 Projekte im öffentlichen Raum in und um München herum ausführlich dokumentiert. Die wichtigsten Daten (u. a. Zeiten/Orte; Adressaten; Rahmenbedingungen; Kontakte) sind dabei in einem kleinen grauen Kasten hinterlegt, so dass interessierte Praktiker sich schnell einen Überblick verschaffen können.

Kurzum: Stadt(t)räume ist kein Buch, das man von vorne bis hinten in einem Durchgang liest. Es ist vielmehr ein Nachschlagewerk, ein Ideen- und Impulsgeber für kulturelle Projekte im öffentlichen Raum – und das ganz sicher nicht nur für Stadt(t)räumer in München.

Anja Mohr

Besuch des Kunstmuseums als humorige Therapie?



Alain De Botton, John Armstrong: *Art is Therapy*, 69 Kunstwerke (in SW) erörtert, Paperback, Ausgabe in Englisch/Niederländisch. Amsterdam Rijskmuseum Webshop: 12,50 €.

Museen entstanden im 19. Jahrhundert als Ersatz für alte Kathedralen. Anstelle der biblischen Schriften sollte das Kunstwerk die Bedeutung der Kultur für den Menschen vermitteln. Das Museum sollte eine Kathedrale der Kunst werden, die als Begriff übrigens von Katholiken erdacht wurde. Die achtjährige Renovierung des Amsterdamer Rijksmuseums hat das Konzept der glanzvollen Kunstkathedrale wieder ans Licht geholt. *„In restoring this Great Hall to its original design, the museum has restored the memory of a grand and very important ambition“*, notiert Alain de Botton im Vorwort zu „Art is therapy“. Kunst kann etwas über das Leben erzählen. Mit Gastkurator John Amstrong hat der britische Philosoph provokante Notizen verfasst. In der Sommerzeit konnte man sie unter dem Ausstellungstitel „Art is Therapy“ wie Graffitis neben 69 Meisterwerken sowie im Eingangsbereich des Rijksmuseums auf riesigen Post-It's entdecken.

Als gelber Willkommensgruß stand da an der Wand, dass Kunst heilen solle und dass das Anstehen in der Warteschlange der Kasse einfach dazu gehöre. Wie ein Psychoanalytiker hat Botton in den Bildern allerlei Symptome entdeckt und aus Liebe zur Weisheit und Kunst lebenstaugliche Perspektiven eröffnet. Diese begleiteten die Museumsbesucher auf ihrem Weg durch die herrlichen Ausstellungsräume, wie *„My life revolves around business, distraction, chaos, Twitter.“* Das dergestalt bezeichnete Gemälde zeigt einen predigenden Mönch, der in aufmerksamer Haltung seine Thesen vorträgt. Als augenzwinkernden Therapievorschlag empfiehlt Botton: *„… focus is an achievement. Saenredam didn't just paint a church, he painted an attitude to life.“*

Wohltuend haben Bottons leichtfüßige Notizen die Kunstwerke aus ihrem kunsthistorischen Himmelbett gehievt und in ihrem Kunstsein und Lebensbezug voller Farbigkeit, Symbolkraft, dem Humor und ihrer Alltagswirklichkeit ehrlich gewürdigt. *„This is what art does. It stops us, it helps us to notice.“* Lesenswert!

Elisabeth Noske

Farbe: wahrnehmen, empfinden, sich bewusst machen

Andreas Schwarz:
Wege zur Kunst. Begriffe und Methoden für den Umgang mit Farbe.
Schülerband. Braunschweig (Schroedel Verlag) 2014; 48 Seiten; durchgehend farbige Abbildungen; mit vierseitigem Farbenpraktikum und Farbmuster-Bögen
11,95 Euro
ISBN 978-3-507-10071-8

Das Phänomen Farbe zieht jeden an, der sich hiermit beschäftigt; dies macht bereits das Titelbild des vorliegenden Heftes aus der Reihe „Wege zur Kunst" für die Oberstufe unmittelbar deutlich. Wie der Autor Andreas Schwarz – Kunstpädagoge, Farbdidaktiker und Farbenforscher – im Vorwort deutlich macht, folgen *„die lebendigen Wirkungen der Farben im Alltag und in der Kunst keiner Theorie und lassen sich schon gar nicht in ein schematisches Raster zwängen"* (S. 4). Somit grenzt sich diese Publikation wohltuend von bisherigen Veröffentlichungen zum Thema Farbe für den Kunstunterricht ab und bietet dennoch – oder gerade deshalb – nicht nur schülernahe Zugänge, sondern auch Methoden sowie Begriffe zur Erforschung des so vielfältigen Phänomens Farbe in ganz unterschiedlichen Kontexten; etwa als Licht, Material, vor allem aber in seiner psychologisch ästhetischen Dimension. Durchgängig überzeugend sind die Wahrnehmungs-und Forschungsansätze, zu denen die Schülerinnen und Schüler durch differenzierende Module angeregt werden. Stets geschieht dies bestens verständlich auf einer Doppelseite, die sowohl Hintergrundinformationen als auch motivierende Bildbeispiele bietet, um zunächst die Wahrnehmung zu animieren und durchaus zu schulen; aber eben nicht anhand fertig servierter (pseudo-) physikalischer Regeln, sondern aufgrund eigener praxisorientierter Erkundungen und Reflexionen hierzu. Der Umgang mit Farbe als Material sowie als Phänomen wird vielfältig und individuell erschlossen und hierdurch einer verständlichen, kommunizierbaren sowie vermittelbaren Klärung zugeführt – sei dies etwa anhand eines Tizian-Gemäldes oder einer iPad-Malerei von David Hockney.

Das Inhaltsverzeichnis weist in seiner Übersichtlichkeit schnell auf die relevanten Themen hin. Wobei dem Bereich „Farben in Bildern" die größte Aufmerksamkeit zukommt. Die einzelnen Kapitel, etwa zu „Symbolwerten von Farben" oder „Farbstilen" in der Kunst sind stets stimmig auf das Phänomen sowie den Betrachter bezogen, ohne dass sie zu eklektizistischen Versatzstücken werden.

Ohne Übertreibung ein Highlight und einzigartig ist das jedem Heft beigelegte „Kleine Farbenpraktikum" für die Schülerhand. Diese mit wissenschaftlicher Präzision sowie in drucktechnischer Qualität ausgeführten Farbmuster-Karten sowie -Bögen, die u. a. zu einem Farbkörpermodell zuzuschneiden sind, ermöglichen den farbdidaktisch einzig sinnvollen Weg: nämlich die experimentelle und empfindungsgemäße Erkundung bestimmter Farbphänomene (Nicht zuletzt ging Josef Albers in seiner Kunst und Künstlerlehre so vor). Dies sind im ersten Teil des „Farbenpraktikums" die Hauptmerkmale Farbton, Helligkeit und Buntheit; im zweiten Teil der Simultankontrast sowie im dritten Teil die Untersuchung von Farbkonstellationen, etwa anhand persönlicher Lieblingsfarben.

Allen Schülerinnen und Schülern sollte ab jetzt die Sensibilisierung der Farbwahrnehmung, die Bildung des Farbempfindens sowie die Kompetenz der phänomenorientierten Reflexion über Farbe durch die Nutzung dieser Publikation im Kunstunterricht ermöglicht werden.

Georg Peez

Kinderzeichnung

Timo Bautz, Bernhard Stöger:
Verstehen wir, wenn Kinder zeichnen?
München 2013
14,80 Euro
ISBN 978-3-86736-136-1

Timo Bautz und Bernhard Stöger legen ein Buch über die Kinderzeichnung vor. Während sich in letzter Zeit vor allen Dingen empirische Untersuchungen zu diesem Gebiet häufen, suchen die beiden Autoren die Kinderzeichnung systemtheoretisch zu erfassen. Da eine Monografie mit einer derartigen theoretischen Verortung in der Kunstpädagogik neu ist, nehmen sie zunächst den Leser über eine Darstellung des Theorierahmens mit in die Welt systemtheoretischer Überlegungen.

Diese basieren vor allen Dingen auf Luhmanns Darstellungen, in dessen zentrale Begriffe zu Beginn eingeführt wird. Hier wird bereits ein Anliegen der Publikation deutlich: die Aspekte der Motorik, des Kognitiven sowie der Kommunikation in der Kinderzeichnung aufeinander zu beziehen ohne einem dieser Gesichtspunkte zu viel Raum in Darstellung wie Bedeutung einzuräumen. Als System-Umwelt-Beziehung wird die Relation der Systeme untereinander aus der Beobachtungssicht jeweils eines der angeführten Systeme beschrieben. Es ist anzumerken, dass vor allen Dingen die Perspektive auf den kommunikativen Aspekt der Kinderzeichnung wohltuend geradlinig daherkommt. Entgegen mancher Darstellung in der Literatur mag es nämlich sehr wohl sein, dass nicht

jeder Kinderzeichnung einem Kommunikationsgedanken entspringt oder ihr eine entsprechende Absicht zugrunde liegt. Den kommunikativen Aspekt von Kinderzeichnung überdenken die Autoren, indem sie die verschiedenen Artikulationssituationen und deren jeweils individuellen situativen Kontexte berücksichtigen. Der Adressatenbezug beim Sprechen über ein Bild etwa nimmt bereits Einfluss auf die Erläuterungen, die ein Kind zu seinem Bild gibt. Gerade die sich immer wieder ändernden Bedingungen von Kommunikation stellen sie als eine Herausforderung bei der Interpretation von Zeichnungen heraus. Dieser Gesichtspunkt kommt oft zu kurz in anderen kunstpädagogischen Überlegungen und verdient besondere Aufmerksamkeit.

Bautz und Stöger liefern weiterhin interessante Überlegungen, wenn es um die Rolle des Körpers / der Motorik beim Zeichnen geht. Aktuelle Darstellungen zur Kinderzeichnung nehmen diesen Aspekt verstärkt wieder auf. Hier ist etwa im Kapitel zur Rolle der dauerhaften Spur die beständige Visualisierung von Bewegung in der Linie als Faktor von Lerneffekten ausgemacht, womit sich die Zeichnung von zahlreichen anderen Bewegungshandlungen absetzen kann.

Insgesamt ist das angenehm knapp und präzise formulierte Buch für jeden empfehlenswert, der sich in die verschiedenen spannenden Aspekte der Kinderzeichnung hineindenken möchte. Dann bietet die Publikation stimmige Argumentationslinien und verführt zum Weiterdenken.

Oliver Reuter

Lust am Licht

Peter Boerboom und Tim Proetel
Licht: Illusion aus Hell und Dunkel
Wie kommt das Licht in die Zeichnung?
Haupt Verlag, 1. Auflage 2014
176 Seiten Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden, Halbleinen
ISBN 978-3-258-60074-1
24,90 Euro

Glaubt man dem Schöpfungsmythos, fing alles mit der Trennung von Licht und Dunkel an: und mit dieser Trennung die Möglichkeit, Welt wahrzunehmen, Dinge voneinander zu unterscheiden, Grenzen zu erkennen. Neben der Tatsache, dass ohne Licht alles Sichtbare verborgen bleibt und wir auf die Erfahrung des Tastens reduzieren, so spielt das Licht in der Erfahrung unserer Welt auch ein große Rolle, wenn es darum geht, Atmosphäre zu schaffen. Die romantische Gartenfackel um Mitternacht oder die aufklärerisch gnadenlose Mittagsonne im Juli – Licht schafft Gefühl und zugleich Erkenntnis und das auf unterschiedlichste Art. Jeder weiß das, der schon mal am Abend im Séparée dankbar einer Kerze zugezwinkert hat, weil sie die eine oder andere Falte im Gesicht weggeschmeichelt hat.

Wie aber kommt das Licht ins Bild? Peter Boerboom und Tim Proetel legen als Autorenpaar nach ihrem ersten Buch über die zeichnerische Untersuchung des Raumes nun einen zweiten Band vor, der der Frage nach den Möglichkeiten und der Beschaffenheit des Lichtes nachgeht, wie auch ihrer konkreten Umsetzung auf Papier. Boerboom und Proetel beginnen ihre Untersuchung mit der Bemerkung des Widersinns, Licht zeichnen zu wollen: *„… denn ist die Zeichenfläche hell, macht jeder Strich das Papier dunkler, als es ist.“* Demnach wäre die Darstellung des maximalen Lichts das unberührt weiße Papier. Nur bliebe dann all jenes unausgesprochen, was das Licht so besonders macht: seine Möglichkeit, Dinge zu zeigen oder auch zu verbergen. Mit ihrem Buch haben die beiden Autoren erneut bewiesen, dass Fragen künstlerischer Gestaltung, zeichnerisch einfach formuliert, komplex bleiben dürfen; dass es Techniken gibt, Licht in der Zeichnung auf die Probe zu stellen und sinnlich erfahrbar zu machen. Anhand nachvollziehbarer Beispiele wird dem Leser anschaulich gemacht, was passiert, wenn Licht auf einen Gegenstand trifft, und wie sehr die räumliche Wahrnehmung von Dingen überhaupt davon abhängig ist, dass ein Schatten entsteht. Das Besondere des Buches liegt neben seinen kurzen Erläuterungen in den Zeichnungen, die die beiden Künstler wie bei ihrem ersten Buch selbst angefertigt haben. Sie halten die feine Balance zwischen Versuchsanordnung, dem scheinbar harmlosen, spielerischen Entdecken von Bildern, die in ihrer Ausschnitthaftigkeit plötzlich über sich hinauswachsen und im Kopf weitergehen: kleine Kunstwerke. Und wieder spürt man stark die Einladung, sich an der Suche zu beteiligen, selbst auszuprobieren. Dieser Aufforderungscharakter lässt mit Sicherheit das Herz manchen Kunstvermittlers höher schlagen, dürfte aber auch jeden anderen erreichen, der gerne zeichnet oder dem schlicht das Phänomen Licht interessiert. Zwischen dem Licht als naturgesetzliche Kraft bis hin zu seiner symbolbeladenen Größe. Licht hat so viele Facetten.

Raphael Brunner

Ulrich Richtmeyer, Fabian Goppelsröder, Toni Hildebrandt (Hg.):
Bild und Geste. Figurationen des Denkens in Philosophie und Kunst, Bielefeld 2014
222 S., einzelne Farb- und s/w Abbildungen
ISBN: 978-3-8376-2474-8
26,99 Euro

In welchem dynamischen Verhältnis stehen das „Bild" und die „Geste"? Toni Hildebrandt – derzeit wissenschaftlicher Assistent an der Abteilung für Kunstgeschichte der Moderne und Gegenwart am Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern initiierte im Jahr 2011 Workshops am Nationalen Forschungsschwerpunkt Bildkritik „eikones" in Basel zur Verflechtung beider Begriffe und ihrer jeweiligen Dimensionen. Diese bilden die Diskussionsgrundlage für die vorliegende Publikation. Zehn philosophische bzw. entwurfs- und medientheoretische Beiträge zu „Bild und Geste" als Figurationen des Denkens in Philosophie und Kunst sind nun zusammengestellt.
Über Begriff und Bedeutung des Bildes wird in den letzten zwei Jahrzehnten in der Kunstwissenschaft und Philosophie nachhaltig diskutiert. Und auch der Begriff der „Geste" wird in jüngerer Zeit zunehmend multiperspektivisch reflektiert: Der Philosoph und Bildwissenschaftler Gottfried Boehm, der 1994 die grundlegende Frage stellte: *„Was ist ein Bild?"*, lenkte 2010 mit der Publikation „Wie Bilder Sinn erzeugen. Die Macht des Zeigens" die Aufmerksamkeit auf die (Zeige-) Geste; der Anthropologe und Verhaltensforscher Michael Tomasello fügte der bildwissenschaftlichen Perspektive mit seiner evolutionär-anthropologischen Forschung zur Bedeutung der Geste in „Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation" (2009) mit den Hinweisen zur sozialen Interaktion und der geteilten Aufmerksamkeit wesentliche Aspekte zum Verständnis der Geste hinzu.
Basierend auf diesen hier exemplarisch genannten Zugängen beginnt sich zunehmend auch die Kunstpädagogik für das Verhältnis von Bild und Geste zu interessieren und sinnstiftende Anregungen insbesondere für die Theorie des Zeichnens aufzugreifen.
Der Medientheoretiker Dieter Mersch entwirft in seinem Beitrag „Die Zerzeigung. Über die Geste des Bildes und die Gabe des Blicks" zunächst Bestimmungen der Begriffe „Bildgeste" und „Blickgabe" (S. 15 f.). Im Nachdenken über das Verhältnis von Kunst und Wissenschaft konstatiert er: *„Sie ähneln einander durch ihre Experimentalität und unterschieden sich durch ihr Denken, ihre Reflexivität."* In den Künsten, so seine These geschehe die Reflexivität „zeigend": Man kann sie als ein sich zeigendes Zeigen charakterisieren.
Hildebrandt, der dem interdisziplinären Symposion „Zeichnen als Erkenntnis" (2013/Akademie der Bildenden Künste München) mit seinen Thesen zum leiblichen und rhythmischen Potenzial des Zeichnens im Kontext der „docta manus" wesentliche Impulse gab, setzt sich in seinem Beitrag mit der „tachistischen Geste" zwischen 1951 und 1970 auseinander: Verflochten mit Erkenntnissen des paläontologischen Strukturalisten Leroi-Gourhan und philosophischer Theorie von Kant über Adorno und Sartre zu Nancy zeigt er an künstlerischen Bildproduktionen, wie die Geste zur „Denkfigur" zu avancieren vermag. Auch Fabian Göppelsröder beschäftigt sich forschend mit der „Geste als Denkfigur" und knüpft in seinem Beitrag „Zwischen Konzept und Phänomen" an phänomenologische Notate von Maurice Merleau-Ponty („Das Auge und der Geist" 1964) an. Lässt sich eine *„Geste denken"*? (S. 206) Lässt sich *„gestisch denken"*? (S. 209) Die Geste, so reflektiert Göppelsröder, *„organisiert […] Denken von innen heraus"* (S. 210) und dieses Verständnis des Denkens als *„kinetische Handlung"* verändere die Vorstellung von Wissen und Denken überhaupt (S. 214): *„Wie das visuelle Feld Schattierungen aufweist, die einem distinktiven Farbschema entgehen, so sind Denken und Wissen ein mit der Logik des terium non datur noch nicht erschöpftes, grundlegend sinnlich verankertes Geschehen. Sie realisieren sich in einem von vornherein quer durch die nur analytisch trennbaren Ebenen von Intelligibilität und Sinnlichkeit gehenden Akt der Setzung. Dieser Akt der Setzung ist die Geste"* (ebd.).
Der Medientheoretiker Ulrich Richtmeyer greift in seinem Beitrag eine Grundhypothese des Buches auf und entfaltet sie plausibel am Medium Zeichnung: *„Das Zusätzliche der Tat. Die gestische Konstitution des Neuen in der Performativität zeichnerischer Bildproduktion"* diskutiert den „Überschuss", der durch die körperliche Geste im Prozess der Aus- und Aufführung Neues hervorbringt – von den Herausgebern als *„heuristische Kraft"* (S. 12) verstanden. Der Prozess des Zeichnens führe zu visuellen Wirkungen, mit denen *„das entstehende Bild auf sich selbst einwirkt"*, so Richtmeyer (S. 93), insbesondere dann, wenn eine Linie als eine überzeugende wahrgenommen wird: Zeichnen wird unter dieser Prämisse zu einer nicht bis in die letzte Konsequenz kontrollierbaren Handlung, die Annahme einer *„souveränen und zielstrebigen Verfügung über das zu Entdeckende aufgegeben"* .
Michael Renner, Leiter des Institutes für Visuelle Kommunikation an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel setzt sich bezugnehmend auf anthropologische, sprachtheoretische und rhetorische Theorien mit der Vergleichbarkeit zeichnerischer und sprachlicher Geste auseinander. Der Fokus seiner Untersuchung liegt auf der *„soziale(n) Bedingung"* und der *„individuellen Ausprägung in der Praxis des Zeichnens"* (S. 65 f.). Eine analytische Darstellung vergleichender Zeichenprozesse führt zum Entwurf einer *„Lehre der zeichnerischen Geste"* (S. 82), in welcher diese einen *„Diskurs über kognitive Erfahrungen auf einer sinnlichen Ebene"* ermöglicht (S. 84).
Die Geste wird in der Publikation in Verknüpfung mit dem Bild in diesen und weiteren sehr anregenden Beiträgen mit Bezug u. a. zu Giorgio Agamben oder Vilém Flusser erörtert und reflektiert. Weniger „Sujet" als *„strukturgebendes Moment menschlicher Weltverhältnisse im Zentrum der Genese theoretischer und künstlerischer Hervorbringungen"* (Richtmeyer/Göppelsröder/Hildebrandt, S. 13) bilden Bild und Geste den Anlass, aus verschiedenen Richtungen und mit unterschiedlicher Fokussierung changierend zwischen den Bezugspunkten über ihr epistemisches Potenzial nachzudenken.

Barbara Lutz-Sterzenbach

Frank Schulz, Johannes Kirschenmann (Neubearbeitung)
Moderne Kunst – Zugänge zu ihrem Verständnis
Ernst Klett Verlag, Leipzig, Stuttgart 2014,
281 Seiten, Zahlreiche Farbabbildungen
ISBN 978-3-12-205430-4
29,95 EUR

Das im Herbst 2014 erschienene empfehlenswerte Buch zur „Modernen Kunst" ist eine von Johannes Kirschenmann und Frank Schulz völlig überarbeitete Neuausgabe des etablierten Lehrbuches für die Oberstufe im Klett-Verlag. Die Entwicklung der modernen Bildsprachen und Kunstströmungen bis zur zeitgenössischen Kunst wird mit über 300 Bildbeispielen, vielen Künstlerzitaten und Begriffserklärungen vielfältig und im Layout sehr ansprechend erläutert. Der Schwerpunkt liegt auf der „Moderne" – einem changierenden Begriff, der die heterogenen Entwicklungen und Prozesse in der Bildproduktion seit ca. 1870 angemessen zu umfassen sucht. Mit einem diagrammatischen modellhaften Überblick wird dem Rezipienten einführend auf der ersten Doppelseite eine visuelle Orientierung angeboten: Eine Zeitleiste von 1850 bis zum Jahr 2000, eingeteilt in Segmente mit Dekaden, fungiert als Rahmen für die Darstellung der Stilepochen und ihren wesentlichen Künstlerinnen und Künstler, die exemplarisch diese Kunstrichtung repräsentieren. Die etwas ungewohnten Begriffsneubildungen „Zweite Moderne" für die künstlerischen Strömungen zwischen 1960 und 1990 oder die „Oszillierende Moderne" für die aktuellen Manifestationen zeigen den Versuch, den dynamischen prozesshaften Charakter von Bildproduktionen einer Kategorisierung zugänglich zu machen.

Das Buch vereint eine bemerkenswerte Fülle an Bild- und Text-Materialien, die darin unterstützen, sowohl die Entwicklung der spezifischen Bildsprachen der Moderne zu verstehen, als auch einen systematischen Überblick über die einzelnen Kunstströmungen zu gewinnen. Die Text-Bild-Zusammenhänge sind so angeordnet, dass sie den Verstehensprozess unterstützen. In ihrer knappen Darbietung, aber immer dichten Argumentation bzw. Erläuterung helfen die Texte Schülerinnen und Schülern darin, Prozesse des Bildproduktion nachzuvollziehen, indem Intensionen und Beweggründe für eine Entwicklung in der Kunst offen gelegt werden. Der oftmals schwierige Zugang zu Werken der Moderne bzw. zeitgenössischer Kunst wird mit diesen Angeboten der Klärung unterstützt.

Strukturiert ist das vielfältige Bild- und Textmaterial in sieben Kapitel. Die ersten drei Kapitel bieten mit den Themen „Herausforderung Bild", „Unsichtbares sichtbar machen" und „Weltenwende – Kunstwende" eine Heranführung und Fundierung für das Verständnis der Kunst ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Im Kapitel 4 „Klassische Moderne – Konzepte und Tendenzen" sind die Positionen chronologisch dargeboten, die im Kunstunterricht der Oberstufe wesentlich thematisiert sind: Die Umbruchsituation der Jahrhundertwende und der Neuanfang der Vorstellung dessen, was Kunst ist und Kunst in Modifikation tradierter Kunstvorstellungen sein kann, wird hier mit Strategien und Intensionen von Künstlern des Fauvismus und Expressionismus, Vertretern der Abstraktion, der Objektkunst, Dada und Surrealismus bis zum Bauhaus werden in Bild und Text vorgestellt.

Dies ist hinsichtlich des Verstehens nachfolgender Entwicklungen grundlegend und notwendig. Die Lektüre der Kapitel 5 bis 7 erscheint gleichwohl spannender: Gerade in den beiden letzten Abschnitten findet sich neues Bildmaterial – u. a. von künstlerischen Manifestationen der dOCUMENTA (13) bzw. der Biennale in Venedig – das bisher nie oder kaum in einem Schulbuch publiziert ist. Diese Bilder zeigen anschaulich und interessant, welche Entwicklungen in der Kunst der letzten zehn Jahre zu beobachten sind, welche Wege beschritten werden, welche Materialität genutzt wird, welche Themen die Kunst aktuell beschäftigt.

Mit diesem Buch können Schülerinnen und Schüler das Spektrum der Kunst von der Klassischen Moderne bis zur Kunst der Gegenwart auf anspruchsvolle und anregende Art und Weise kennen lernen. Es wäre angesichts der Themenvielfalt, der Dichte und Fülle wünschenswert, mehr Zeit für die Kunst in der Oberstufe zu Verfügung zu haben, um mit den Schülerinnen und Schülern angemessen intensiv an und mit der Kunst der Moderne arbeiten zu können.

Barbara Lutz-Sterzenbach

boesner

denn Material hat seinen Ort.

Natürlich können wir Ihnen auf dieser einen Seite
nicht all unsere Materialien vorstellen, aber mit über **54.790 Artikeln**
sind Ihrer Kreativität keine Grenzen gesetzt. Wir beraten Sie gerne.

Abformmassen Acrylfarben Airbrush Alabaster		Beleuchtung Keilrahmen Blattgold Buchbinden		Druckpressen Faserstifte Fotokarton Gewebe	
	Wasserwaage Zeichenmaterial Zinkplatten Black Boxes		Fachbücher Malkunde Farbenatlas Symbole		Bambusfedern Calligraph Drahtseile Deckweiß
Malmittel Marmor Öko-Pinsel- reiniger		TREFF PUNKT KUNST boesner KÜNSTLER · MATERIAL · KUNST		Radierung Schneidegeräte Schnitzholz Schreibkultur	
	Passepartouts Pastelle Pigmente Pinsel				Zahnspachtel Zaponlack Japanpapier Naturkohle
Siebdruckpaste Skizzenblöcke Spachtelmasse Speckstein		Glasmalfarben Gouache Kupferdruck Linoldruck		Tusche Ton Überzugslack Zeichenbretter	
	Wir freuen uns auf Ihren Besuche.		Ihr boesner-Team.		www. boesner.com

boesner GmbH Forstinning
Römerstr. 5 - 85661 Forstinning
Gewerbegebiet Moos
Telefon 0 8121-93 04 0
Mo-Sa 9.30 bis 18.00 Uhr
Mi 9.30 bis 20.00 Uhr

boesner GmbH Augsburg
Proviantbachstr. 30
86153 Augsburg
Im Fabrikschloss
Eingang Reichenbergerstr.
Telefon 0821-567 593 0

boesner GmbH Bad Reichenhall
Alte Saline 14
83435 Bad Reichenhall
Telefon 08651-965 930

www.boesner.com

boesner GmbH Nürnberg
Sprottauer Str. 3
90475 Nürnberg
Gewerbegebiet Süd-Ost
(Zufahrt Altenfurt)
Telefon 0911-988 62 0